# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

**Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung**

Nr. 246 . Schwerte (Ruhr), Samstag, den 20. Oktober 1934 67. Jahrgang


# Grundförderung bringt 300000 Arbeit

## Staatssekretär Reinhardt über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

In der Verwaltungsakademie Berlin machte Staatssekretär Reinhardt interessante Ausführungen über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung. Er führte u. a. aus:

Das Aufkommen an Lohnsteuer hat im September 1934 67,6 Millionen RM. betragen gegenüber 58,7 Millionen RM. im September 1933, also im September 1934 um 15 v. H. mehr. Daraus ergibt sich, daß auch das Arbeitseinkommen im September 1934 um 15 v. H. größer gewesen ist als im September 1933. Ein solches vermehrtes Arbeitseinkommen wird zwangsläufig zu erhöhtem Verbrauch und zu weiterer Belebung der Verbrauchsgüterindustrien führen. Aus dem Mehr an Umsatzsteuer in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1934 ergibt sich, daß die steuerpflichtigen Umsätze in den sechs Monaten von März bis August um rund 8 Milliarden größer geworden sind als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Durch das Papen-Programm, das Sofort-Programm und das Reinhardt-Programm sind insgesamt 1902 Millionen RM. zur Verfügung gestellt worden. Davon sind bis Ende September 1934 1810,7 Millionen RM. bewilligt und 1390,4 Millionen RM. ausgezahlt gewesen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn beträgt für 1933-34 630 Millionen RM. Davon sind 270 Millionen RM. für die Monate November bis März vorgesehen.

Die Auszahlungen, die auf die 500 Millionen RM. zu Förderungen von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden bis heute erfolgt sind, betragen erst rd. 390 Millionen RM. Der Rest von 110 Millionen RM. bedeutet, daß Arbeiten in ansehnlichem Umfange noch in Gang, teilweise vielleicht noch gar nicht in Angriff genommen sind und daß aus dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz noch ein Arbeitsvorrat für den bevorstehenden Winter besteht.

Ein wichtiges Mittel im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit ist auch die Grundförderung durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Hier handelt es sich darum, daß die Reichsanstalt bestimmte öffentliche Arbeiten dadurch fördert, daß sie aus ihren Mitteln einen Zuschuß zu den Kosten der Arbeit gewährt, soweit dabei unterstützungsbedürftige Arbeitslose verwendet werden.

Der Grundförderungssatz ist wieder auf 3 RM. pro Mann und pro Tag erhöht worden. In Fällen, in denen mit einem geringeren Förderungssatz ausgekommen werden kann, dürfen jedoch die Präsidenten der Landesarbeitsämter nur den geringeren Satz bewilligen. In den Fällen, in denen eine Arbeit, die mit 2,50 RM. pro Tagewerk bereits begonnen ist, während der Wintermonate besonders intensiv fortgesetzt wird und dadurch Mehrkosten entstehen, soll eine Erhöhung des bewilligten Förderungssatzes innerhalb der neuen Höchstgrenze für die in den Monaten Oktober 1934 bis März 1935 abgeleisteten Tagewerke nicht ausgeschlossen sein, wenn sie unbedingt erforderlich ist.

**Es muß und wird gelingen, in Anwendung der neuen Bestimmungen über die Gewährung von Grundförderung in den nächsten Wochen und Monaten mindestens 300 000 Mann in entsprechende Arbeit zu bringen.**

Die Mehrbeschäftigung dieser 300 000 Mann wird zwangsläufig zu einer Belebung in den verschiedensten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft und zu einer Mehrbeschäftigung von etwa weiteren 100 000 Mann in den verschiedensten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft führen.

## Papen in Linkoeping

Der deutsche Gesandte in Wien und frühere Vizekanzler von Papen ist am Donnerstagmittag in Linkoeping in Südschweden eingetroffen, um, wie er selbst schwedischen Pressevertretern gegenüber äußerte, als Gast des Barons Adelswaerd in Adelsnaes einige Tage auszuruhen und zu jagen. Andere Fragen hat von Papen mit dem Hinweis darauf, daß er nach Schweden nicht zu dem Zweck komme, um sich hier mit ernsten Dingen zu befassen, unbeantwortet gelassen

### Göring sprach mit Marschall Petain

Der preußische Ministerpräsident General Göring kehrte nach dem Begräbnis des Königs Alexander nach Belgrad zurück. Auf der Fahrt nach Topola hatte Göring im Sonderzug Gelegenheit zu einer längeren Unterredung mit dem französischen Kriegsminister Marschall Petain.

# Göring bei der Königin-Witwe

## Besuche in Belgrad

Der preußische Ministerpräsident General Hermann Göring begab sich Freitagvormittag in das Belgrader Ministerpräsidium, um dort dem Ministerpräsidenten Usunowitsch einen Besuch abzustatten. Der Ministerpräsident unterbrach sogleich die Kabinettssitzung, die den ganzen Vormittag andauerte, und verblieb 20 Minuten im Gespräch mit General Göring. Sodann besuchte General Göring im gegenüberliegenden Kriegsministerium den Kriegsminister Milowanowitsch und anschließend den Generalstabschef und Armeegeneral Neditsch.

Vom Kriegsministerium fuhr der preußische Ministerpräsident zur rumänischen Gesandtschaft, wo er seinen Namen in das für König Carol aufliegende Besuchsbuch eintrug. Die den Ministerpräsidenten begleitenden Herren der deutschen Wehrmacht, Generalleutnant Blaskowitz, Militärattaché Oberst von Falkenhorst und Kapitän zur See Freiherr von Harsdorf legten in Begleitung des Landesvertrauensmannes der NSDAP Oberingenieur Neuhausen und des Gesandtschaftssekretärs Dr. Heß auf dem deutschen Heldenfriedhof zwei Kränze an den Gräbern der deutschen Kameraden und der dort bestatteten unbekannten serbischen Soldaten nieder.

Das Interesse für Göring ist, wie das DNB aus Belgrad berichtet, in der südslawischen Oeffentlichkeit so groß, daß sein Besuch das Tagesgespräch bildet. Ueberall wird seine Erscheinung und sein offenes Auftreten gerühmt. Auch der Umstand, daß General Göring am Donnerstag im offenen Kraftwagen durch die Stadt zum Trauergottesdienst gefahren war, wird in allen Kreisen der Bevölkerung in einer für den Ministerpräsidenten sehr ehrenvollen Weise besprochen. Dem Ministerpräsidenten wurden auch mehrfach Sympathiebeweise durch kleine Geschenke und Aufmerksamkeiten zuteil, die ihm verschiedene Leute auf die deutsche Gesandtschaft brachten. So ließ ihm ein südslawischer Reserveoffizier mit einer entsprechenden Widmung ein von seinem Vater verfaßtes Buch überreichen, in dem das einwandfreie Verhalten des deutschen Besatzungsheeres im Weltkriege gerühmt wird.

Um 14,30 Uhr begab sich Ministerpräsident General Göring zur Königinwitwe Maria.

# Winterhilfe für alle Zeit

## Winterhilfswerk wird Dauereinrichtung des nationalsozialistischen Staates

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der Leiter des Winterhilfswerkes bei der Obersten Leitung der PO., erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Mitteldeutschen" in Magdeburg über das Winterhilfswerk u. a.:

Das WHW. wird eine Dauereinrichtung des nationalsozialistischen Staates bleiben. Es bestehen dafür mehrere Gründe. Selbst bei völliger Beseitigung der Arbeitslosigkeit wird einmal immer mit einer saisonmäßig bedingten Arbeitslosigkeit zu rechnen sein. Daneben wird es noch lange Zeit trotz der organischen Siedlungspolitik der nationalsozialistischen Staatsführung in den Großstädten Volksgenossen geben, die über kein Land verfügen und im Falle einer vorübergehenden Notlage sich nicht selbst ernähren können. Der entscheidende Grund für die Aufrechterhaltung des WHW. ist indessen der ausdrückliche Wunsch des Führers, der im WHW. ein gemeinschaftsbildendes Erziehungswerk, eine lebendige Form des praktischen Sozialismus erblickt. Die Namen derjenigen Volksgenossen, die jedes soziale Empfinden verloren haben und jedes Bekenntnis zur Gemeinschaft vermissen lassen, werden der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Jeder Versuch, sich am Winterhilfswerk zu vergehen, sei es durch Sabotage oder unberechtigte Bereicherung, wird sofort dem zuständigen Gericht übergeben und in jedem Falle wie auch im Vorjahre mit Zuchthaus gesühnt werden.

Auf alle Fälle ist mit einer besonderen WHW.-Aktion in den Weihnachtsfeiertagen zu rechnen. Alle in Deutschland vertretenen internationalen Wohlfahrtsvereinigungen, insbesondere die Heilsarmee, haben sich zur Mitarbeit am Winterhilfswerk bereiterklärt und sind entsprechend in das WHW. eingebaut.



**Die erste Originalaufnahme von der Beisetzung des Königs Alexander in Belgrad Krone, Szepter, Reichsapfel und Marschallsstab werden von Generälen hinter dem Sarge getragen**

Der amerikanische Dampfer „Topatopa", der am Donnerstag bei Helgoland gestrandet war, konnte am Freitagmorgen flottgemacht und nach Hamburg abgeschleppt werden.

# Generaloberst von Kluck †



**Der bekannte deutsche Heerführer aus dem Weltkriege Generaloberst a. D. von Kluck ist am Freitag um 17 Uhr in seiner Privatwohnung in Berlin-Grunewald im Alter von 88 Jahren gestorben.**

Der verstorbene Generaloberst Alexander von Kluck wurde am 20. Mai 1846 als Sohn des Regierungsbaumeisters Kluck in Münster i. W. geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums trat er 20jährig als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment Nr. 55 ein. Schon wenige Monate später rückte er als Fähnrich in dem Feldzug 1866 mit General Vogel von Falckenstein nach dem Main. Er wurde am 16. August desselben Jahres Offizier.

Im Deutsch-Französischen Krieg focht er als junger Leutnant, zeichnete sich bei Colombey-Neuilly, vor Metz durch hervorragende Tapferkeit aus, wurde zweimal verwundet und erhielt als Anerkennung das Eiserne Kreuz.

Nach dem Kriege fand er zunächst längere Zeit im Frontdienst Verwendung, war in den 80er Jahren als Hauptmann und Major an verschiedenen Unteroffiziersschulen tätig. Schließlich wurde Kluck im Jahre 1889 Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 66. Auf Veranlassung des späteren Herzogs von Sachsen-Meiningen, der die großen Fähigkeiten Klucks kennengelernt hatte, ernannte ihn 1893 Kaiser Wilhelm zum Kommandeur des Landwehrbezirks I Berlin. Gleichzeitig wurde Kluck zum Oberstleutnant befördert. Am 27. Januar 1909 wurde Kluck geadelt, führte als Oberst das Füsilier-Regiment Nr. 34 in Bromberg, als Generalmajor die 23. Brigade in Gleiwitz, als Generalleutnant die 37. Division in Allenstein und als kommandierender General das I. Armeekorps in Königsberg. Nachdem er 1913 Generalinspekteur der neugeschaffenen 8. Armeeinspektion geworden war, die das 2., 5. und 6. Korps umfaßte, erfolgte am 27. Januar 1914 seine Beförderung zum Generaloberst.

Als Generaloberst zog er an der Spitze der I. Armee in seinen dritten Feldzug. Es war in erster Linie die Armee Kluck, deren schneller Vormarsch zu Beginn des Krieges alle Augen auf sich lenkte. Bei Jemappes, Frameries und Mons schlug er die vereinten Engländer und Franzosen (23. bis 25. August 1914), und wenige Tage darauf die Engländer bei St. Quentin. Wieder wenige Tage später „streiften Reiter der Armee von Kluck vor Paris", wie es im amtlichen Bericht hieß. In der Marneschlacht verhinderte die I. Armee unter der genialen Führung Klucks in erbitterten Kämpfen am Ourq die von der Pariser Ausfallarmee des Generals Gallieni versuchte Umfassung der rechten Flanke des deutschen Feldheeres. Nach der Zurücknahme der deutschen Front lag die Armee Kluck auf den Höhen hinter der Aisne. Hier wurde der greise Generaloberst, fast 69 Jahre alt, am 29. März 1915 im vordersten Graben durch einen Granatsplitter verwundet; er legte daraufhin den Oberbefehl über die I. Armee nieder. Im Oktober 1916 wurde er endgültig zur Disposition gestellt.

Im Jahre 1920 erschien von Kluck das Buch „Der Marsch auf Paris und die Marneschlacht 1914". Die Universität Jenau verlieh ihm den Ehrendoktortitel der Rechte, und im Jahre 1924 feierte er im Kreise seiner Familie — einer seiner Söhne war 1915 in Flandern den Heldentod gestorben — die goldene Hochzeit mit Fanny Freiin von Donop.

**Einer der großen Führer des deutschen Feldheeres, Teilnehmer an drei Kriegen, hat seine Augen für immer geschlossen. Vor seiner Bahre neigt sich in Dankbarkeit das deutsche Volk; auch seine ehemaligen Gegner, die in dem Verstorbenen stets den großen ritterlichen Gegner anerkannten, senken den Degen vor der Größe und Schlichtheit dieses alten Offiziers.**

### Das „Phantom unter den Banditen"

# Der Verbrecher mit eigenem U-Boot

## Amerika sucht jetzt Staatsfeind Nr. 2

3500 Detektive, 40 Panzerautos der amerikanischen Sicherheitsbehörden und 14 Flugzeuge der Luftpolizei sind seit Tagen Mr. Artur Floyd auf den Spuren, dem „Phantom unter den Banditen", der — so oft er auch bereits umzingelt und rettungslos gefangen schien — an der Spitze eines kleinen Trupps unerschrockener Komplizen immer wieder den Weg in die Freiheit fand. Seitdem Dillinger, der Staatsfeind Nr. 1, von seinem Schicksal ereilt wurde, ist keine auch nur annähernd so ...aktige Polizeiarmee aufgeboten worden, um einen Banditenhäuptling unschädlich zu machen. „Nötliche Haare, fliehende Stirn, eine kühn gebogene Nase, drei Goldplomben in der oberen Zahnreihe, verstümmelter Mittelfinger der linken Hand" — das sind die Kennzeichen des Vielgesuchten im Steckbrief, den die größten Sender Amerikas dieser Tage in den Aether gefunkt haben. Ob diese Merkmale auf den vom Glück so außerordentlich begünstigten Bandenchef zur Stunde noch zutreffen, ist fraglich. Newyork und Chikago haben sehr geschickte Operateure, zu ihren Messern hat Mr. Floyd nachgewiesenermaßen wiederholt Zuflucht genommen, um die ihm von der Natur verliehene Maske zweckentsprechend korrigieren zu lassen.

#### Betrügerische Geschäfte mit dem Tod

Artur Floyd, der Staatsfeind Nr. 2, ist noch ein junger Mann. Obwohl sein Strafregister einem Kriminalschriftsteller lebenslänglich über den Mangel an eigenen Einfällen hinweghelfen könnte, steht Floyd erst im 37. Lebensjahre. Gleich seinem Vorbild Dillinger, dessen Erbe er angetreten hat, stammt auch Floyd, der Staatsfeind Nr. 2, aus einer rechtschaffenen Bürgerfamilie. Sein Vater, ein Mormone mit Leib und Seele, erfreut sich in San Francisco des denkbar besten Rufes. Artur zeigte bereits als Student eine stark ausgeprägte Neigung, den Weg, der ihn ins Zuchthaus führen sollte, einzuschlagen. Schon seinem ersten Streich war eine durchaus persönliche Note eigen. Der junge Student der Medizin verbündete sich mit einem wohlorganisierten Konsortium zur Ausführung raffinierter Versicherungsbetrügereien und belieferte seine Firma mit Leichen, die er aus dem Anatomischen Institut entwendet hatte. Das Konsortium hatte einen großen Bedarf an Toten, die es wohl mit gebührenden Ehren, aber unter falschem Namen begraben ließ. Diese Namen standen auf Versicherungspolicen, die Beträge bis 50 000 Dollar auswiesen. Der Betrag wurde vom Konsortium einkassiert und der Versicherte, stets ein Mitglied der Betrügerbande, lebte flott weiter, obwohl er laut amtlicher Urkunde längst hätte tot sein und unter einem schönen, mit seinem Namen geschmückten Grabstein für immer ruhen sollen. Die Idee dieses großangelegten Versicherungsbetruges, seither oft nachgeahmt, war dem Kopf des jungen Artur Floyd entsprungen, der dann für seine Findigkeit zwei Jahre hinter Schloß und Riegel verbringen durfte. Das dritte Strafjahr blieb ihm erspart. Floyd hatte es verstanden, von zwei anderen Häftlingen tatkräftigst unterstützt, dank einem unterirdischen Tunnel dem Aufenthalt hinter den unfreundlichen Mauern der Strafanstalt ein Ende zu bereiten. Die zwei Schicksalsgenossen wurden dann die getreuesten und verläßlichsten Mitglieder seiner Bande, die ihre Tätigkeit mit dem damals sehr gewinnbringenden Alkoholschmuggel begann.

#### Ein Mann gegen eine Flotte

Floyd, wie immer großzügig, bediente sich des erfolgreichsten Hilfsmittels, um gewaltige Mengen Champagner und Schnaps den durstigen Kehlen der damals „trockenen" Amerikaner zuzuführen. Die Abwehrarmee hatte mit einer ganzen Flottille gewaltiger Schlachtschiffe die Häfen und Landungsplätze abgesperrt, um jeden Vorstoß der Schmuggler schon vor der amerikanischen Küste zurückzuschlagen. Dutzende von Bootlegger-Schiffen mit der kostbarsten Ladung an Bord wurden von den Kanonen der Abwehrarmee zu Wracks zusammengeschossen und Hunderte Schmuggler fanden knapp vor der Küste in den Wellen des Ozeans den Tod, während Floyd und seine Agenten ihre Champagner- und Likörkisten stets unversehrt und, ohne Zwischenfall, im doppelten Sinne des Wortes aufs Trockene zu bringen vermochten. Des Rätsels Lösung war einfach. Floyd hatte von einer englischen Firma ein prachtvolles Unterseeboot gekauft, das unter dem stählernen Sperring der Schlachtschiffe unsichtbar in den Hafen gelangen konnte, wo bestochene Mitglieder der „verläßlichen" Hafenpolizei die Flaschen mit dem kostbaren Naß in Empfang nahmen.

Als die Hochkonjunktur des Alkoholschmuggels für immer entschwunden war, verlegte sich Floyds Bande abermals auf den ertragreichsten Erwerbszweig: auf Menschenraub und Erpressung. Im Gegensatz zu Dillinger waren Floyd und seine Bande stets bedacht, ihre Raubzüge elegant und ohne Blutvergießen durchzuführen. Sie erwiesen sich als Meister ihres verbrecherischen Handwerks, das ihnen in den letzten drei Jahren an erpreßten Lösegeldern den Betrag von 300 000 Dollar einbrachte, ohne daß sie sich bei den Beutezügen auch nur mit einem einzigen Mord belastet hätten.

## Schwedischer Dampfer verschollen

Der schwedische Dampfer „Gunhild" aus Gothenburg ist seit einigen Tagen verschollen. Er hat am 14. Oktober Gothenburg mit Bremen als Bestimmungsort verlassen. Am 16. Oktober wurde der Dampfer von Horns Riff an der jütländischen Westküste aus gesichtet. Seitdem wurde nichts mehr davon gesehen. Der deutsche Dampfer „Elektra", der Gothenburg einen Tag später als die „Gunhild" verließ, ist schon am 16. Oktober in Bremen eingetroffen. Man bringt daher die Leichenfunde in Norddeich und Norderney mit dem vermißten Dampfer „Gunhild" in Zusammenhang. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 14 Mann und war 671 Brutto-Tonnen groß.

## 100 000 Dollar gestohlen

### Aus dem Rathause von Havanna

**Vier Banditen, die mit leichten Maschinengewehren bewaffnet waren, überfielen am Donnerstag das Rathaus von Havanna und plünderten die stählernen Geldschränke aus. Ihre Beute soll 100 000 Dollar betragen. Die Verbrecher entkamen in einem Kraftwagen.**

# Wer ist die Tote von Eiderstedt?

## Eine weibliche Leiche aus der Nordsee gelandet — Mit einem Hanfstrick erdrosselt und über Bord geworfen?

Zwischen der Halbinsel Eiderstedt und der Insel Nordstrand an der Küste von Schleswig-Holstein wurde am 28. September dieses Jahres von Fischern die Leiche einer unbekannten Frau aus dem Wasser gezogen. Da die Männer um den Hals der Toten einen Strick fanden, der fest zusammengezogen war und eindeutig zeigte, daß die Frau erdrosselt worden ist, wurde sofort die Mordkommission alarmiert. Seit nahezu drei Wochen sind die Kriminalbehörden mit der Aufklärung dieses rätselhaften Frauenmordes beschäftigt.

Trotz aller Bemühungen ist es bisher nicht gelungen, die Identität der Toten festzustellen. Es handelt sich um eine 20—25jährige Frau, die nach dem Befund des Gerichtsarztes drei, höchstens aber vier Wochen im Wasser gelegen hat. Ihrer Kleidung nach gehört die Unbekannte dem Arbeiterstande an und nach allen übrigen Umständen neigt man zu der Annahme, daß sie an Bord eines kleineren Wasserfahrzeuges erdrosselt und dann über die Reeling in die Nordsee geworfen wurde.

Am auffallendsten an der Toten sind die in ungewöhnlich schlechtem Zustand befindlichen Zähne. Von der linken Oberkieferhälfte sind nur die drei hinteren Molar-Zähne und der vordere mittlere Schneidezahn vorhanden. Aber auch dieser ist durch Zahnfäule zur Hälfte zerstört. Die Schneidezähne der rechten Oberkieferhälfte haben durch Karies stark gelitten. Die Unterkiefer enthalten auf jeder Seite nur noch einen Backenzahn, einen Eckzahn und die beiden Schneidezähne. Die Tote ist 1,60 bis 1,62 Meter groß, schmächtig, hat dunkelbraunes, fast schwarzes Haar, Bubikopf, kleinen Mund, kleine Ohren und kleine Hände und Füße. Sie ist bekleidet mit einem weißen wollenen Unterhemd, einem weißen Makko-Oberhemd, rosa Korselett, blaugrauwollenem Schlüpfer und kunstseidenen Strümpfen.

Da die Aufklärung des Verbrechens in erster Linie von der Ermittlung der Personalien der Toten abhängt, wird die Bevölkerung gebeten, etwaige zweckdienliche Mitteilungen bei den zuständigen Polizeibehörden zu machen.

# Die Dame von Zimmer 113

## Europas meistgesuchte Frau — Das Geheimnis um Marie Voudroff

Wer ist Marie Voudroff? Alle Behörden Europas zerbrechen sich den Kopf über diese rätselhafte Frau; ein ganzes Heer von Detektiven ist auf der Jagd hinter ihr her. Seitdem die verhängnisvollen Schüsse in Marseille krachten, ist Marie Voudroff wie vom Erdboden verschwunden. Keine einzige Spur hat sie zurückgelassen, aus der man ersehen könnte, wohin sich die rätselvolle Abenteurerin gewandt hat. Der Name Marie Voudroff ist alles, was man von ihr weiß — und auch dieser Name ist nur angenommen. Schall und Rauch im wahrsten Sinne des Wortes . . .

#### Ein knapper Steckbrief

„Eine elegante Erscheinung mit kindlichen Gesichtszügen, dunklen Locken, blasse Gesichtsfarbe, trägt mit Vorliebe schwarze Kleider". Das sind ungefähr die Worte, in denen der trockene Polizeibericht den Reiz der Verschwundenen schildert. Sie sind vorläufig die einzigen Anhaltspunkte für denjenigen, den der Zufall einmal der schönen Unbekannten in den Weg führen sollte. Denn eine Photographie konnte bisher von ihr nicht aufgetrieben werden; Marie Voudroff legt keinen Wert darauf, in der großen Oeffentlichkeit bekannt zu werden . . .

Ungefähr um die Zeit, als sich die blutige Tragödie des Königsmordes abspielte, verließ Marie Voudroff das Hotel Moulin Noir in Marseille. Sie teilte dem Portier noch so nebenbei mit, daß sie ein paar Einkäufe zu machen gedenke. Außerdem hätte sie gerne gewußt, wo es einen Teesalon gäbe, in den eine junge Dame allein gehen könne. Ihr Begleiter sei nämlich an diesem Nachmittag leider verhindert. Erst als die junge Dame mit den dunklen Locken und dem kindlichen Gesicht auffallend lang fortblieb und an ihrer Stelle Kriminalbeamte erschienen, ging dem Portier ein Licht auf. Er begriff auch, durch welches „wichtige Geschäft" der Begleiter der Dame von 113 verhindert gewesen sei . . .

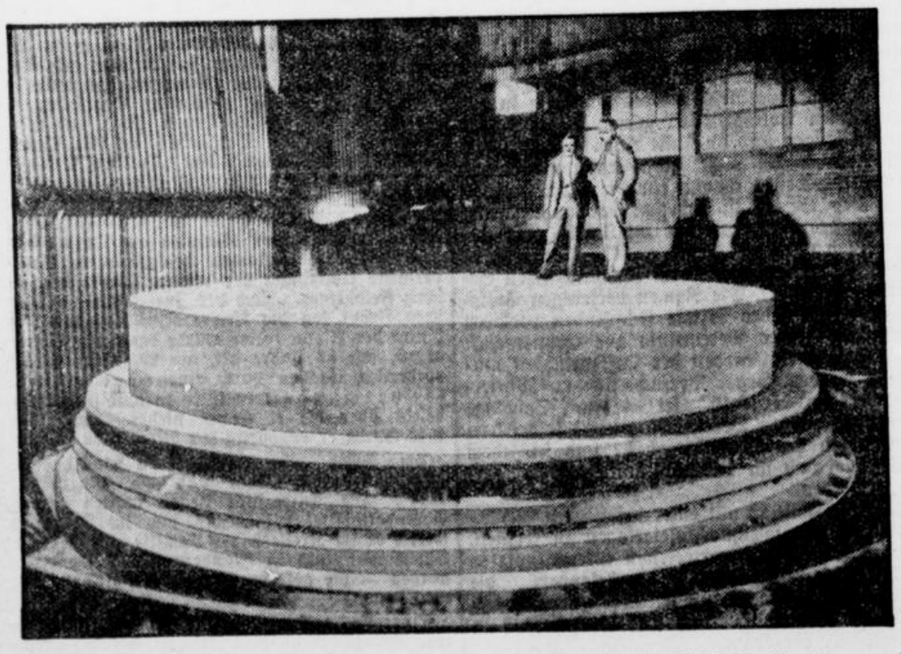
#### Vier leere Koffer . . .

Bis zur Stunde haben es die Kriminalbeamten aller Länder noch nicht herausbekommen, wer Marie Voudroff ist. In ihrem Paß, der natürlich ebenso wie die Pässe ihrer Mitverschworenen gefälscht war, stand zu lesen, daß sie am 3. Mai 1910 in Triest geboren und tschechoslowakische Staatsangehörige sei. Die Daten wurden an die Triester Polizei gefunkt — und erwiesen sich als frei erfunden. Eine einzige Frau dieses Namens lebt in Triest, aber diese ist eine alte Obsthändlerin, die seit undenklichen Zeiten ihren Verkaufsstand in der Hafenstadt hütet. Name und Geburtsdaten waren also ebenso falsch, wie der Paß und die vertrauliche Mitteilung, die Madame von Zimmer Nummer 113 dem Portier gemacht hatte. Die vier Koffer, die man nach ihrem plötzlichen Auszug vorfand, waren leer; sie hatten, daran ist kaum zu zweifeln, zum Transport der Mordwaffen gedient.

#### Wer ist „Herr Doktor"?

Nicht minder geheimnisvoll wie die Persönlichkeit der falschen Triestinerin ist die des „Herrn Doktor", auf den sich die Verschwörer in ihren Aussagen berufen. Sie behaupten, seinen Namen nicht zu kennen, aber jedenfalls scheint er als Drahtzieher die erste Geige gespielt zu haben. Niemand weiß, in welcher Beziehung er zu der angeblichen Madame Voudroff stand. Vielleicht war er ihr Ehemann, vielleicht ein Mitverschworener. . . . Der scheue Respekt, mit dem die beiden von den anderen Verschwörern behandelt wurden, zeugt jedenfalls davon, daß das Geheimnis der Dame von 113 noch überraschende Enthüllungen bringen kann — falls es restlos gelüftet werden sollte . . .

## Eine optische Linse von 20 000 kg Gewicht



**wurde in der Glashütte zu Corning (USA) im Rohguß fertiggestellt. Die Linse, die für eine amerikanische Sternwarte bestimmt ist, hat einen Durchmesser von mehr als 5 Meter und ist 0,69 Meter dick. Sie ist das größte Stück Glas, das jemals gegossen wurde.**

#### Großer Bilderdiebstahl in Frankfurt

Donnerstag abend gegen 18 Uhr wurde in einem Frankfurter Privathaus ein Einbruch verübt. Den Tätern fiel dabei u. a. ein äußerst wertvolles Originalbild des berühmten englischen Malers Gainsborough in die Hände. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die flüchtigen Täter zu ermitteln.

#### Die Entführung der Frau Stoll

In der Entführungsangelegenheit der Frau Stoll ist der Vater des Entführers Robinson sowie die Frau des Entführers verhaftet worden. Beide hatten jedoch erklärt, daß sie an der Entführung nicht beteiligt seien. **Sie wurden nach Stellung einer Bürgschaft in Höhe von 25 000 bezw. 50 000 Dollar aus der Haft entlassen. Der Entführer Robinson wird von den Polizeibehörden mehrerer Staaten gesucht.**

## Aufruf des Caritas-Verbandes

Der Deutsche Caritas-Verband erläßt folgenden Aufruf zum Winterhilfswerk:

Erneut hat die Reichsregierung das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eröffnet. Alle, die selbst Arbeit und Verdienst haben, sollen sich in echter Notgemeinschaft verbunden fühlen mit den Hilfsbedürftigen im Volke. Wie alljährlich, ruft der Deutsche Caritas-Verband auch jetzt wieder seine Mitarbeiter und Freunde in Stadt und Land zu tatkräftiger Mitwirkung und opferbereiter Mithilfe auf. Mögen sich alle zusammenfinden in diesem großen Werk edler Gemeinschaftshilfe unseres ganzen Volkes. Im Geiste Christi bringe jeder einzelne Tag für Tag ein wirkliches Opfer, um dadurch einem notleidenden Volksgenossen Halt und Lebensmut zu geben. Echtes Christentum und wahre Vaterlandsliebe werden sich vor allem im hilfsbereiten Opfern bewähren. Für unsere Mitarbeit gilt das Wort der Schrift: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!

## Präsident Zaimis wiedergewählt

Die griechische Nationalversammlung nahm am Freitagvormittag 11 Uhr die Präsidentenwahl vor. Dabei wurde der bisherige griechische Staatspräsident Zaimis mit 197 von 330 Stimmen wiedergewählt. General Kallaris erhielt 18 Stimmen und der Präsidentschaftskandidat Jonatas eine Stimme. Zwei Stimmen waren ungültig und 112 Abgeordnete hatten sich der Stimme enthalten.

## 72 Tote der Taifun-Katastrophe

### auf der Philippinen-Insel Luzon

Nach den letzten Meldungen von der Philippineninsel Luzon erhöht sich die Zahl der Toten des Taifun-Unglücks auf 72. Viele Personen werden vermißt, darunter etwa 20 Schullehrerinnen, die einer Lehrerinnenversammlung beiwohnten. Die Straßen Manilas und die Häuser sind noch ohne elektrisches Licht, da die Elektrizitätsgesellschaft dieser Stadt erst in zwei Wochen die Elektrizitätsversorgung in Gang bringen kann.

#### Besondere Uniform für die Luftpolizei

Durch Erlaß des Herrn Reichsministers der Luftfahrt ist für die Beamten der Luftaufsicht (Luftpolizei) eine besondere Uniform eingeführt worden. Diese lehnt sich in Farbe, Schnitt, Abzeichen usw. an die graublaue Bekleidung des DLV an, jedoch hat die Luftaufsicht hellgrüne Kragenspiegel. Im Dienst tragen die Beamten der Luftaufsicht einen Ringkragen mit Hoheitsabzeichen und mit der Aufschrift „Reichsluftaufsicht".

#### Oberberghauptmann Winnacker in den Ruhestand versetzt

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident den Oberberghauptmann Winnacker auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt.

In Budapester politischen Kreisen wird bekannt, daß die Budapester südslawische Gesandtschaft im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag von der ungarischen Regierung gewisse Aufklärungen erbat. Nähere Mitteilungen werden nicht gemacht.

## Letzter Sport

### Deutsche Box-Mannschaft wieder geändert

Die in den letzten Tagen mehrmals geänderte deutsche Länderstaffel der Amateurboxer zum Kampf gegen Polen am 25. November in Essen wurde nun abermals auf einigen Posten umbesetzt. Die deutsche Mannschaft hat nunmehr endgültig folgendes Aussehen: (Fliegen- bis Schwergewicht) Rappsilber (Frankfurt), Spannagel (Barmen), O. Kästner (Erfurt), Schmedes (Dortmund), Murach (Schalke), Blum (Altena), Figge (Elberfeld) und Runge (Elberfeld).

#### Pläne um Max Schmeling

Aus Newyork wird gemeldet, daß für den 28. Februar nach Miami in Florida ein Kampf zwischen Max Schmeling und Steve Hamas abgeschlossen ist. Veranstalter ist die Newyorker Garden Gesellschaft, die bekanntlich das erste Vertragsrecht für alle bedeutenden Schwergewichtsboxer besitzt. Der Abschluß und die Verpflichtung des Deutschen gegen Hamas kommt daher nicht überraschend, denn Schmeling hat gegen den Amerikaner noch eine Niederlage wettzumachen und wird in der zweiten Begegnung nur durch einen Sieg zu einem Titelkampf gegen Weltmeister Max Baer kommen.

Die Kampfverpflichtung Schmelings nach USA dürfte allerdings die Pläne von Walter Rotenburg, der im Sommer den in jeder Beziehung erfolgreich gewesenen Kampf zwischen Schmeling und Neusel veranstaltete, empfindlich stören. Es war daran gedacht, im Frühjahr eine Begegnung Schmeling und Paolino herbeizuführen. Auch Belgiens Europameister Pierre Charles und der englische Meister Jack Petersen wurden bereits als Gegner für den Deutschen genannt. Doch erfährt man jetzt, daß vor der Hand noch einige Schwierigkeiten, wie eine geeignete Halle usw., zu überwinden sind. Inzwischen hat nun die Meldung aus Newyork den Dingen ein neues Gesicht gegeben, so daß die Hoffnungen, Schmeling bald wieder in einem deutschen Ring zu sehen, so schnell sich nicht erfüllen lassen.

# Die SA beim Winterhilfswerk

## Ein Befehl Lutzes

Der Chef des Stabes der SA, Lutze, hat folgenden Befehl erlassen:

Der Führer hat das ganze deutsche Volk zum Winterhilfswerk 1934/35 im Kampf gegen Hunger und Kälte zur Unterstützung der armen deutschen Volksgenossen aufgerufen. Alle Reichs- und Staatsbehörden, die Gliederungen der Partei wirken bei der Durchführung der Hilfsmaßnahmen mit. Es ist selbstverständliche Pflicht, wenn der Führer ruft, das seine SA zum Gelingen dieses Hilfswerkes beiträgt und mitarbeitet — daher verfüge ich:

Der Einsatz der SA erfolgt im Benehmen und mit Aufforderung des Reichs-, der Gau-, der Kreis- und Ortsbeauftragten des WHW. Die Fürsorgereferenten bei den einzelnen Einheiten der SA nehmen als Verbindungsführer der SA mit den Gau-, Kreis- und Ortsbeauftragten des WHW die Mithilfe der SA auf. Diese Verbindungsführer haben zugleich die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß vor allen Dingen alle notleidenden, arbeitslosen und bedürftigen SA-Männer, Rentenempfänger der SA sowie deren Angehörige bei der Zuteilung von Spenden berücksichtigt werden.

Im übrigen erstreckt sich die Mithilfe der SA für das WHW auf folgende Gebiete:

1. Die SZ und MZ der SA haben sich auf Wunsch der einzelnen örtlichen Beauftragten des WHW in gleicher Weise wie Reichswehr, Schutzpolizei usw. zum kostenlosen Spielen von Stadtmusiken und sonstigen Veranstaltungen des WHW zur Verfügung zu stellen.

2. Auf Aufforderung der Beauftragten des WHW sollen SA-Männer als Sammler für das WHW zur Verfügung gestellt werden, jedoch müssen die Sammler in Zivil auftreten. Ich verbiete ausdrücklich jedes Sammeln im SA-Dienstanzug. Lediglich soweit Reichswehr und Schutzpolizei als Begleiter von Fahrzeugen Kleider- und Lebensmittelspenden, Getreide und Kartoffeln usw. in Stadt und Land abgestellt werden. Für solche Dienstleistung wird Fahrgeld und Verpflegung vom WHW vergütet.

4. Bei Werbeumzügen des WHW können SA-Abordnungen in geschlossener Formation teilnehmen.

Im übrigen sind die mit der Durchführung des WHW Beauftragten durch die SA weitgehend zu unterstützen.

Die Verbindungsführer der SA bei den Beauftragten des WHW regeln mit den Führern der Dienststellen der SA die Abstellung angeforderter SA-Männer. Diese Verfügung ist beschleunigt durch alle SA-Dienststellen den SA-Männern bekannt zu geben.

## Die Verhaftung in Danzig

### Der Landesverrat des Danziger Oberregierungsrates Behrendt

Zu der bereits gemeldeten Verhaftung des Danziger Oberregierungsrates Behrendt teilt die Pressestelle des Danziger Polizeipräsidiums noch folgendes mit:

„Der Danziger Staatsangehörige Oberregierungs- und Schulrat Josef Behrendt, der als Referent beim Danziger Senat, Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen (Schulverwaltung) tätig war, wurde am 14. d. M. durch Beamte der politischen Polizei in seiner Wohnung wegen dringenden Verdachtes schwerer Amtspflichtverletzungen festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Oberregierungs- und Schulrat Behrendt hat sich wiederholt hinter dem Rücken seiner vorgesetzten Behörde mit einem höheren Beamten einer auswärtigen Macht getroffen und diesem pflichtwidrig berufliche Vorgänge vertraulichen Charakters mitgeteilt. Die letzte dieser Zusammenkünfte fand auf Veranlassung des anderen Teiles am 13. d. M. von 20 bis 22 Uhr im Hotel Centralny in Gdingen statt.

Oberregierungs- und Schulrat Behrendt wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Gegen ihn ist wegen dringenden Verdachtes des Vergehens gegen die §§ 93b und 353b StGB. Haftbefehl erlassen und die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet."

Wie hierzu noch bekannt wird, ist nun endgültig erwiesen, daß Behrendt in Gdingen einem polnischen Legationsrat über Anordnungen der Danziger Schulverwaltung, die er als hoher Danziger Beamter streng geheim zu halten hatte, Bericht erstattet hat. Behrendt hat inzwischen in der Voruntersuchung auch schon ein Teilgeständnis abgelegt.

# 1,3 Mill. Jugendliche in die Berufe

## Die Wichtigkeit der Berufsberatung und der Lehrstellenvermittlung

Im Sitzungssaale der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fand Freitag mittag eine Pressebesprechung über die wichtige Frage der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für die im nächsten Frühjahr zur Entlassung kommende Schuljugend statt.

Vizepräsident Dr. Nachler erklärte u. a.: Die Berufsberatung hat die Aufgabe, den jungen Menschen beim Verlassen der Schule in solche berufliche Bahnen zu lenken, daß später die Nachfrage nach Arbeitskräften wirklich gedeckt werden kann. In verschiedenen Zweigen der Industrie ist mit zunehmender Verminderung der Arbeitslosigkeit immer lauter der Ruf nach beruflich gut ausgebildeten Facharbeitern vernehmbar. Der Redner wandte sich an alle Lehrherren und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter im Namen der deutschen Jugend, Lehr- und Ausbildungsplätze bereitzustellen. Mehr als 600 000 Knaben und 600 000 Mädchen würden Ostern 1935 aus den Schulen entlassen. Dazu kämen 100 000 Abgänge von mittleren und höheren Lehranstalten.

Der Sachberater für Berufsberatung, Oberregierungsrat Handrick, führte u. a. aus, die öffentliche Berufsberatung der Reichsanstalten befände sich bereits mitten in der Arbeit, den Jugendlichen und ihren Eltern und Erziehungsberechtigten unter Mithilfe all der Kreise, die um die berufliche Leitung unserer deutschen Jugend besorgt sind, bei der verantwortlichen Entscheidung für die Berufswahl Rat und Hilfe zu leisten. Im nationalsozialistischen Staat sei die Berufswahl nicht mehr nur eine persönliche Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Es sei notwendig, daß der einzelne an der Stelle sich in die Volkswirtschaft einordne, an der er, vom ganzen Volk auszugehen, am dringendsten gebraucht werde. Um die ganze Volkswirtschaft in höchstem Maße leistungsfähig zu erhalten, sei es dringend erforderlich, den Berufsgruppen, die unter Mangel an qualifizierten Facharbeitern leiden, den notwendigen Nachwuchs zuzuführen.

## „Graf Zeppelin" als Weihnachtsmann

Um Weihnachtsbesuch, Pakete und Post seinen Angehörigen in Südamerika oder Deutschland zum Fest zugängig zu machen, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" in diesem Jahre zum ersten Male kurz vor Weihnachten eine Fahrt nach Südamerika ausführen. Es fährt am 8. Dezember von Friedrichshafen ab, wird am 11. Dezember in Pernambuco und am 14. Dezember in Rio de Janeiro sein. Es landet am 18. Dezember wieder in Friedrichshafen, so daß also rechtzeitig Besuch, Pakete und Post zum Fest ankommen.

# Gömbös unterwegs nach Warschau

## Eine Erklärung zu den Folgen des Marseiller Attentats

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös reiste Freitag früh in Begleitung des Leiters der Presseabteilung des Außenministeriums, Legationsrat Mengele, und des Ministerialsekretärs Petnehazy nach Warschau.

Auf die Frage des Mitarbeiters des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Büros, ob er die nach dem Marseiller Anschlag entstandene Lage so ruhig beurteile, daß er das Land verlassen könne, antwortete der Ministerpräsident wie folgt:

**Ich beurteile die Lage absolut ruhig und begebe mich mit größter Ruhe nach Warschau. Ich habe auch keinen Grund zur Unruhe.**

Obgleich der internationale Verleumdungsfeldzug, den ein Teil der Presse gewisser Staaten gegen Ungarn führt, und der Ungarn als den Sündenbock in der Marseiller Tragödie hinstellen will, gerade jetzt am heftigsten wütet, verlasse ich ruhig Ungarn auf einige Tage, um meinen lange geplanten Besuch bei der befreundeten polnischen Nation zu verwirklichen. Ich weiß nämlich, daß die europäische öffentliche Meinung die Wahrheit und nur die Wahrheit sucht, und Ungarn hat dabei nichts zu fürchten, sondern es muß im Gegenteil auch seinerseits mit größter Energie Aufklärung verlangen. Wenn erst die volle Wahrheit ermittelt ist, wird Ungarn rein und klar vor aller Welt dastehen; denn es wird sich unzweifelhaft herausstellen, daß nicht nur die ungarische Regierung oder irgendwelche Regierungsstellen und amtliche Organe nicht mit dem schändlichen Verbrechen zu tun haben, was auch nur anzunehmen unmöglich ist, sondern auch keine ungarischen Staatsbürger. Die ungarische öffentliche Meinung kann mit voller Ruhe die Aufklärung des wahren Sachverhalts des Verbrechens und allgemein alle weiteren sich ergebenden Entwicklungen abwarten. Die ungarische Regierung verfolgt sowohl die Machenschaften des gegen Ungarn gerichteten ausländischen Verleumdungsfeldzuges als auch die Entwicklung der in verschiedenen Staaten eingeleiteten Erhebungen nicht untätig.

Von der ungarischen Presse wird die Warschauer Reise des Ministerpräsidenten einmütig als ein Ereignis von europäischer Tragweite bezeichnet.

Alle polnischen Blätter des Regierungslagers bringen zum Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös sehr warm gehaltene Begrüßungsartikel. In der amtlichen „Gazetta Polska" veröffentlicht Gömbös einen kurzen Begrüßungsartikel an Polen.

# Große Verwüstungen in Oviedo

## Die Bilanz des Aufstandes in Asturien — Noch keine Ruhe

Madrider Zeitungsmeldungen zufolge scheinen sich in Asturien immer noch Unruheherde zu befinden, in denen sich die Restbestände der Aufständischen zusammengezogen haben und den Polizei- und Militärtruppen weiterhin zu schaffen machen.

In der asturischen Hauptstadt ist die Arbeit zum großen Teil wieder aufgenommen, doch wurden vor den Toren der Stadt die mit der Wiederherstellung der Telephonverbindungen beschäftigten Arbeiter und Monteure des Telephonamtes von den herumstreifenden Rebellengruppen beschossen.

Das traurige Ergebnis der revolutionären Brandschatzung in Oviedo ergibt folgendes Bild: Ganz oder zum Teil niedergebrannt wurde die Universität, die Audienz, die asturische Bank, das Hotel „Covadonga", das Englische Hotel, das Englische Institut, der Provinziallandtag, das Theater „Campoamor" und eine Reihe von Privathäusern. Unter der Beschießung hat vor allen Dingen das Telephongebäude gelitten, in dessen Kamin man allein über 100 Kugeleinschläge zählen konnte. Das gesamte Kabelnetz für die Telephonverbindungen hat unter der Zerstörungswut des marxistischen Pöbels sehr gelitten. Die vollständige Wiederherstellung dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Madrider Zeitung „Elsol" spricht davon, daß bei der Einnahme von Oviedo durch die Regierungstruppen 26 Erschießungen vorgenommen worden seien. Die Zahl der Toten allein unter den Aufständischen werde auf 600 geschätzt.

Man hat im allgemeinen den Eindruck, daß die Planmäßigkeit und gute Organisation der von den Aufständischen durchgeführten Ueberfälle auf technisch gut durchgebildete Elemente in ihren Reihen schließen läßt. Die von ihnen verwendeten Waffen sind neuzeitlich und wurden zum Teil erstmalig in Gebrauch genommen. Es gelang, eine Person zu verhaften, die in die umfangreichen illegalen Waffenkäufe durch die frühere katalanische Regierung verstrickt ist. Der frühere katalanische Minister Deneas soll für die Anschaffung von 30 000 Gewehren in der Schweiz mit der Bestimmung für Barcelona sein Einverständnis gegeben haben. Der Direktor des Wohlfahrtsamtes wird das asturische Gebiet bereisen, um sich der Kinder anzunehmen, die durch die Aufstandsbewegung Waisen geworden sind.

## Die Bürgersteuer 1935

### Abbau für Minderbemittelte und Kinderreiche

Im Reichsgesetzblatt werden nacheinander die am 16. Oktober beschlossenen neuen Steuergesetze veröffentlicht. Das Reichsgesetzblatt vom 18. Oktober enthält das neue Bürgersteuergesetz, das vom 1. Januar 1935 ab Geltung hat. Danach sind von der Bürgersteuer alle Personen befreit, die Arbeitslosenunterstützung, laufende öffentliche Fürsorge oder eine Zusatzrente beziehen und deren Einkünfte nicht mehr als 130 v. H. des Betrages übersteigen, der dem allgemeinen Fürsorgesatz entspricht.

Für die Bemessung der Bürgersteuer gelten folgende Steuergrundbeträge (Reichssätze): 3 RM. für Steuerpflichtige, die einkommensteuerfrei gewesen sind, 6 RM. von einem Einkommen bis zu 4500 RM., 9 RM. bei Einkommen von 4500 bis 6000 RM., 12 RM. bei Einkommen von 6000 bis 8000 RM., 18 RM. bei Einkommen von 8000 bis 12 000 RM., 24 RM. bei Einkommen von 12 000 bis 16 000 RM., 30 RM. bei Einkommen von 16 000 bis 20 000 RM., 50 RM. bei Einkommen von 20 000 bis 25 000 RM., 75 RM. bei Einkommen von 25 000 bis 50 000 RM., 150 RM. bei Einkommen von 50 000 bis 75 000 RM., 300 RM. bei Einkommen von 75 000 bis 100 000 RM., 500 RM. bei Einkommen von 100 000 bis 250 000 RM., 1000 RM. bei Einkommen von 250 000 bis 500 000 RM., 2000 RM. bei Einkommen von mehr als 500 000 RM.

Der Reichssatz ermäßigt sich bei Steuerpflichtigen, deren Haushalt mindestens zwei minderjährige Kinder angehören: um je 2 RM. für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen nicht mehr als 2400 RM. beträgt, um je eine RM. für das zweite und dritte minderjährige Kind und um je zwei Reichsmark für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen mehr als 2400 RM., jedoch nicht mehr als 12 000 RM. beträgt.

---

In der Berliner St.-Hedwigs-Kirche fand ein feierliches Requiem für den ermordeten französischen Außenminister Barthou statt, das vom Nuntius Monsignore Orsenigo zelebriert wurde und an dem Mitglieder der Reichsregierung teilnahmen.

# Laval reist nach Rom

### Frankreichs Außenpolitik unverändert

In gut unterrichteten Pariser politischen Kreisen und in der Pariser Presse wird noch einmal mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die von Barthou eingeleitete politische Orientierung Frankreichs unter dem neuen Außenminister Laval keine Aenderung erfahren werde. Man unterstreicht in diesem Zusammenhang die Absicht Lavals, sich nach Rom zu begeben, um dort über eine französisch-italienische und eine italienisch-südslawische Annäherung zu verhandeln. In Pariser diplomatischen Kreisen verlautet, daß diese Reise aber erst Ende November erfolgen solle, weil Laval besonderen Wert darauf legt, persönlich nach Genf zu gehen, um an den Völkerbundsbesprechungen über die Saarabstimmung teilzunehmen. In gut unterrichteten Kreisen betont man in diesem Zusammenhang, daß gerade die Saarfrage den neuen französischen Außenminister in besonderem Maße interessiere, und daß er sich in den letzten Tagen sehr eingehend damit beschäftigt habe.

Nach einer Meldung des römischen Berichterstatters des Pariser „Petit Journal" kämen für den Rom-Besuch Lavals als Verhandlungsgegenstände neben den Fragen, die mit der Ermordung des Königs Alexander von Südslawien zusammenhängen, die italienisch-südslawische Annäherung, die Besserung der Beziehungen zwischen Rom und der Kleinen Entente, die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit und sämtliche Frankreich und Italien unmittelbar berührenden Angelegenheiten in Frage.

## Do X flog zur Nordsee

Das Flugschiff Do X, das sich bekanntlich seit längerer Zeit auf der Werft der Dornierwerke in Friedrichshafen befand, ist Freitag morgen kurz vor 9 Uhr in Friedrichshafen zu einem Fluge nach der Nord- und Ostsee gestartet. Das Kommando hat Fliegerkommodore Christiansen vom Reichsluftfahrtministerium, der bekannte Führer der Do X auf ihrem Amerikaflug. Flugzeugführer ist Flugkapitän Kießner. Außerdem gehören u. a. der Navigationsoffizier Niemann und vier weitere alte Angehörige der Do-X-Amerika-Mannschaft zur Besatzung. Insgesamt sind 19 Personen an Bord.

Das riesige Flugschiff Do X, das aus der Richtung Koblenz den Rhein entlang kam, überflog gegen 13 Uhr die Stadt Köln.

Das Flugschiff traf gegen 15 Uhr in Norderney ein und ging im Hafen glatt zu Wasser. Das Flugzeug wird am Sonnabendvormittag seinen Flug fortsetzen.

## Raubüberfall in Frankfurt

Freitag morgen gegen 9 Uhr erschienen in einem Frankfurter Kurzwarengeschäft zwei junge Burschen, von denen der eine nach kurzem Wortwechsel mit einem Schlagring auf den Inhaber eindrang und ihn niederschlug. Die Frau des Kaufmanns, die auf die Hilferufe ihres Gatten in den Laden kam, wurde gleichfalls niedergeschlagen. Nach der Tat versuchten die beiden Burschen durch das inzwischen eingeschlagene Schaufenster zu entkommen. Bei dem Fluchtversuch wurde der eine Räuber von einem Polizeibeamten solange in Schach gehalten, bis das Ueberfallkommando am Tatort erschien. Der andere Täter konnte entkommen.

# In wenigen Zeilen

Staatssekretär Feder, der Reichskommissar für das Siedlungswesen, sprach am Donnerstag vor Vertretern der Länderregierungen über den Aufgabenkreis des deutschen Siedlungswerkes.

Der Gesandte Gerhard von Mutius ist auf der Straße in der Nähe seiner Wohnung in Charlottenburg einem Schlaganfall erlegen.

Die Deutsche Reichspost gibt zum 175. Geburtstag Friedrich von Schillers zwei Freimarken in Buchdruck zu 6 und 12 Rpf. heraus. Der Verkauf beginnt am 5. November.

Der französische Ministerrat hat am Freitag den Zusammentritt der Nationalversammlung auf den 6. November angeordnet.

Ministerpräsident Doumergue soll sein Verbleiben an der Spitze der Regierung auch weiterhin von der Annahme der Verfassungsänderung abhängig machen. Er werde zu diesem Zweck die Vertrauensfrage stellen.

Außenminister Laval empfing am Donnerstagnachmittag den sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberg.

Der englische Lordsiegelbewahrer Eden hat am Donnerstag Stockholm verlassen und sich zunächst nach Oslo begeben, wo er als Gast der norwegischen Regierung zwei Tage lang Aufenthalt nehmen wird.

Die chilenische Regierung hat in England 20 moderne Schulflugzeuge im Gesamtwert von 60 000 Pfund Sterling bestellt.

Die Beunruhigung der algerischen Weinbauern über kürzlich erlassene Verordnungen hat dazu geführt, daß 100 algerische Bürgermeister ihren vorgesetzten Behörden den Gehorsam aufgekündigt haben.

Matthias zur Nedden
Elisabeth zur Nedden
geb. Madrowsky

zeigen ihre Vermählung an.

Schwerte-Ruhr, den 21. Oktober 1934
Hüsingstr. 14 2050

---

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir unsern innigsten Dank.

**August Rettstadt und Kinder.**

Schwerte, im Oktober 1934 2053

---

## Bekanntmachung

Die gr. Gemeindevertretung hat am 15. Oktober 1934 anstelle des in ein anderes Pfarramt berufenen Pfarrers Hagemann den Pastor **Hans Maack** aus Altenvoerde als Nachfolger gewählt. Einsprüche gegen die Wahl können bis zum 4. November 1934 erhoben werden und sind beim Herrn Superintendenten in Altena anzubringen. Ueber dieselben entscheidet das Evangl. Konsistorium in Münster.

Schwerte, den 20. Oktober 1934. 2056

Das Presbyterium
der evangl. Kirchengemeinde.

---

In unser Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 28 eingetragenen Spar- und Darlehnskasse Schwerte, e. G. m. b. u. H. zu Schwerte am 18. 10. 1934 folgendes eingetragen: Gegenstand des Unternehmens ist ferner Beschaffung von Futter- u. Düngemitteln, Saatgut und dergleichen für die Genossen, sowie Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse derselben.

**Amtsgericht Schwerte.**

2057

---

Ein über das ganze Reich verbreitetes altes Unternehmen sucht für den Bezirk **Schwerte** einen ständigen, rührigen

**Mitarbeiter**

Entsprechende Vergütung eventuell Inkasso.

Angebote sind unter 2048 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung zu richten. 2048

---

**Möbel ab Fabrik**
**direkt an Privat,**
in bekannt bester Ausführung und Qualität liefert
**A. Gemmeke, Möbelfabrik,** Steinheim i. Westf.
Verlangen Sie unverbindlichst Angebot. Lieferung erfolgt frei Haus per Auto. 1331

---

**Freischütz**

**Sonntag,** den 21. Oktober 1934, nachmittags 4 Uhr, **großes SS-Konzert** mit anschl.

**Manöverball**

und lustigen Einlagen.
Eintritt 20 Pfennig.
2058

---

**Sportstiefel** in großer Auswahl in schwarz u. braun
**Herrenschuhe ab 7.90 Mk.**
**Damenschuhe ab 8.50 „**
Schuhhaus **Steinschulte**
**Schwerte, Hagenerstraße 4** 2052

---

**Immer weiter voran . . .**

Durch systematische Leistungssteigerung wurde wieder ein beweisstarker — **hör mit mir** — Erfolg erzielt: Im 1. Halbjahr 1934 wuchs die Auflage um mehr als 1/3 auf rund 125000 Exemplare. Dieses beachtliche Resultat einer Etappe planvoller Aufbauarbeit findet nicht zuletzt seine Erklärung in der vorzüglichen redaktionellen und programmtechnischen Arbeit, die jeden neuen Bezieher gleicherweise überrascht und begeistert.

Der Bezugspreis für — hör mit mir — beträgt pro Exemplar aber nur 10 Pfg.; lediglich wird noch ein Pfennigsbetrag für die Zustellung frei ins Haus erhoben.

Bestellungen nehmen unsere Boten und die Geschäftsstelle entgegen.

**Verlag der Schwerter Zeitung.**

---

Schönes
**möbl. Zimmer**
hell, groß mit Zentralheizung in besserem Hause zu vermieten.
Offerten unter Nr. 2051 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**HAUS**
mit kleinem Obstgarten und Stallanbau in Schwerte oder nächster Umgebung zu kaufen gesucht.
Offerten u. 2054 mit Preisangabe an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

---

**Siedlungs-Grundstücke**
1/2 — 1 Morgen gr. zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis- u. Größenangabe unter 2059 an die Geschst. ds. Ztg.

---

**3-4 Zimmer-Wohnung**
von 2 erwachsenen Personen für sofort oder später gesucht.
Offerten unter Nr. 2062 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

Im Hause **Bahnhofstr. 10** ist die
**I. Etage**
bestehend aus 4 Zimmern z. 1. Nov. oder später zu **vermieten.**
Nähere Auskunft daselbst. 2055

---



**Stempel**
**billig und gut**
**CARL BRAUS**

---

**Führende Nähmaschinen Akt. Ges.**
sucht für den Verkauf ihres Fabrikates an Private
**Vertreter**
gegen günstige Bedingungen u. weitgehendste Unterstützung. Angebote unter 2047 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Nähmaschinen**
Nur reine deutsche Fabrikate.
**Carl Feit** Herde, Haus- und Küchengeräte
Aelteste mech. Reparaturwerkstatt seit 1896.

---

Kleiner 2021
**Selbstfahrer**
u. gut erhaltenes Pferdegeschirr zu verkaufen.
Schwerte, Kötterbachstr. 8.

---

**Inserieren bringt Gewinn**

---

**Pianos** fast neu, preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. 94 Bahnhofstr. 29.

---

2038 **Prima**
**Ferkel u. Läuferschweine**
abzugeben. Zur Zucht empfehle ich
**Eber- und Sauferkel**
abstammend von Herdbuchtieren.
**H. Reddemann, Gut Ruhrfeld**
Telefon 2832.

---




**Buchhandlung Carl Braus**

---

# Turnen, Spiel und Sport

## Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

**Handball-Meisterschaftsspiel**
Sonntag, den 21. Okt. 1934:
**Tus 07 Holzen 2. — Tgd. Westhofen 1.**
**Tus 07 Holzen 1. — Sp. Vg. Fröndenberg 1.**
Anwurf 2,15 u. 3,30 Uhr. — Platz: Jahnstraße

**Handball-Meisterschaftsspiel**
Sonntag, den 21. Oktober 1934:
**Schwerter Tschft. 2.—Reichsb. Tus Schwerte 2.**
**Schw. Tschft. 1. — Allg. Tus Hhlbg.-Nahmer 1.**
Anwurf 3 u. 4 Uhr — Sportplatz Gymnasium

### VfL. Schwerte

**Bezirksklasse gegen 1. Kreisklasse.**
**VfL. Schwerte 1. — RSV. Hagen 72 1.**

Der VfL. Schwerte wartet am morgigen Sonntag mit einem großen Gesellschaftsspiel auf. Der Bezirksklassenvertreter Hagen 72 gibt bei den VfL.ern seine Visitenkarte ab und wird auch in Schwerte sein Können unter Beweis stellen. Die Hagener sind in unserer Heimatstadt ein gern gesehener Gegner und werden auch morgen von den Sportanhängern freundlichst begrüßt werden. In früheren Jahren spielte der VfL. mit den Gästen in einer Klasse. Im Hin- und Rückspiel der letzten Meisterschaftsserie waren die Schwerter ausgezeichnet in Form und konnten die Hagener 1:0 und 3:1 besiegen. Da die Einheimischen zum morgigen Spiel voraussichtlich mit Ersatz antreten müssen, werden die Gäste ein etwas leichteres Spiel haben, aber auch mit einer etwas schwächeren Mannschaft trauen wir den Schwertern zu, daß man den Hagenern eine ebenbürtige Partie liefert. Wir erwarten einen interessanten ausgeglichenen Kampf mit einem knappen Ergebnis.

**VfL. Schwerte 2. — Hagen 72 2.**

Auch die zweiten Mannschaften beider Vereine stehen sich im Kampf gegenüber. Die Schwerter werden in diesem Spiel zu beweisen haben, daß man sich auch mit Vereinen anderer Bezirke messen kann.

**Jugendabteilung.**

Die Jugendabteilung hat mit allen Mannschaften Diplomspiele auszutragen. Die Terminliste sieht folgende Treffen vor:

**Menden 09 Jun. — VfL. Schwerte Jun.**

Die Schwerter werden in Menden einen schweren Stand haben. Nur eine gute Tagesform kann es zu einem günstigen Resultat bringen.

**Ergste 1. Jgd. — VfL. Schwerte 1. Jgd.**

Der augenblicklichen Spielstärke nach zu rechnen, erwarten wir die Schwerter als Sieger; jedoch ist eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen.

**VfL. 2. Jgd. — Hennen 1. Jgd.**
**Menden 09 2. Jgd. — VfL. Schwerte 3. Jgd.**
**Reichsbahn Knaben — VfL. Schwerte Knaben**

### Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

**Reichsbahn Schwerte 1. — VfL. Hohenlimburg-Wesselbach 1.**

Wiederum empfangen die Reichsbahn-Fußballer zu Hause zum fälligen Meisterschaftsspiel einen Gegner, von dessen Spielstärke man nur sehr wenig erfahren konnte. Nach den bisherigen Leistungen zu rechnen, zählen die Gäste aus Hohenlimburg zu einer der spielstärksten ihrer Gruppe mit. Von den ausgetragenen Spielen ging ihnen erst eins verloren. Beide Mannschaften stehen punktgleich in der Tabelle, sodaß man es hier mit fast zwei gleichwertigen Gegnern zu tun hätte. Die Schwerter konnten in in den bisher ausgetragenen Spielen noch nicht recht überzeugen, da sie fast alle Kämpfe mit Ersatz durchführen mußten. Wir lassen keineswegs dieses als Entschuldigung gelten, man trug schon härtere und schwerere Kämpfe mit Ersatz aus als die letzteren und spielten angenehmere Ergebnisse heraus. Es ist den Tus-Leuten zu empfehlen, sich nicht zu sehr auf Einzelaktionen zu legen, sondern auch seine Vorder- und Nebenleute rechtzeitig einzusetzen. Solche Taktik führt eher zu Erfolgen. Sollten die Tus-Fußballer ihre frühere Spielweise und ihren alten Kampfgeist zeigen, so halten wir dieses Treffen offen.

**Reichsbahn 2. — Wesselbach 2.**
**Reichsbahn 1. Jgd. — Tus 06 1. Jgd.**
**Reichsbahn 1. Schüler — VfL. 1. Schüler.**

### Deutsche Turnerschaft

**Handball**

**Westfalia Billigst**

**Tv. Westfalia Billigst 1. — Städt. Tv. Iserl. 1.**

Wenn der Gastgeber auch bei seinem ersten Auftreten eine Niederlage hinnehmen mußte, so ist zu berücksichtigen, daß er einem der stärksten Gegner der Gruppe gegenüberstand. Mit den gezeigten Leistungen konnte man durchaus zufrieden sein, denn die Hintermannschaft lieferte einen großen Kampf. Die Läuferreihe verstand es nicht immer, den Spielaufbau erfolgbringend vorzunehmen. Hinzu kam noch, daß die Angriffsreihe sehr matt spielte und von den vielen Torgelegenheiten nichts auszunutzen verstand. Die Elf wird deshalb in diesem Spiel mit weit besseren Leistungen aufwarten müssen. Schon einmal standen sich die beiden Mannschaften gegenüber, wo die Iserlohner mit 4:7 Sieger blieben. Da die Billigster aber Sonntag die Vorteile des eigenen Platzes haben, ist es noch sehr fraglich, welche Mannschaft diesen schweren Kampf zu ihren Gunsten entscheidet.

**Grüne Eiche Bürenbruch 1896**

**Tv. Grüne Eiche 1896 Bürenbruch 1. — Tv. Jahn Schwerterheide.**

In Bürenbruch erwartet man den Besuch von Handballgästen aus dem benachbarten Schwerte. Zum fälligen Punktespiel wird sich die Reservemannschaft des Tv. Jahn Schwerterheide vorstellen. Die Gastgebermannschaft tritt in kompletter Aufstellung an und wird versuchen, die beiden Punkte für sich zu buchen. Allerdings ist über die augenblickliche Spielstärke der beiden Mannschaften zu wenig bekannt, als daß man schon den Sieg voraussagen könnte. Der Ausgang des Kampfes ist deshalb offen.

**Turnen**

**Unna — Menden — Hagen-Eppenhausen — Jahn Schwerterheide.**

Der am 28. Oktober im steigenden Groß-Gerätekampf des TV. Jahn Schwerterheide tritt immer mehr in den Vordergrund der turn- und sportliebenden Bevölkerung von Schwerte. Die Jahner haben mit der Verpflichtung des Turn-Vereins Unna von 1861, des Mendener Turnvereins Jahn von 1873 und Tus Hagen-Eppenhausen sich sehr gute Geaner verpflichtet, die zu besiegen ihr schwer möglich ist. Wenn man bedenkt, daß der Mendener Turnverein Jahn 1932 und 1933 Träger des Wanderpreises von Menden und Umgegend ist und auch in diesem Jahr wieder mit den größten Aussichten in den Kampf geht, so darf man annehmen, daß Menden auch in Schwerte alles daransetzen wird, um siegreich zu bleiben. Dieses dürfte den Mendenern von den anderen teilnehmenden Mannschaften, von denen wir in der kommenden Woche noch eine eingehende Kritik bringen, nicht leicht gemacht werden. Die Pausen dieses Großkampfes werden von Darbietungen der Turnerinnen des TV. Jahn ausgefüllt.

---

## Aus dem Nachbargebiet

**Iserlohn,** 18. Okt. Warnung vor Schwindlern! Seit einigen Tagen treibt sich in Iserlohn eine Frauensperson herum, die unter dem Vorgeben, Molkereiprodukte zu verkaufen, Diebstähle aller Art ausführt. Es wird angenommen, daß die Person noch Helfer hat, die, wenn ihnen hier der Boden zu heiß wird, die Diebereien in eine andere Gegend verlegen werden. Die Kriminalpolizei bittet um sofortige Mitteilung, wenn sich die diebische Elster irgendwie zeigt, damit ihr recht bald das unsaubere Handwerk gelegt werden kann. — Achtung! Falschgeld! In den letzten Tagen wurden hier falsche Zweimarkstücke mit der Jahreszahl 1925 ausgegeben. Auch wurde auf dem hiesigen Postamt ein falsches Einmarkstück angehalten. Die Nachahmungen sind sehr schlecht gemacht und leicht als solche zu erkennen.

**Dortmund,** 19. Okt. Tödlicher Unfall. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Donnerstag gegen 20 Uhr auf dem Dortmunder Südbahnhof. Der Eisenbahnschaffner Rob. Annies aus Dortmund wurde in Ausübung seines Dienstes getötet. Wie der Mann zu Tode gekommen ist, steht noch nicht einwandfrei fest, da man ihn erst einige Zeit nach dem Unfall auffand. Man vermutet, daß A. vom Trittbrett eines Eisenbahnwagens abgerutscht ist und dann den Tod auf den Schienen fand.

**Dtd-Somborn,** 18. Okt. Erhängt aufgefunden wurde auf dem Trockenboden seiner Wohnung ein an der Somborner Straße wohnhafter Johann P. Er hatte sich mit einer Wäscheleine in einem Anfall von Schwermut aufgeknüpft.

**Lüdenscheid. Tödlicher Motorradunfall. Der nach einem Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Personenkraftwagen mit einem Schädelbruch ins** Krankenhaus eingelieferte Beifahrer ist am Dienstag seiner schweren Verletzung erlegen.

**Die leitenden Organe des westfälischen Roten Kreuzes.**

**Münster,** 17. Okt. Der Provinzial-Männerverein Westfalen des Deutschen Roten Kreuzes hat nach der Auflösung des Provinzialverbandes und der damit zusammenhängenden Umorganisierung in den leitenden Stellen folgende Zusammensetzung: Den Vorsitz führt Vizepräsident beim Oberpräsidium, Weber. Sein Stellvertreter ist Oberregierungsrat Moritz. Die Geschäfte des Schriftführers und Kassenwarts waren dem Oberregierungsrat Mayer von Halfern übertragen worden, der am Sonntagmorgen gestorben ist. Im übrigen bilden den Vorstand Regierungs- und Medizinalrat Dr. Pusch (Münster), Rechtsanwalt Koch (Bielefeld) und Oberregierungs-Medizinalrat Dr. Burgunder (Dortmund). Der Verwaltungsrat setzt sich zusammen aus den Landräten Gaedecke (Siegen), Dr. Schultz (Tecklenburg) und Dr. Teipel (Arnsberg), ferner aus Bürgermeister Schweitzer (Hagen), Kolonnenführer Cramer (Hamm), Medizinalrat Dr. Caesar (Dortmund), Stadtoberinspektor Rolf (Bielefeld), Bezirksinspektor Ambos (Castrop-Rauxel), Landesrat Dr. Kraß (Münster), Marine-Generalarzt Dr. Tietmeyer (Münster), Oberbürgermeister Irrgang (Bottrop), aus den Gruppenärzten der NSDAP. wie auch aus den Vertretern der NS-Volkswohlfahrt in den Gauen Westfalen-Nord und -Süd.

---

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner. Schwerte-R.
D. A. IX./34. 1603.

# Aus der engeren Heimat

**Schwerte (Ruhr).** Samstag den 20. Okt. 1934

## Tagesspruch

**Verschiebe nichts, mein säumig Herz,**
**Auf eine bessere Zeit,**
**Auf Zeitverlust folgt Reu' und Schmerz,**
**Auf Trägheit Traurigkeit.**

## Vom Wetter

Die Zufuhr der Ozeanluft bleibt weiter bestehen und wird überwiegend stark wolkiges Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen veranlassen, nur vorübergehend kann sich leichte Aufheiterung durchsetzen, wenn es dem neuen westlich von Island ankommenden Wirbel gelingt, die Luftmassen nordwärts abzusaugen. Er ist noch entwicklungsfähig und wird seinem Vorgänger gegen das nördliche Skandinavien folgen.

**Wetteraussichten für Sonnabend:** Westliche, später auf Südwest zurückdrehende Winde, meist stark wolkig, zeitweilig Niederschlag, nur vorübergehend aufgeheitert, weiter mild.

**Wetteraussichten für Sonntag:** Kurze Aufheiterung im Wechsel mit Eintrübungen, vereinzelt leichten Niederschlägen, keine Temperaturänderung, zwischen Südwest und West schwankende Winde, in den Morgenstunden strichweise stark dunstig und neblig.

÷ **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Weichenwärter i. R. Ferdinand Köpe und Frau, Anna geb. Becker, Schwerte, Kornweg, können am heutigen Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Wir wünschen dem verehrten Jubelpaar, das auch seit 25 Jahren die „Schwerter Zeitung" liest, daß es ihm vergönnt sein möge, in bester Gesundheit, nach weiteren 25 Jahren das Fest seiner goldenen Hochzeit feiern zu können.

÷ **Bestandenes Examen.** In Berlin hat Gerichtsreferendar Kurt Dellmann, der Sohn des Amtsgerichtsrats Dellmann, Schwerte, sein Assessorexamen mit dem Prädikat „Gut" bestanden. Wir gratulieren!

÷ **Auf dem Schützenhof Sportplatz** werden heute nachmittag weitere leichtathletische Uebungen für das SA-Sportabzeichen abgenommen.

÷ **Jagdreiten im Ruhrtal.** Der Reitersturm (Trupp Schwerte und Trupp Ergste) veranstaltet heute nachmittag ein Jagdreiten, das sicher bei der Bevölkerung Beachtung finden wird. Wie wir hören, nimmt die Jagd um 3 Uhr bei Eckey am Tunnel ihren Anfang. Es geht bei Mutter Möller vorbei, hinein in den Aplerbecker Wald, nach Ostberge, Lichtendorf, Gut Ruhrfeld, von da in die Ruhrweiden. Gegen 4,30 Uhr wird zwischen Haus Villigst und der Ruhrbrücke der Auslauf der Jagd sein. Von der Ruhrbrücke also wird man den Schlußteil dieser volkssportlichen Veranstaltung, die Sturmführer und Reitlehrer Frettlöh leitet, sehen können.

÷ **Umfang des Postscheckverkehrs im September.** Die Zahl der Postscheckkonten ist im September um 780 Konten auf 1 048 136 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 59,5 Millionen Buchungen 9 742 Millionen RM. umgesetzt; davon sind 7 986 Millionen RM. oder 82 v. H. baldgeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 527,2 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 535,7 Millionen RM.

÷ **Schutz gegen Reif** brauchen die Gartengewächse besonders in der jetzigen Zeit, da gerade im Spätherbst auf Reif wegen des Niederschlags von Wassergehalt gewöhnlich die schönsten Tage folgen, an welchen man sich noch lange der Frische vieler Gartengewächse erfreuen kann, gesetzt, daß man sie durch Schutz gegen den Reif vor schnellem Absterben bewahrt. Ein gutes Mittel dafür ist klargestoßener, gebrannter Ton, der stets die Eigenschaft besitzt, soviel als möglich Feuchtigkeit, die ihm durchs Brennen gewaltsam entjagt worden ist, wieder einzuziehen, wodurch die Bildung von Wassertropfen auf den Pflanzen verhindert, folglich auch deren Gefrieren.

÷ **Langsamer und vorsichtiger!** Besondere Klagen sind wieder über das rücksichtslose Fahren der Radfahrer laut geworden. Es wird beobachtet, daß weder die Bestimmungen über das Vorfahrtsrecht, noch auch die Bestimmungen beachtet werden, nach denen Radfahrer höchstens zu zweien und nur dann nebeneinander fahren dürfen, wenn sie den Verkehr nicht stören. Nicht beachtet wird ferner, daß beim Einbiegen in eine andere Straße der Radfahrer nach rechts in kurzer Wendung, nach links im weiten Bogen zu fahren hat.

÷ **Sie sehen** vier weitere neue Bilder in unserer aktuellen Bilderschau: Wie steht es um die englische Vormachtstellung zur See?; Den deutschen Feldgrauen, die in der Gefangenschaft starben . .; Der frühere Ministerpräsident und Staatspräsident Frankreichs, Raymond Poincaré, †; Die letzte Fahrt des toten Königs von Jugoslawien.

÷ **Die Reichsbahn gewährt Ausbildungsbeihilfen für begabte Kinder ihrer Arbeiter.** Die Deutsche Reichsbahn wird vom 1. Januar 1935 an einen Betrag von 100 000 RM. bereitstellen, der dazu dienen soll, außergewöhnlich begabten Kindern ihrer Arbeiter eine bessere Allgemeinbildung zu ermöglichen und in Ausnahmefällen den Besuch einer Hochschule zu erleichtern. Dieser Betrag wird von Jahr zu Jahr erhöht werden, bis er eine ausreichende Höhe erreicht hat. — Die Ausbildungszulage wird in der Höhe der Kinderzulage für die Zeit vom 16. bis 21. Lebensjahr des Kindes gewährt. Beim Besuch einer Hochschule kann die Endfrist in demselben Maße verlängert werden, wie dies für die Kinderbeihilfen an Beamte vorgesehen ist. Die Kinder werden alljährlich nach einheitlichen Richtlinien ausgewählt.

## Der 2. Werbeabend der NS. Kulturgemeinde Schwerte ein durchschlagender Erfolg

**Schwerte,** 20. Okt. „... ist damit zu rechnen, daß der zweite Werbeabend ein überfülltes Haus bringen wird. Um dies vorauszusagen, braucht man wirklich kein Prophet zu sein", so schrieben wir am letzten Dienstag und erfreulicherweise haben wir recht behalten. Schon um 8 Uhr war der Saal des „Westf. Hofes" (Stuhlreihen!) so stark besetzt, daß es kein vorwärts und rückwärts mehr gab. Alles was nach 8 Uhr kam, mußte umkehren. Die „Zaungäste" standen hinter den Kulissen! Der Abend begann mit Verspätung, da das Auto mit den Dortmunder Künstlern bei Berghofen eine Panne hatte. Der Ortswart der NS-Kulturgemeinde Schwerte, Pg. Berensmann, stellte in seinen Begrüßungsworten fest, daß der starke Besuch dieses zweiten Werbeabends der NS-Kulturgemeinde bekunde, daß das Kunstinteresse in Schwerte doch nicht eingeschlafen sei. Der Abend solle der Erhebung und Freude dienen. Im Namen des Kreisamtes schilderte sodann Herr Lämmerhirt, Hörde, die Geschichte der NS-Kulturgemeinde. Die Kulturarbeit müsse auf nationalsozialistischem Boden vor sich gehen. Die Kunst müsse nicht an bestimmte Schichten von Interessenten herangetragen werden, sondern allen Volksgenossen dienen. Mit dem, was die NS-Kulturgemeinde, die in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingegliedert sei, bringe, wolle man den Weg zur Seele des deutschen Menschen freilegen. Auf allen Stufen des Empfindens, vom Heiteren zum Ernsten wolle man Erleben bringen.

Das Programm wurde durch den Vorspruch „Edel sei der Mensch", gesprochen von Hans Bogenhardt, eröffnet. Dann trug Lore Bronner die fontanische Ballade Jon Maynard vor. Lag dieser Schauspielerin diese männliche Dichtung auch nicht, so gestaltete sich der heitere Vortrag des Liedes „Die Spinnerin" und des Gedichtes „Von Katzen" von Storm zu einem großen Erfolge. Von der Oper hörte man Otto Scheidl, der mit seinem lyrischen Tenor 2 Lönslieder u. ein schwedisches Volkslied stimmungsvoll zur Laute vortrug. Im zweiten Teil des Abends sang der sympathische Künstler sich mit zwei Wiener Walzern in alle Herzen hinein. Eine Zugabe wurde notwendig.

Eine Künstlerin von großem Format lernte das Schwerter Publikum dann in der Schauspielerin Ingeborg König, die als neue Kraft am Dortmunder Stadttheater wirkt, kennen. Sie erfreute zunächst durch den fabelhaft gesprochenen Schlußmonolog aus der „Widerspenstigen Zähmung." Dann trug sie eine Chanson vor, in der die Frau von Morgen geschildert wurde. Hier ist das Wort vom Sex appeal bestens angebracht. Anschließend erzählte sie dem Publikum, was sie auf einen Heiratsantrag zu sagen hat. Auch hier überraschte ihre Innigkeit und ihre durch vorzügliche Geste und Musikalität in der Bewegung ihres Körpers wirkungsvoll unterstrichene Vortragsweise. Mit großem Beifall wurde Hans Schanzara (von der Oper) begrüßt. Er sang zunächst in Zivil die bekannte Arie des Bürgermeisters „O sancta justitia". Konnte er hier auch mehr durch die Mimik als durch seine Stimme überzeugen, so gewann er das Publikum durch seine mit Humor vorgetragenen Lieder zur Laute, ein echter Bänkelsänger. Das Publikum spendete Beifall über Beifall. Als Meister des Vortrags produzierte sich wieder Hans Bogenhardt. Er erzählte ein Stück von alten Landsknechten, sodann rezitierte er das bekannte Lied von Liliencron „Die Musik kommt", und schließlich trug er für unsere lieben Frauen das heitere Gesicht von Busch „Der Mund" vor. Das Publikum war ehrlich begeistert.

Mit sicherem Gefühl war für alle Künstler der Pianist Kayser-Schlönner, auf dem von der Firma Gendrong, Haselackstraße, freundlich zur Verfügung gestellten Klavier ein zuverlässiger Begleiter. Die allzu trockene Ansage machte Herr Lämmerhirt. Als das Programm sich um 10 Uhr seinem Ende zuneigte, wurden Rufe des Bedauerns laut. Schwer nur trennte man sich von den Dortmunder Künstlern, die sich uneigennützig zur Verfügung gestellt hatten. In einer Zwischenpause hatte Dr. Marquardt, Dortmund, das Wort ergriffen. Er wandte sich gegen die im zweiten Reich vertreten gewesenen Richtungen, die den deutschen Menschen hohl und eiseskalt gemacht hätten. Im neuen Reiche sollen nun wieder die Quellen der Wärme erschlossen werden. Kunst sei in nationalsozialistischer Auffassung geformtes Seelentum, Kunst enthalte den inneren Aufschwung. Deshalb sei sie die Mittlerin dafür, daß die deutschen Menschen sich wiederfänden. Alle Menschen müßten sich aufschließen zur inneren Gemeinschaft. Die Kräfte des Dortmunder Stadttheaters, die die Kunst ins Volk trügen, hätten begriffen, worum es im nationalsozialistischen Staate gehe. Sie ständen mitten unter dem Publikum und bildeten mit ihm eine Gemeinschaft. Man werde nur siegen, wenn wir seelisch zu einem Volkskörper zusammengeschweißt würden. Mit flammenden Worten richtete der Redner den Appell an die Zuhörer, Mitkämpfer zu werden für die neue Idee, denn es gehe darum, den deutschen Menschen innerlich zu verlebendigen.

Ortswart Berensmann sprach das Dankeswort für die Dortmunder Künstler und forderte das Publikum auf, Mitglied der NS-Kulturgemeinde zu werden und auch eine Kultureinrichtung wie das Dortmunder Stadttheater durch den Besuch der Vorstellungen tatkräftig zu unterstützen. Der gestrige Abend wird seine Wirkung nicht verfehlt haben. -ke.

## Aus dem Schwerter Gerichtssaal

**Wenn man Gerüchte verbreitet!**

Bekanntlich war Anfang August hier das Gerücht verbreitet, der Kreisleiter Otto Schnell aus Soest, ein Sohn unserer Stadt, sei nach Unterschlagung einer größeren Summe — man nannte sogar 48 000 Mark — flüchtig geworden und habe Selbstmord begangen. Die Haltlosigkeit dieses unsinnigen Gerüchtes konnte zwar schnell festgestellt werden, aber es war einmal da und ergriff immer weitere Kreise. Der Invalide Julius H. wurde als der angebliche Urheber dieses Gerüchtes festgenommen und hat vier Wochen in Hagen in Untersuchungshaft zubringen müssen. Die Ermittlungen ergaben inzwischen, daß ein Sohn des H., der Händler Wilh. H. die Mär auf seinen Reisen in Wickede gehört und sie dann seinem Vater mitgeteilt habe, der das „Geheimnis" dann allerdings nicht für sich behalten konnte. Auch der Schlosser Sch. und der Sattler Herm. D. vom Ausbesserungswerk Schwerte-Ost hatten mehr oder minder dafür gesorgt, daß das Gerücht in die Oeffentlichkeit kam. Gegen alle vier wurde nun Anklage wegen schwerer öffentlicher Beleidigung erhoben und gestern standen die vier vor dem Strafrichter. Nach langer umfangreicher Beweisaufnahme unter Aufgebot eines großen Zeugenapparates erkannte das Gericht gegen alle vier auf Schuldig in vollem Sinne der Anklage und verhängte folgende Strafen: H. sen. ein Monat Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gilt, Sch. und D. je 50 Mark Geldstrafe und H. je 30 Mark Geldstrafe.

**Die böse Konkurrenz.**

Die Eishändler W. K. und Fritz B. sind keine guten Freunde. Gestern standen beide wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über den Verkauf mit Speise-Eis vor dem Strafrichter. Während W. K. und sein Bruder Otto in eine Geldstrafe von je 10 Mark genommen wurden, erkannte das Gericht gegen B. wegen Mangel an Beweisen auf Freispruch.




## Montag beginnt in Schwerte die Pfund- und Brockensammlung

**Montag beginnt in Schwerte die Pfund- und Brockensammlung für das Winterhilfswerk. An die Bevölkerung in Schwerte ergeht die Bitte, alle Gegenstände, die im Haushalt abgesetzt werden können, bereit zu halten, aber daran zu denken, daß nicht der Lumpensammler kommt. Jede Gabe wird dankbar angenommen, doch wird gebeten, nicht völlig unbrauchbare Sachen abzuliefern, keine Schuhe, in denen schon die Brandsohlen fehlen und keine zerbeulten Zylinderhüte. Die Sachen müssen wenigstens noch für den Gebrauch hergerichtet werden können. Auch 1-Pfundpakete mit Lebensmitteln werden entgegengenommen und Geldspenden. Volksgenossen, die laufend 1-Pfundpakete, Freitische, Mittagessen und Freiplätze für erholungsbedürftige Kinder und so weiter zur Verfügung stellen wollen, können dieses bei den Sammlerinnen angeben.**

**Nun Volksgenossen von Schwerte, tut in alter Opferfreudigkeit Eure Pflicht, wenn die Wagen der Sammlerinnen bei Euch vorfahren; der Dank Eurer hilfsbedürftigen Volksgenossen ist Euch gewiß.**

Heil Hitler!

F. d. R. gez. Hemeyer,
Bürgermeister, Ortsgruppenamtsleiter.
Geschäftsführer.

## Aus der Bewegung

### Zum SS-Konzert im Freischütz

Der 4. SS-Sturm der 69. Standarte hat am morgigen Sonntag eine volkssportliche Veranstaltung, die sich bis in den frühen Nachmittag erstrecken wird. Im Anschluß hieran findet im Freischütz ein großes SS-Konzert statt. Wir haben den Dortmunder SS-Musikzug schon in mehreren Gastspielen gehört, und jedesmal verstanden es die schwarzen SS-Musiker, das Publikum durch ihre wertvollen Darbietungen zu begeistern. Nach dem Konzert wird die Kapelle auch noch zum Deutschen Tanz aufspielen. Auch der Humor wird mit verschiedenen Einlagen zu seinem Recht kommen. Näheres s. Anzeige.

## Für die Winterhilfe

**Der Winter steht mit seinen Schrecken**
**Den Aermsten nun bevor.**
**Es gilt jetzt, ihren Tisch zu decken.**
**Verschließe nicht dein Ohr.**

Das Winterhilfswerk wartet deiner,
Zu lindern ihre Not.
Sei drum der Mildtätigen einer
Und spende ihnen Brot.

Fühlbar sei deine Opferspende,
Nicht nur vom Ueberfluß
Verteile. Oeffne weit die Hände.
Doch gib nicht mit Verdruß!

Wohltun trägt Zinsen. Darum bitte,
Vernimm den guten Rat:
Sei, freudig, nach der Väter Sitte
Bereit zur guten Tat.

Albert Knülle, Schwerte.

**Aerztlicher Sonntagsdienst am 20./21. Oktober:**
Dr. Keimes, Adolf Hitlerplatz 9, ☎ 2636.
Dr. Bachmann, Westhofen, ☎ 2011.
Dr. Krahe, Holzen, ☎ 2333 (Stall).
Geöffnet ist die Neue Apotheke.

# Tageblatt für die Ämter

## Westhofen und Ergste

**Ergste,** 19. Okt. Das Ergebnis des Eintopfsonntages. Die Sammlung am Eintopfsonntag hatte im Bezirk Ergste folgendes Ergebnis: An Spenden für das Eintopfgericht 258,70 Rm., durch den Verkauf der Bernsteinnadeln 53,40 Rm. Im Bezirksstützpunkt Kalthof wurden gesammelt für das Eintopfgericht 387,10 Rm. und durch den Verkauf von Bernsteinnadeln 71,20 Rm.

**Ergste,** 20. Okt. Einbruchsdiebstahl. In die Schule in Drüpplingsen wurde eingebrochen. Die Täter gelangten durch ein Fenster in das Gebäude. Das in dem Klassenzimmer stehende Pult wurde mit einem Brecheisen geöffnet, und aus einer Sammelbüchse wurden 3,40 Rm. entwendet. Dieser Betrag war für eine Schulpfennigsammlung des Deutschen Jugendherbergsverbandes bestimmt. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

**Ergste,** 19. Okt. Sammlung für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Auch hier findet eine Sammlung zugunsten des Ausbaues der Fürsorge für die Kriegergräber im Auslande statt. Die Sammlung wird im Ergster Bezirk von den Kriegervereinen gemeinsam mit der bestehenden Ortsgruppe der Deutschen Kriegergräberfürsorge durchgeführt. Alle Volksgenossen werden gebeten, die Sammlung tatkräftig zu unterstützen.

**Leckingsen,** 20. Okt. Auszeichnung. Dem bisherigen Ersten Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Leckingsen, des jetzigen Halbzuges der Amtsfeuerwehr Ergste, Bauunternehmer Wilhelm Heumann, wurde aus Anlaß des Ausscheidens aus dem aktiven Feuerwehrdienst ein Anerkennungsschreiben des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen überreicht, in dem Dank und Anerkennung für geleistete Dienste im Namen des preußischen Innenministers ausgesprochen werden.

**Syburg,** 20. Okt. Zwei Bettler festgenommen. Am Donnerstag gegen 13.05 Uhr wurde ein Wilhelm B. aus Hagen beim Betteln angetroffen. Er wurde festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt. — Gestern um 20.05 Uhr wurde ferner ein Hans K. aus Dortmund festgenommen, weil auch er bettelnd von Haus zu Haus zog.

### Oeffentliche Sammlung

**zugunsten des Ausbaues der Kriegerfriedhöfe im Ausland.**

**Arnsberg,** 16. Okt. Die Pressestelle der Regierung Arnsberg teilt mit:

Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist durch Erlaß des Herrn Schatzmeisters der NSDAP. für den 20. und 21. Oktober d. J. eine öffentliche Sammlung zugunsten des Ausbaues der Kriegerfriedhöfe im Ausland genehmigt worden.

Da der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bei weitem nicht in allen Orten eigene Ortsgruppen unterhält, aber zur Erfüllung seiner bedeutsamen nationalen Aufgabe darauf angewiesen ist, einen möglichst hohen Ertrag aus der Sammlung zu erzielen und dabei alle, auch die kleinsten Ortschaften zu erfassen, bedarf es der Hilfe aller Verbände und auch vorwiegend der Mitarbeit der Schulen.

Mit Rücksicht auf die anerkannte Tätigkeit der Deutschen Kriegsgräberfürsorge und die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, für eine würdige Grabstätte unserer in Feindesland ruhenden deutschen Helden zu sorgen, wird gebeten, die Sammlung tatkräftig zu unterstützen.

# Die Reichsautobahn im Amte Rhynern

Mit dem Bau des Autobahnabschnittes Rhynern—Schmehausen kann, wie der „Hellw. Anz." meldet, in nächster Zeit begonnen werden, da die Vorarbeiten für die Inangriffnahme dieses Bauabschnittes jetzt soweit gefördert sind. Die Länge der Strecke Rhynern—Schmehausen beträgt rd. 10,5 Kilometer. Die Planumsbreite ohne Gräben ist im Durchschnitt auf 23 Meter angenommen. Es werden, wie allgemein bei den Autobahnen, zwei Fahrbahnen von je 7,50 Meter Breite, ein Mittelschutzstreifen von 5 Meter und zwei Seitenbankette von je 1,50 Meter Breite fertig gestellt. Die Wege, Straßen, Bahnlinien und Flußläufe, die die Autobahn kreuzen, werden teils überführt, teils unterführt. Dadurch werden eine ganze Reihe von Bauwerken erforderlich. Um die Zahl dieser Bauwerke zu vermindern, sollen in Rhynern, Frielinghausen und Schmehausen einzelne Straßenzüge so zusammengefaßt werden, daß jedes Mal für mehrere Straßen nur ein Bauwerk notwendig wird.

Die Beschaffung des für die Reichsautobahn erforderlichen Grund und Bodens soll entsprechend dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen dadurch erfolgen, daß in den

**Gemeinden, die die Autobahn durchquert,**

Umlegungsverfahren durch das Kulturamt in Dortmund durchgeführt werden. So weit sich zur Zeit jetzt schon übersehen läßt, betragen die von den einzelnen Gemeinden zur Verfügung zu stellenden Flächen in Rhynern etwa 8,1 ha, in Osttünnen 10,2 ha, in Vöckinghausen 4,8 ha, in Norddinker 4,8 ha, in Frielinghausen und Uentrop 3,3 ha und in Schmehausen 5,1 ha. Es wäre selbstverständlich praktisch kaum möglich, diese Flächen von den einzelnen in Frage kommenden Grundbesitzern freihändig zu erwerben. Da überdies der Reichsnährstand ebenso wie die oberste Bauleitung der Reichsautobahn, das Kulturamt und die Gemeindebehörden auf dem Standpunkt stehen, daß die Landabgabe auf möglichst breite Schultern verteilt werden soll, war die Einleitung der Umlegungsverfahren in den in Betracht kommenden Gemeinden nicht zu umgehen. Bei der Durchführung des Umlegungsverfahrens soll darauf Bedacht genommen werden, die Landabgabe auf höchstens ein Prozent des Gesamtbesitzes der Gemeinden festzulegen. Geplant ist die Einleitung einzelner Umlegungsverfahren in der Gemeinde Rhynern zusammen mit der Gemeinde Allen. Allein für den Bau der Reichsautobahn selbst werden sehr

**wahrscheinlich 300 Arbeiter für lange Zeit**

beschäftigt werden können. Die Errichtung eines Arbeitsdienstlagers ist seit längerer Zeit geplant. Das Lager soll auf der Höhe zwischen Rhynern und Osttünnen (hinter dem sogenannten Papenloh errichtet werden.

# Die neue Amtsordnung im Amte Westhofen

**Westhofen,** 20. Okt. Am 1. November 1934 tritt die neue Amtsordnung in Kraft. Das Amt bildet einen vom Staate anerkannten Gemeindeverband, zu dem hier sieben Einzelgemeinden gehören. Der Leiter des Amtes führt künftig die Bezeichnung Amtsbürgermeister. Er trägt die volle und ausschließliche Verantwortung für die Verwaltung. Zu seiner Beratung werden verdiente und erfahrene Bürger der amtsangehörigen Gemeinden berufen, die die Bezeichnung Amtsälteste führen. Für sie gelten dieselben Bestimmungen wie für Gemeinderäte. Ihre Zahl darf zwölf nicht übersteigen. Eine besondere Bestimmung ist, daß die Amtsältesten künftig berechtigt sind, an den Beratungen der Gemeinderäte derjenigen Gemeinde teilzunehmen, in der sie ihren Wohnsitz haben. Dem Amte ist es mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde künftig auch möglich, verschiedene Aufgaben, die die amtsangehörigen Gemeinden zu erledigen haben, aus Gründen der Einheitlichkeit und Wirtschaftlichkeit in eigene Zuständigkeit zu übernehmen. Die zum Schutze gegen Vetternwirtschaft und Eigennutz in den Gemeinden getroffenen Bestimmungen gelten auch für das Amt. Eine weitere neue Bestimmung der Amtsordnung lautet, daß der Amtsbürgermeister in derjenigen Gemeinde, in der er wohnt, zugleich auch der Gemeindeschulze dieser Gemeinde ist. Der hiesige Bürgermeister muß also vom 1. November ab auch das Amt des bisherigen Stadtvorstehers von Westhofen übernehmen. Als Stellvertreter des Amtsbürgermeisters werden nach der neuen Amtsordnung durch den Landrat wieder ehrenamtliche Amtsbeigeordnete berufen. Ihre Zahl wird noch durch eine Satzung festgesetzt; für das hiesige Amt ist mit 2—3 Amtsbeigeordneten zu rechnen.

Der Amtsbürgermeister hat nach der neuen Amtsordnung das Recht, gegen Entschließungen oder Anordnungen des Leiters einer amtsangehörigen Gemeinde mit aufschiebender Wirkung Widerspruch zu erheben, wenn triftige Gründe vorliegen. Ferner sind in der neuen Amtsordnung wichtige Bestimmungen enthalten, wonach die Verwaltung der Kassengeschäfte der amtsangehörigen Gemeinden kraft Gesetzes Aufgabe des Amtes ist. Ebenso wichtig ist, daß künftig Erklärungen der Gemeindeschulzen, eine Verpflichtung der Gemeinden begründet wird, nur dann Rechtsverbindlichkeit haben, wenn sie durch den Amtsbürgermeister mitunterzeichnet sind. Die neuen gesetzlichen Sicherungen werden hier mit um so mehr Befriedigung aufgenommen, als s. Zt. durch den großen Unterschlagungsprozeß gegen den früheren Leiter der Amtskasse und durch die Aufdeckungen über die unlauteren Verwaltungsmethoden eines früheren Vorstehers einer amtsangehörigen Gemeinde die Mängel und Lücken der bisherigen Gesetze zur Genüge herausgestellt worden sind. Die neue Amtsordnung räumt dem Amtsbürgermeister wesentlich größere Befugnisse ein, bürdet ihm auf der anderen Seite aber auch die volle und ausschließliche, sparsame und saubere Verwaltung auf. Voraussichtlich wird dem hiesigen Amte auch das Recht verliehen werden, ein Wappen zu führen.


**Unterstützt noch heute**

**Eure Volksküche, Winterhilfe und Kommando!**

**Am Montag wird aufgeladen!**


### „hör mit mir"

**Frauentanz im Wandel der Zeiten.**

Der erste Sonntag im Dienste der Winterhilfe machte Propaganda für das deutsche Gold. Kleine Bernsteinkristalle waren Abzeichen für die ersten Winterspenden. In der neuen Nummer von — hör mit mir — finden Sie eine interessante Bildreportage über die Gewinnung und Auswertung von Bernstein. — Die Weinernte 1934 ist ganz besonders gut ausgefallen. Unser Titelbild zeigt die Winzer bei der beschwerlichen, nun beendeten Erntearbeit, jedoch, wenn nur ein guter Ertrag winkt, nimmt jeder, genau wie die beiden da vor uns auf dem Titelbild, alle Mühe mit lachendem Gesicht auf sich. — Peter Fünkchen, ein klein wenig naseweis, wie so ein Stift manchmal ist, hat sich dies Mal bis auf die Titelseite vorgedrängt und kündigt dort „Wichtiges" in seinem Brief an. Er hat tatsächlich eine besondere Ueberraschung — noch außer seinen Richtlinien für den neuen Werbefeldzug. Ein Bildbericht vom Hamburger Hafen zu einer Sendung dieser Woche zeigt einen ausfahrenden Riesen der Hamburg-Süd und im morgendlichen Nebel Kai, Dock, Schuppen, Schuten und die Möven als ständige Gäste. Einem in Italien preisgekrönten Film: Die Männer von Aran, der jetzt von der Ufa gezeigt wird, ist eine ganze Bildseite gewidmet, die einen Begriff von dem herben Ernst von Land und Leuten auf dieser irischen Insel gibt. — Die Frauenseite gibt in Wort und Bild eine Einführung zu der Sendung: Frauentanz im Wandel der Zeiten. Ein grundsätzlicher Artikel setzt sich ausführlich mit dem Problem der Funkoper auseinander. Besonders ausführlich ist in dieser Nummer der technische Teil. Unter der Rubrik „Der Funkdoktor" finden Sie u. a. zwei wichtige Artikel. Als Nachklang zum Tag des deutschen Handwerks im Rundfunk bringen wir auf der Seite der Kurzgeschichte zwei Handwerkergeschichten. Die Kritik ist auch in dieser Woche wieder für jeden interessierten Rundfunkhörer wichtig. Das 1. Meisterkonzert dieser Woche ist Beethoven gewidmet. Es spielt der berühmte Pianist Wilhelm Kempff, den wir auch im Bilde zeigen. Auch den Dichter Arno Holz, dem zur 5. Wiederkehr seines Todestages eine Sendung gilt, finden Sie in der neuen Nummer — hör mit mir —. Mit allem, was im Rundfunk interessant und aktuell ist, macht Sie diese neue Nummer bekannt. Sie wird also auch dies Mal Ihr Ratgeber am häuslichen Rundfunkapparat sein.


**denkt an die**



**Pfund-Spende**

**des Winterhilfswerks 1934/35**


## Schwerter Filmschau

**Lichtspiele zur Reichskrone.**

Das Schwerter Filmpublikum atmete gestern Abend nach dem am Donnerstag in zwei Sondervorstellungen gezeigten Kitsch (man sah von den Oberammergauer Passionsspielen lediglich ein paar schlecht kolorierte und dadurch jahrmarktsbudenähnlich wirkende gestellte Szenen, sogenannte Lebende Bilder. Dazu erzählte Herr W. Kunde die Geschichte von der Passion Christi, die aber in der Bibel in Urtext tausendmal schöner und ergreifender klingt) erleichtert auf, als der künstlerisch wertvolle Emil Janningsfilm „Der schwarze Walfisch" aufgeführt wurde.

Vom Wolfgangsee ist Emil Jannings nach der Waterkant übergesiedelt, wo er am Hafen eine Kneipe mit dem ansprechenden Namen „Der Schwarze Walfisch" aufgemacht hat. Dort steht er hinter der Theke und schänkt den Fremden ihr wohlgefülltes Maß ein, wenn er nicht gerade im frohen Zwiegespräch mit seinen Freunden am Stammtisch sitzt. Seine Lebensfreude ist groß, sein Humor kräftig und gesund, und seine ganze Liebe gehört dem einzigen Jungen, seinem Martin. Der Sohn hinwiederum hat mehrere Lieben: die selbstverständliche zum Vater, die männliche zu Fanny und die der Wasserratte zum Meere. Die Liebe zum Meer überwiegt; sie wächst und wird so stark, daß Martin alles verläßt, die Braut und den Vater.

Das ist in kurzen Worten der Inhalt des neuen Jannings-Films der Riton. Er zeigt einen völlig neuen Emil Jannings. In einer Rolle, wie er sie hier verkörpert, hat man ihn noch nicht gesehen. Es ist ihm leidgeworden, immer nur den leidenden Teil spielen zu müssen; er will nicht mehr „untergehen" im Film, wie er es in früheren Stücken hat tun müssen. Als Gastwirt der Seemannskneipe „Der Schwarze Walfisch" findet er Gelegenheit, seinen herzenswarmen Humor zur vollen Entfaltung zu bringen und zu zeigen, wie sich hinter einer rauhen Schale ein tiefes Gefühl verbirgt. Seine neue Partnerin ist die junge Angela Salloker vom Staatstheater München. Der Ruf, der ihr voraufgeht, bestätigt sich vollauf. Die ganz auf Depression gestellte Gestalt der Fanny gewinnt ein tiefes Leben. Das Gesicht, von zwei dunklen Augen beherrscht, von einem leidenden Mund, dessen Lächeln zart aufblüht, ausdrucksvoll belebt, gehorcht der zartesten Nuance. Der Kameramann Emil Schünemann darf meterlang dieses Gesicht, das ein Antlitz ist, in Großaufnahmen zeigen. Das ist Verheißung und zugleich Erfüllung. — Franz Nicklisch ist der Ausreißer, er tritt nicht sehr hervor (im Gegensatz zum Bühnenstück), charakterisiert aber den verschlossenen Egoismus des Jungen, beim Abschied von Fanny zum Beispiel, durchaus echt. — Hervorragend, ohne jede Uebertreibung, ein lauterer Mensch voll Güte und Wärme, Max Gülstorff. Ein Schwesternpaar, zwei Frauengestalten eigenster Prägung: Margarete Kupfer u. Käthe Haack. Weiter sind zu nennen Albert Florath, der prachtvolle Hans Richter, Willy Schaeffers und Karl Platen in den verschiedenen Episoden. Die zarten Malodien, die das Stück einleiten, hat Walter Kollo geschrieben. Das Ganze ein mit den feinsten Mitteln errungener und ehrlich verdienter Erfolg für ein Volksstück.

Der Film „Keine Angst vor Liebe", den die „Lichtspiele zur Reichskrone" als zweiten Film zeigen, ist eine lustige Geschichte, in deren Mittelpunkt zwei Sekretärinnen und ihre beiden Chefs stehen. Die Betriebe, eine Klavierfabrik und eine Privatdetektei kommen in Unordnung, da die beiden Sekretärinnen plötzlich beschließen, Komödie zu spielen und ihre Chefs für eine Zeitlang zu vertauschen. Daß die heillosen Verwirrungen, die dadurch entstehen, zum Schluß dennoch in ein „Happy-end" münden, ist selbstverständlich. Und nun zu den Hauptdarstellern! Die schöne Liane Haid wurde noch in keinem Film auf so mannigfache Art beschäftigt, wie in „Keine Angst vor Liebe". Sie spielt eine Privatsekretärin. Sie muß Maschine schreiben, Klavier spielen, singen, den Chef erziehen, Unterricht in Heiratsanträgen geben und alle Tugenden als liebende Seele, Hausfrau, Krankenpflegerin und Detektivin entfalten. Die schlagfertige Jessie Vihrog spielt eine Sekretärin, die einen wahren Arbeitsfanatiker zum Chef hat. Kaum hat sie sich einen Augenblick hingesetzt, — schon heißt es wieder: „Fräulein Schrader, zum Diktat!" — und so geht es vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein. Adolf Wohlbrück vollführt auf musikalischem Gebiet einen recht erheblichen Abstieg. Im letzten Film war er „Walzerkönig", in „Keine Angst vor Liebe" ist er simpler Klavierhändler. Sonst ist ihm die Rolle aber wie auf den Leib geschrieben. Die reizende Hilde Hildebrand verkörpert eine Frau mit dem wenig einschmeichelnden Namen Lilo Bobrinski. Der Autor hat sie in die fatalsten Situationen hineinmanövriert, in die eine Frau überhaupt nur geraten kann. Sie wird von ihrem Mann durch einen Detektiv beobachtet, läßt ihren Mann durch einen Detektiv beobachten und wird von ihrem Freund an der Nase herumgeführt. Ralph Arthur Roberts, der unwiderstehliche Komiker, vertauscht den schäbigen Bratenrock mit einem eleganten Cutaway, — und spielt wieder einmal einen richtigen Liebhaber und sogar einen, der nicht nur liebt, sondern auch geliebt wird. Roberts spielt zusammen mit Theo Lingen, der hier als der Bespäher Teddy Flink, Mitinhaber der Privatdetektei Hornemann, Flink & Co., schwer wirkt.

# Gottesdienst-Ordnung

## Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

**Evangelische Gottesdienste.**

**Johanneskirche:** 8 Uhr P. Millard.
9,30 Uhr P. Kleinemeyer.
Donnerstag 8,30 Uhr: Bibelstunde.
**Evang. Krankenhaus:** 8,30 Uhr P. Kleinemeyer.
**Geiecke-Lichtendorf:** 9,30 Uhr P. Millard.

**Vereine und Versammlungen.**

Sonntag 8 Uhr Evgl. Männerverein (Besprechung: Die Bedeutung der Lutherbibel in der Gegenwart.
Montag 8 Uhr: Evgl. Kirchenchor.

**Evangelisches Jungmännerwerk, Schwerte.**

Sonntag 8 Uhr: Teilnahme an der Besrpechung des Männervereins.
Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor.
Freitag 6 Uhr: Bibelschar.
8,30 Uhr Bibelabend.

**Vereine der Frauenhilfe.**

Donnerstag 5 Uhr: Frauenhilfe Schwerte-Ost. Zusamenkunft bei Sybel.

**Jungmädchenwerk.**

a) Schwerte:
Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in der Jägerstraße.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde.
b) Villigst:
Sonntag 3 Uhr: Jugendstunde.

**Evang. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.**

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde.
11 Uhr: Sonntagsschule.
4 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch 4 Uhr:: Missionsverein.
8 Uhr abends Gebetsstunde.
Freitag 8 Uhr: Blaukreuzverein.

**Zusammenkünfte der Jungmütterkreise vom 22. bis 26. Oktober.**

Montag abend 8—10 Uhr Bez. Holzen, Singen, Nähen.
Dienstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Geisecke-Lichtendorf: Singen.
Dienstag abend 8—10 Uhr Bezirk Pfarrer Kleinemeyer: Singen, Nähen.
Mittwoch nachm. 5—7 Uhr Bezirk Wandhofen: Singen, Nähen.
Mittwoch abend 8—10 Uhr Bezirk Schwerte-Nord: Singen, Nähen.
Mittwoch abend 8—10 Uhr Bezirk Grüntal: Singen, Nähen.
Mittwoch nachm. 5—7 Uhr Bezirk Pfr. Millard, Heide und Villigst: Generalprobe zur Jahresfeierstunde.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Pfarrer Ohlig: Teilnahme an der Frauenhilfsstunde.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Holzen do.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bez. Grüntal do.
Freitag abend 8—10 Uhr für alle Mütterkreise Jahresfeierstunde im Gemeindehause. Frau Pfarrer Victor wird einen Vortrag halten: Evangelische Sitte im Hause.

Getauft: Günther Otto Koch; Brigitte Ellen Margarete Langer.

Getraut: Heinrich Emil Rosigkeit und Maria Wilhelmine Cramer; Erich Neveling und Hildegard Wessel; Otto Vonhoff und Erna Höppe; Friedrich Stawitzke und Margarete Dahlmann.

Gestorben: Witwe Berta Koberling; Ehefrau Ludwig Klusendick; Witwe Wilhelmine Hinkelmann.

---

## Aus der kath. Gemeinde Schwerte

**Katholische Gottesdienste.**
**Schwerte.**

**Sonntag, 21. Okt.** 22. Sonntag nach Pfingsten.
6 Uhr: Stille hl. Messe.
7.15 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen.
8.30 Uhr: Schulmesse mit Predigt; gem. hl. Kommunion der Knaben und Mädchen des 6. Schuljahres.
9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11.15 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2.30 Uhr: Cristenlehre und Andacht.
8 Uhr: Andacht für die Erwachsenen.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 8.15 Uhr. 4.30 Uhr: Andacht.
An den Werktagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.10 und 7.45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6.30 Uhr.
Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren des hl. Josef um 4.30 Uhr.
Krankenwoche hat in dieser Woche Vikar Kirchner, Neumarkt 4.

**Geiecke.**

7 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.

**Westhofen.**

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

☆

Schon jetzt werden die Mitglieder des Arbeiter- und Gesellenvereins auf das Triduum vom 31. Oktober bis einschl. 4. November in unserer Pfarrkirche mit Abschlußpredigt des Hochw. Herrn Weihbischofs aufmerksam gemacht.

**Pfarr-Kirchenchor „Cäcilia".**

Sonntag, den 21. Oktober, musikalischer Abend geistlichen Charakters. Singt unserer Frau das hohe Lied.

☆

**Lichtendorf—Sölderholz.**

**Sonntag, 21. Okt.** 22. Sonntag nach Pfingsten.

**Weltmissionssonntag.**

7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulmädchen.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2.30 Uhr: Missionsbetstunde mit Rosenkranz-Andacht.

**Für die Gemeinde.**

Als Vorbereitung auf die Christ-Königs-Feier am nächsten Sonntag finden am Donnerstag und Freitag abends um 8 Uhr Predigten statt. Zu diesen Predigten wird die ganze Gemeinde herzlich eingeladen. Sie werden die Grundlagen unseres Glaubens im Lichte des Königtums Jesu Christi behandeln und in diesem Jahre der Jubelfeier unserer Erlösung die Opfertat unseres königlichen Hohenpriesters auf Golgatha von neuem unseren Herzen einprägen.
Montag Gemeinschaftsabend der Männer.
Dienstag Heimabend der Jungfrauen.
Dienstag Heimabend der Jungmänner.

---

## Rundfunk-Programm

**Sonntag, den 21. Oktober 1934.**

6.15 Hafenkonzert.
8.00 Zeit, Nachrichten, Wetter.
8.10 Bauern philosophieren.
8.30 Die sonntägliche Morgenfeier.
9.15 Funk ins Blaue.
10.00 Die Klavier-Sonaten Mozarts.
10.30 Junge deutsche Dichtung.
10.55 Süßer Himmel Mexikos (Hörfolge).
11.30 Erntedank.
11.45 Aus unserer Heimat: Zur Weinlese am Rhein.
12.00 Musik am Mittag.
13.00 Glückwünsche.
13.05 Ein Wort an alle.
13.15 Das Kölner Sinfonieorchester.
14.45 Eltern und Kinder.
15.05 Kleine Musik auf Schallplatten.
15.15 Neu-Westeel.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.30 Lustiger Rätselfunk des Reichssenders.
18.00 Kinderszenen von Robert Schumann.
18.15 Stimmen der Kindheit.
19.00 Eine bunte Reihe erfolgreicher Musik (2)
20.00 Chorkonzert.
20.15 Chorkonzert.
21.30 Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Wilh. Kempff spielt Ludwig van Beethoven.
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.35 Tanzmusik.

**Montag, den 22. Oktober 1934.**

6.00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
7.00 Leibesübungen.
7.15 Zeit, Wetter, Nachrichten, Morgenruf.
7.30 Morgenkonzert.
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.20 Frauenturnen.
8.35 Was kochen wir diese Woche?
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.15 Schulfunk.
11.00 Kleine Musik.
11.10 Zahlungsleistung im deutschen Außenhandel — Zahlungs- und Verrechnungsabkommen.
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Unterhaltungskonzert.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.45 Schlachtviehmarktberichte.
15.15 Das Recht auf Arbeit (5).
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Zu Unrecht vergessen.
17.15 Liederstunde.
17.40 Neues aus Forschung und Wissenschaft.
18.00 HJ-Funk.
18.20 Italienisch.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Westdeutsche Wochenschau.
19.30 Zur Unterhaltung.
19.50 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen und Saarrundschau.
20.15 Stunde der Nation: Eine Nacht im Königsberger Blutgericht.
20.55 Unbekannte Volksliederkomponisten.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten und Saar-Umschau.
22.20 Unterhaltungskonzert.

**Dienstag, den 23. Oktober 1934.**

6.00 Morgenruf.
Anschließend Frühkonzert.
7.00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.15 Morgenkonzert.
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.20 Frauenturnen.
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10 Kinderturnen.
10.30 Wir und die Welt.
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Berühmte Orchester (Schallplatten).
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.00 Leichte Kammermusik.
15.10 Rechtsfragen des Altags.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Der Milchtopf lebt zu lange.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Geraldine Farrar. Der Aufstieg einer Sängerin.
17.35 Eisen und Stahl stützen die Wirtschaft.
18.00 Reichsstatthalter Dr. Meyer spricht zur HJ.
18.20 Arbeitsbeschaffungsfront.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Bunte Volksmusik.
19.50 Momentaufnahme!
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Rigoletto (Oper).
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Zehn Minuten Schach.
22.30 Funkstille.


**WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES 1934/35**



*Geldspenden auf das Postscheckkonto Berlin 77100*


# Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Jörg blinzelte verschmitzt zu ihm auf. „Die Geschichte ist sehr fatal. Ich muß jetzt dir die Mühe aufhalsen, für mich den Brautwerber auf Jettenbach zu machen. Die Küsse habe ich schon weg. Nur das Ja der Mama Brentano steht noch aus."

Der alte Baron sah drein, als habe er etwas Unverdauliches geschluckt. „Du verulkst mich wohl", sagte er unsicher. „Mit so etwas treibt man keinen Spaß."

„Wer sagt denn, daß ich Spaß mache?" — Und die Hände des Vaters ergreifend, legte er seine etwas heißen darüber. „Sie hat tatsächlich noch nicht geküßt, die kleine Steffie. Ich bin tatsächlich der erste gewesen."

Merlin preßte dem Sohne die Finger und umarmte dann noch den Doktor.

„Merkwürdig", sagte Jörg in diesem stummen Ausbruch der Freude hinein. „Niemand gratuliert mir. Georg hat es vergessen und nun auch du, Vater."

„Wenn man so überrumpelt wird", verteidigte sich der Alte. „Wo nimmt man da noch die Worte her? Ich weiß gar nicht, wie ich's anfangen soll."

„Vielleicht weiß es die Lisaweth!" lachte Hans-Jörg.

Merlin läutete Sturm. Die gute Alte kam vom Herde weggelaufen und streifte noch rasch die Aermel ihrer weißen Kleiderschürze herab. „Was soll's, Herr Baron?"

„Mein Sohn hat sich verlobt, Lisaweth!" Drei Augenpaare blinzelten nach ihr hinüber, die, an der Tür stehend, die Hände erwartungsvoll verschränkt hielt.

„Wirklich?" meinte sie seelenruhig. „Es ist wahrhaftig auch Zeit, Herr Baron. Lange genug hat's gedauert. Gratulieren tu ich aber erst, wenn ich die Braut zu Gesicht krieg'." Sprach's, wandte sich auf den Absätzen herum und klappte die Tür kräftig hinter sich ins Schloß.

Aber beim Abendessen prangte ein Strauß dunkler Rosen in der Mitte des ovalen Tisches, und Hans-Jörg bekam ein blühendes Myrtenzweiglein in die Serviette gesteckt.

Keines auf Ichenhausen ahnte, wie schwer der Kampf war, den Steffie mittlerweile auf Jettenbach auszufechten hatet.

* * *

Es geschah zum erstenmal in der langen Zeit ihres Zusammenlebens, daß Mutter und Tochter uneins waren. Alles, was Frau von Brentano aus der großen reichen Erfahrung ihres Frauenlebens ins Feld führte, blieb wirkungslos. Stephanie hatte auf all dieser Einwände nur die eine Erwiderung: „Ich liebe ihn über die Maßen!"

Frau Maria ließ nicht locker. Immer wieder kam sie mit neuen Gründen. „Sechs Wochen nach der Hochzeit wirst du auf den Knien vor ihm liegen, und er wird dich nicht sehen und das Leben weiterführen, das er bis jetzt gelebt hat."

„Ist es denn so ein schlechtes Leben, Mutter, das er führt?"

„Du bist ihn nichts und er dir alles. Ich kenne Frauen, die verzweifelten, weil sie sich vergessen und verlassen sahen."

Verzweifelt begann Frau Maria das Zimmer zu durchqueren. „Glaube mir doch, Kind. Es ist nur eine Laune von ihm. Ich sehe ihm bis auf den Grund der Seele. Ihm ist eine Frau nur Last und Hindernis. Jede, Kind, ob nun du es bist oder eine andere. In der ersten Stunde der Ernüchterung wird er versuchen, dich abzuschütteln und du wirst einsamer sein, als du es je gewesen bist!"

„Wenn auch, Mama! Dann ist er wenigstens für ein paar Wochen mein gewesen!"

Frau von Brentano gab es auf, die Stieftochter zu belehren.

„Gott ist mein Zeuge, Kind, daß ich nicht anders handeln könnte und würde, auch wenn ich dich geboren hätte. Ich tat nur, was ich für meine Pflicht hielt. Du weißt, wie es kommen wird. Aber wenn es eintrifft, was ich befürchte: Ich bin ja da! Du kommst, wenn es kein Bleiben mehr bei ihm gibt, zu mir zurück. Ohne jede Furcht kannst du kommen, mein Liebling!"

„Mama — —"

„Ich wollte dich vor dem Los bewahren, das mir in meiner ersten Ehe zuteil wurde. Es ist mir nicht gelungen, dich zu überzeugen. Nur das eine sollst du mir versprechen: Gib nicht dein Letztes, Steffie!"

„Ich verstehe dich nicht, Mama."

„Ich meine, den letzten Rest von Frauenstolz. Es gibt Männer, die die Hand gegen uns heben und die wir dennoch lieben können und andere, die uns nicht einmal mit einem Finger berühren und doch mehr zu züchtigen vermögen, als eine Peitsche dies vermag."

Das Mädchen streichelte die weißen Arme der Mutter und fühlte, wie deren Wärme ihre eisigen Hände durchstrahlte. „Glaubst du, daß es nicht möglich ist, daß meine Liebe ihn bezwingt?"

„Nein, mein Kind! Liebe bezwingt nur, wenn sie erwidert wird."

„Willst du damit sagen, daß er mich nicht liebt?"

* * *

Zehn Wochen später fand in Wien im Hause Brentano die Hochzeitsfeier statt. Der alte Merlin war noch nie so stolz auf seinen Einzigen gewesen, wie an diesem Tage.

Um Stephanie wallten Nebel. Das Orgelspiel klang von weit her, aus Fernen, die nicht mehr irdisch waren. Die Worte des Geistlichen verschwanden, so daß kaum eines klar verständlich war. Als sie das „Ja" gesprochen hatte, taumelte sie und mußte sich an den Gatten stützen.

Erschrocken neigte er sich zu ihr herab. „Was ist dir, Liebstes?"

Schauer um Schauer rann über sie hin. „Frau" war sie — seine Frau! Dies einzige kurze Ja, das sie gesprochen hatte, band sie nun zeitlebens an ihn. Ihr Schritt war unsicher, als sie an seinem Arm das Schiff des Domes entlangschritt. Draußen warteten die Wagen. „Nun ist es ja vorüber", lächelte Hans-Jörg und hob sie behutsam in die Seidenpolster.

Dann legte er den Arm um sie und lehnte ihren Kopf gegen seine Schulter. „Hast du gesehen, wie Vater gestrahlt hat? — Er hat auch Grund dazu, denn es glückt nicht jedem, gerade die Schwiegertochter ins Haus zu bekommen, die er sich gewünscht hat!"

Der Wagen hielt.

Es gelang Frau Maria, während des Festtrubels die Tochter für ein paar Minuten für sich allein zu haben. Zärtlich strich sie ihr den Schleier aus der Stirn und bekreuzte diese. „Daß dich Gott segne, mein Kind! Dich und alle, die nach dir kommen werden. Und vergiß nicht, mein Liebling, daß zu jeder Stunde eine Mutter auf dich wartet, sei es, sich mit dir zu freuen oder dir dein Leid tragen zu helfen."

Stephanies ganze Selbstbeherrschung versagte. Aufschluchzend barg sie den Kopf an der Brust von Frau Maria.

Hans-Jörg, der nach seiner Frau suchte, traf in einem der Vorzimmer mit Frau Maria zusammen.

„Wo ist Stephanie?"

„Sie kommt im Augenblick."

Er neigte sich über die dargebotene Hand, und als er den Rücken wieder straffte, tauchten ihre Blicke für Sekundenlänge ineinander.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Westdeutschland

## Kommunistische Hochverräter verurteilt

**Osnabrück.** Nach zweitägiger Verhandlung verkündete der als Sondergericht in Osnabrück tagende 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm das Urteil in einem Prozesse, in dem sich 20 Kommunisten aus Osnabrück und Umgebung wegen hochverräterischer Betätigung zu verantworten hatten. 12 Angeklagte erhielten Zuchthaus- und Freiheitsstrafen von 1 Jahr 2 Monaten bis 2 Jahren. Gegen drei Angeklagte mußte das Verfahren abgetrennt werden, während die übrigen fünf freigesprochen wurden. In der Urteilsbegründung wies Senatspräsident Dr. Hermsen, der den Vorsitz des Gerichts führte, auf die Notwendigkeit hin, mit aller Schärfe gegen Elemente vorzugehen, deren Bestreben darauf hinauslaufe, mit Gewalt einen Umsturz herbeizuführen. Der Prozeß habe bewiesen, daß auch in Osnabrück und Umgebung kommunistische Wühlmäuse am Werke gewesen seien.

## Treuhänder Hahn in Bielefeld und Minden

**Bielefeld.** Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Pg. Hahn-Essen, weilte in Ostwestfalen, um erstmalig mit den Betriebsführern und den Vertretern der Betriebsgefolgschaften persönlich Fühlung zu nehmen. Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld sprach er hier in der Oetker-Halle und in Minden in der Tonhalle über die wichtigsten Fragen seines Arbeitsbereichs. Einleitend legte er die drei Grundgedanken des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit klar: die soziale Betriebsgemeinschaft, die soziale Selbstverwaltung und eine soziale Ehre. Der Gedanke der Betriebsgemeinschaft umfaßt die Sorgepflicht des Betriebsführers für seine Gefolgschaft und die Treuepflicht der Gefolgschaft gegenüber dem Betriebsführer. Mittler zwischen Führung und Gefolgschaft ist der Vertrauensrat. In der sozialen Selbstverwaltung üben Sachverständigen-Ausschuß und Sachverständigen-Beirat beratende Funktionen aus. Für die Entscheidungen ist allein der Treuhänder verantwortlich. Die soziale Ehre, der dritte große Grundgedanke des neuen Arbeitsrechts, will die Gleichberechtigung aller Arbeitstätigen. Ohne Beeinträchtigung der Autorität kann auch der Vorgesetzte Arbeitskamerad sein. Der Treuhänder der Arbeit muß da eingreifen, wo es notwendig erscheint. In der Regel wird es in anregender und erzieherischer Weise geschehen; wo sich aber böser Wille zeigt, wird der Treuhänder mit allen verfügbaren Mitteln eingreifen und ohne Rücksicht auf die Person die Schäden ausmerzen.

# Treibstoffe aus Steinkohle

## Zweiter Tag der Technischen Tagung des Bergbauvereins

**Essen.** Der zweite Tag der 6. Technischen Tagung des Vereins für die bergbaulichen Interessen in Essen stand im Zeichen der Erörterung der flüssigen und gasförmigen Treibstoffgewinnung aus Steinkohle sowie der Verwendung von Teer zum Straßenbau. Zunächst behandelte Dr. Broche, Essen, das Thema „Flüssige Treibstoffe aus Steinkohle im Rahmen des Energiebedarfs der deutschen Kraftwirtschaft". Nach wie vor seien flüssige Brennstoffe zur Befriedigung des Bedarfs der vorhandenen Oelmotoren und auch künftig bleibender Verkehrsteile soweit als irgend möglich bei der gegebenen Kohleverarbeitung zu gewinnen, wobei künstliche Oele durch Hydrierung der Kohle nach der I. G. oder mittels der Gas-Synthese nach Franz Fischer wertvolle Bereicherung brächten. So komme es darauf an, in elastischer Anpassung aneinander Energiespender und Energieverzehrer derart zu formen, daß in den Grundzügen der Brennstoffbedarf nach Art, Menge und Preiswürdigkeit im eigenen Lande seine beste Deckung finde.

Sodann sprach Oberingenieur Dip.-Ing. Traenckner, Essen, über „Die neueste Entwicklung in der Verwendung gasförmiger Treibstoffe". Der Redner wies einleitend darauf hin, daß der Ersatz flüssiger Treibstoffe durch Treibgas technisch gelöst sei. Es sei heute möglich, jeden Vergasermotor auf Treibgas umzustellen, ohne daß die Leistung des Motors sich verringere. Die Kosten der Umstellung eines Wagens auf Treibgas würden etwa 350 RM. ohne Flaschen betragen. An Treibgasen ständen in Deutschland als Erzeugnisse der Steinkohlendestillation Ruhrgasöl, Methan und Koksofengas bezw. Stadtgas zur Verfügung. Alle Treibgaserzeuger des Steinkohlenbergbaues werden vom Benzol-Verband in Bochum vertreten. Hier seien auch die grundlegenden Versuche durchgeführt worden, so daß mit der praktischen Arbeit begonnen werden könne. Mit einer Reihe von Fahrzeughaltern und Verkehrsgesellschaften wurden bereits Verhandlungen aufgenommen. Zurzeit werde die Umstellung von Probewagen durchgeführt, die schon in den nächsten Wochen in Verkehr gesetzt werden sollten.

Darauf folgte ein Vortrag von Dr. Ing. W. Schulte, Essen, über die Verwendung fester Brennstoffe zum Betrieb von Straßen- und leichten Schienenfahrzeugen, in dem eingehend die Vor- und Nachteile der verschiedenen Betriebsweisen für den Antrieb von Kraftfahrzeugen mit festem Brennstoff erörtert und eine Beschreibung der heute üblichen Bauarten solcher Fahrzeuge gegeben wurde.

Der letzte technische Vortrag von Direktor H. Laeger, Essen, behandelte die Technik des Teerstraßenbaues in Deutschland und im Auslande. Der Vortragende gab hier einen Ueberblick über den heutigen Stand des Teerstraßenbaues in Deutschland und dem Auslande. Ausgehend von der Oberflächenteerung, wurden die Bauweisen beschrieben, wie sie die Teerindustrie für den mittelschweren und schweren Verkehr entwickelt hat. Insbesondere der Teermischmakadam und der Teerbeton wurden einer eingehenderen Würdigung unterzogen, da gerade diese beiden Bauweisen auf Grund ihrer bisherigen Bewährung Anspruch darauf erheben dürften, bei dem Bau der Reichsautobahnen und bei der Vervollkommnung der Reichsstraßen berücksichtigt zu werden. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Hoffnung, daß dem Teerstraßenbau weitere Erfolge sicher seien, wenn er sich wie bisher die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu eigen mache und diese aufs gewissenhafteste in die Tat umsetze.

Den Abschluß der 6. Technischen Tagung des Bergbauvereins in Essen bildete ein allgemein wissenschaftlicher Vortrag von Professor Dr. A. Kopff, Berlin-Dahlem, über die „Erforschung des Kosmos", wobei der Vortragende davon ausging, daß der Wert der Astronomie nicht nur darin liege, daß sie die Mittel und Methoden für unmittelbar praktische Zwecke (Bestimmung der Zeit sowie der geographischen Koordinaten eines Punktes der Erdoberfläche) gebe. Die astronomischen Beobachtungen böten vielmehr auch die Möglichkeit, die im engen Bereich der irdischen Verhältnisse, besonders des Laboratoriums, gefundenen physikalischen Gesetze auf ihre Allgemeingültigkeit im Kosmos zu prüfen. Dadurch erhielten diese Gesetze erst ihre innere Sicherheit. Die astronomischen Untersuchungen der Gegenwart beschäftigten sich vorwiegend mit zwei Gebieten: mit der Spektralanalyse der einzelnen Gestirne und mit der Erforschung des räumlichen Aufbaues und der Bewegungsverhältnisse des Systems der Sterne und Nebel. Die Spektralanalyse gebe Aufschluß über die im Kosmos vorhandenen chemischen Substanzen und über deren physikalische Zustände (insbesondere Temperatur und Druck) und zeige, daß das ganze Weltall stofflich eine Einheit bilde.

# Die neue Kölner Universität

## Am 2. November Uebergabe

**Köln.** Der große Neubau der Kölner Universität am Langemarck-Platz in Köln-Lindenthal geht seiner Vollendung entgegen. Nur hier und da noch wird am inneren Aufbau letzte Hand angelegt, aber in wenigen Tagen, am 2. November d. J., kann der moderne Zweckbau seiner Bestimmung übergeben werden. Die akademischen Bürger Kölns, der zweitältesten Universitätsstadt auf heutigem Reichsboden, werden eine Heimstätte erhalten, die zu den modernsten ihrer Art gehört. Bereits 1926 wurde mit der Planung des neuen Gebäudes begonnen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 26. Oktober 1929. Fast war der Rohbau fertig, als im Krisenmonat Juni 1931 die Stillegung der Arbeiten erfolgen mußte. Nur nach und nach war es durch Bereitstellung von Stiftungsgeldern und einer Anleihe der Studentenschaft möglich, einzelne Arbeiten auszuführen, bis endlich im Jahre 1933 die Weiterführung und Fertigstellung durch ein Reichsdarlehen gesichert wurde.

Rektor und Kuratorium der Universität Köln hatten am Donnerstag die Presse Rheinlands und Westfalens zu einer Besichtigung des Neubaues eingeladen. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Geldmacher, schilderte zunächst in kurzen Zügen die wechselvolle Geschichte der Universität Köln, die vor rd. 550 Jahren, im Jahre 1388, gegründet wurde. Als Napoleon das Rheinland zu Frankreich schlug, mußten die Tore der alten Universität geschlossen werden, da die Professoren sich weigerten, den Eid auf die Verfassung der fremden Macht zu leisten. Als bei der Eingliederung der Rheinlande in den preußischen Staat 1815 die Frage einer rheinischen Universität erörtert wurde, gab man in Berlin 1818 nach längerem Schwanken Bonn den Vorzug. Niemals aber seitdem ist der Gedanke der Wiedererrichtung der Universität Köln zur Ruhe gekommen. Eingehend legte der Redner dann die heutige große Bedeutung der Kölner Universität als das geistige Bollwerk des Westens dar. Gelegentlich habe man Anstoß genommen, daß zwei große Universitäten Köln und Bonn so dicht nebeneinander liegen. Tatsächlich aber entfielen auf die beiden rheinischen Universitäten in ihrem Raum doppelt so viel Einwohner als durchschnittlich auf die Universitäten des übrigen Reichsgebietes. Dazu komme, daß durch die günstige Verkehrslage Kölns die Hälfte der Studenten im Elternhause wohnen könne. Damit erfasse die Universität in breitem Rahmen auch minderbemittelte Schichten, die aus finanziellen Gründen sonst ihre Söhne und Töchter nicht zur Universität schicken könnten.

Für die Wahl des Platzes des Neubaues war die Nähe der großen Krankenanstalt Lindenburg mit den Einrichtungen der Medizinischen Fakultät stark mitbestimmend. Durch allmähliche Verlegung der naturwissenschaftlichen Institute in unmittelbare Nähe des Neubaues soll mit der Zeit ein geschlossenes Universitätsviertel entstehen. Hervorragend ist bei dem Neubau die Aufgabe, alle allgemeinen Hörsäle, die Seminare und Institute der Wirtschafts-, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät und die Hauptabteilungen der Universitäts- und Stadtbibliothek in einem geschlossenen Bau zu vereinigen, gelöst worden. Die Aula bildet das Kernstück des Gebäudes und stellt ein Meisterwerk moderner Raumkunst dar. Im Grunde besteht sie aus zwei Hörsälen, die durch Oeffnen einer großen Schiebewand zu einem großen Raum vereinigt werden können, der ein Fassungsvermögen von 1450 Plätze hat. Für Unterrichtszwecke des Theaterwissenschaftlichen Instituts ist eine kleine Bühne eingebaut, womit also die erste deutsche Universitätsbühne geschaffen ist. Rund 40 Seminare und Institute sind im Neubau vereinigt.

Insgesamt hat der neue Zweckbau rd. 175 000 Kubikmeter umbauten Raum. Die Summe der Flächen der einzelnen Geschosse beträgt 30 000 Quadratmeter, hiervon sind 20 000 Quadratmeter reine Nutzfläche (Säle und Arbeitsräume), das übrige Wandelhallen, Treppenhäuser, Toiletten usw. Die Hauptansichten des Gebäudes sind mit Platten aus Ettringer Tuff bekleidet, die Fenstereinrahmungen des Hauptgeschosses bestehen aus Basaltlava. Bei der inneren Ausgestaltung hat man vor allem Wert auf Gediegenheit des Materials, aber schlichte Formgebung gelegt. Die großen Säle verfügen auch über künstliche Be- und Entlüftung.

In den letzten Wochen ist bereits der große Umzug von der alten Universität und den sonstigen im Stadtgebiet verstreut liegenden Instituten usw. durchgeführt worden.

### Das Untersuchungsverfahren gegen den Mörder des Kock

**Herford.** Der mutmaßliche Mörder des Installateurs Kock aus Bad Seegeberg, der durch einen von ihm auf der Fahrt im Kraftwagen mitgenommenen jungen Mann den Tod fand, erklärte bei seiner Vernehmung, daß Kock einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sei. Der Festgenommene will in Hannover den Fahrer des Kraftwagens gebeten haben, ihn mitzunehmen. Als er später wieder aussteigen wollte, sei sein Mantel hängen geblieben, und eine in der Manteltasche befindliche Pistole hätte sich entladen. Der Schuß habe den Kock tödlich getroffen. Der Täter wurde von der Herforder Polizei nach Harburg überführt und der dortigen Polizei übergeben.

### 50 000 Notstandstagewerke abgeleistet

**Minden.** Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms 1933 wurden in den Gemeinden des Nachbaramtes Hausberge rund 50 000 Notstandstagewerke geleistet. Allein für die Kultivierung der großen Kieslöcher in Holzhausen waren über 15 000 Tagewerke erforderlich. Eine weitere Kiesgrube wurde in der Gemeinde Meißen kultiviert. Die Gemeinden Kleinenbremen und Meißen ließen ihre Dorfstraßen mit Kleinpflaster versehen. Die Gemeinden Hausberge, Eisbergen, Holtrup führten den Ausbau ihrer Wirtschaftswege durch. In anderen Gemeinden beschäftigt man zahlreiche Notstandsarbeiter mit Aufforstungsarbeiten.

## Als Leiche geborgen

**Werne.** Der angestrengten Arbeit der Knappen ist es gelungen, den auf der Zeche Werne 1-2 von Kohlenmassen verschütteten Bergmann Janus zu bergen. Der Tod war bei dem Verunglückten leider schon eingetreten. Janus war bekanntlich mit seinem Arbeitskameraden Böcker an seinem Arbeitsplatz von einem Gasausbruch überrascht und später verschüttet worden. Böcker konnte gleich nach dem Unglück, aber ebenfalls nur tot geborgen werden.

## Gouverneur a. D. Schnee in Münster

**Münster.** Exzellenz Dr. Heinrich Schnee, der letzte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika und Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, ist weitesten Kreisen unseres Volkes bekannt geworden durch sein Buch „Deutsch-Ostafrika im Weltkriege". Als mannhafter und mutiger Verteidiger der deutschen Kolonialehre gegen die lügnerische Propaganda unserer ehemaligen Feinde hat er sich mit seinem auch in englischer Sprache erschienenen und weit beachteten Werke „Die koloniale Schuldlüge" in die vorderste Reihe all derer gestellt, die nach dem Zusammenbruch den blanken Schild deutscher Ehre gegen die lügnerische Hetze in der Welt erhoben haben. Es ist daher zu begrüßen, daß Dr. Schnee im Auditorium Maximum der Universität Münster spricht.

## Vom Eilzug getötet

**Witten.** Beim Ueberschreiten der Gleise in der Nähe des Bahnhofs Witten-West wurde der in der Eisenbahnbetriebswerkstatt beschäftigte 49 Jahre alte Vorschlosser Gustav Dönnhoff von einem einfahrenden Eilzug erfaßt. Der Bedauernswerte erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Das Todesurteil Hoeffgen bestätigt

**Wuppertal.** Das Reichsgericht verwarf antragsgemäß die von dem 31jährigen Angeklagten Paul Hoeffgen gegen das Urteil des Schwurgerichts Wuppertal vom 26. Mai eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes und Raubes rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Hoeffgen hatte in der Nacht zum 15. Februar den 73jährigen Gastwirt Hermann Krickhaus in Elberfeld-Haan auf bestialische Weise ermordet, um ihn zu berauben.

### Schüsse auf den Schwager

**Solingen.** Ein aufregender Vorfall spielte sich letzter Tage in einem Betriebe an der Wiesenstraße ab. Ein 19jähriger Lehrling war mit dem Besitzer der Firma, seinem Schwager, in eine heftige Auseinandersetzung geraten. Plötzlich zog der junge Mann einen Revolver und gab auf seinen Schwager mehrere Schüsse ab, die glücklicherweise aber ihr Ziel verfehlten. Der jugendliche Täter wurde in Haft genommen. Wie verlautet, soll ein Streit wegen der Heizung die Veranlassung zu den Mißhelligkeiten gegeben haben.

## Das Bottroper Blutdrama

### Die Tat eines Geisteskranken

**Bottrop.** Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Angelegenheit der Bottroper Bluttat, die sich am letzten Montag ereignete und die bekanntlich zwei Menschenleben forderte, sind jetzt zum Abschluß gelangt. Die Staatsanwaltschaft hat die beiden Leichen freigegeben. Aus der Tatsache, daß Wilhelm Rohmann, ohne daß es zu einem Wortwechsel gekommen war, plötzlich zur Waffe griff und seinen Bruder Heinrich niederschoß, dann ebenfalls ohne Grund seine herbeieilende Kusine durch Schüsse niederstreckte und auf seinem Gang zum Schlafzimmer ohne jegliche Veranlassung auf eine nicht zur Familie gehörende Frau schoß, läßt sich ohne weiteres schließen, daß die Tat von Wilhelm Rohmann in geistiger Umnachtung ausgeführt worden ist. Diese Annahme ist ohne weiteres verständlich, wenn man hört, daß der Täter schon längere Zeit krank war und sich in Behandlung eines Nervenarztes befand. Nach einem ärztlichen Gutachten litt er an Schizophrenie.

Das entsetzliche Blutdrama hat nun das Leben eines dritten Menschen gefordert. Die Cousine der getöteten Brüder Rohmann, die 23 Jahre alte Anna Göker, ist am Freitagnachmittag im Marienhospital in Bottrop ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Fall ist um so tragischer, als das Mädchen, das in Dorsten bei seinen Eltern wohnt, am Tage der Tat nur zu Besuch in dem Rohmannschen Hause weilte.

### Gräßliches Unglück an der Ueberlandleitung

**Dinslaken.** Am Donnerstagnachmittag kletterte der 10jährige Sohn des Bergmanns Gröning aus Lohberg bei Spielen auf einen Mast der elektrischen Ueberlandleitung des RWE. An der Spitze des Mastes setzte sich der Junge auf eine eiserne Stange. Durch irgendeinen Umstand kam er mit der 100 000-Volt-Leitung in Berührung. Dem bedauernswerten Knaben verbrannten die Hand und der andere Arm. Beide Körperteile fielen verkohlt zu Boden. Der Junge, dem auch noch Teile des Gesäßes verbrannten, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

## Hinrichtung eines Raubmörders

**Köln.** Die Justizpressestelle Köln teilt mit: Der durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts in Köln vom 16. Oktober 1933 wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Walter Schurek ist am 19. Oktober 1934 in Köln hingerichtet worden. Der Verurteilte hatte am 17. Mai 1933 den Melker Wilhelm Wessel ermordet.

Der preußische Ministerpräsident hat von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es sich um einen besonders gemeinen Raubmord handelt. Schurek, der mehrfach vorbestraft ist, hat seinen Berufskameraden, mit dem er sich gemeinsam auf Wanderschaft befand, im Schlaf ermordet, lediglich, um sich dessen geringe Habseligkeiten anzueignen. Wer solche Tat begeht, hat sein Leben verwirkt.

### Ratten im Transformatorenhaus

**Geilenkirchen.** Dieser Tage versagte plötzlich in der ganzen Stadt die Stromzufuhr, so daß die Stadt einige Minuten völlig im Dunkel lag. Erst als man von der Ueberlandzentrale umgeschaltet hatte, brannte das Licht wieder, um dann an einer anderen Stelle erneut auszusetzen. Als man der Sache auf den Grund ging, entdeckte man in einem Transformatorenhaus in der Nähe eines Bauernhofes einige tote Ratten, die der Leitung zu nahe gekommen waren und dadurch die Störung verursacht hatten.

# Feierstunden

**Sonntagsbeilage der Schwerter Zeitung**

Nr. 247 — Samstag, 20. Oktober — 1934


## Regen

Von Heinz Ulrich

Ich sitze im Zelt. Auf die prallen Wände wirbelt und rauscht es von oben. So geht es den ganzen Tag. Früh fing es an, ich erwachte von irgend einem Unbestimmten aufgestört und lauschte in die graudämmernde Dunkelheit. Ich begriff nicht sofort, was es war, ich sann darüber und dann merkte ich, daß es grenzenlos still war. Es war eine so unendliche Ruhe um mich, daß ich erschrak.

Manchmal früher konnte ich nicht einschlafen, weil die hundertfältigen Geräusche der Nacht meine Sinne reizten und störten. Nirgendwo, als im Zelt und nachts vermag der heutige Mensch einen Schatten dessen zu empfinden, was der Urmensch ausgestanden hat an Angst und Schrecken vor dem Ungewissen und mag beim Schein seiner Taschenlampe selbst fühlen, welch ungeheures Geschenk das erste Feuer war, das Menschen brannten.

Viel unheimlicher und folternder, als alle diese Unruhe aus Wind und Wellenschlag und Tiergeflatter, hetzender noch, war das Schweigen um mich. An die Geräusche gewöhnte ich mich, und nur wenn ich allein draußen war, lag ich manchmal wach und lauschte dem Atem der Nacht. Diese Stille aber weckte mich gleich.

Ich fühlte, daß es kälter geworden war, ich hörte mein Blut in meinen Ohren toben und das Herz laut und klar seinen unruhigen Takt bis in die Schläfen schlagen, hart und mühsam und ohne Geduld. Ich rieb mir den Schlaf aus den Augen und wollte mich aus den Decken wickeln und nachsehen. Da hörte ich, wie der Wind wieder einsetzte in einem pfeifenden Zug von schneidender Schärfe. Wie ein großes Aufatmen ging es durch die Luft und wie erlösender Gesang strich es überall dahin, und dann begann es auf mein Zelt zu schlagen in ruhigem stetigem Wechsel.

Wie eine Trommel nahmen die gespannten Bahnen die Tropfen an und ließen sie Schlägeln gleich springen und dröhnen. Die dumpfen Töne, die zuerst kamen, wurden langsam abgelöst durch hellere, die immer schneller und leiser tanzten und mehr und mehr in einem grauen und einförmigen Rauschen sich zur Unendlichkeit verdichteten.

Ich lag da und hörte hin und das Rieseln und Rinnen draußen deckte mich zu und ich sank zum zweiten Mal nieder und döste noch etwas und schlief wieder ein. Als ich aufwachte, war es schon spät. Draußen rauschte es ohne Unterlaß, ich hatte keine Lust, aufzustehen, ich lag einfach da und dachte — ja, was dachte ich, ich weiß es nicht. Dies Denken ist wie ein verwirrter Traum. Wie der Regen einsickert in die Erde, so versinken die Gedanken; wie der Regen jede Wurzel berührt und streichelt, so dringen die Gedanken durch alle Fasern der Sinne, doch wissen wir nicht um sie.

Ich aß etwas und machte mich über ein Buch her, das ich ahnungsvoll mitbrachte, und klappte es bald wieder zu. Jetzt sitze ich und denke, ich bin noch nicht draußen gewesen, ich habe nicht nach draußen geschaut, nicht nach dem Wasser, nicht nach den Wolken. Ich warte. Es war so schön, im Regen im Zelt zu sitzen, geborgen und trocken. Denn morgen, siehst du, ist es wieder warm und die Sonne wird strahlen, oder es wird lange regnen, Tage und Wochen, aber einmal, ganz gleich, wann es sein wird, kommt auch die Sonne wieder und scheint. Der Regen ist so schön, weil er jede Fiber in Erwartung hält, weil er alle Dinge und Wesen mit Sehnsucht lädt.

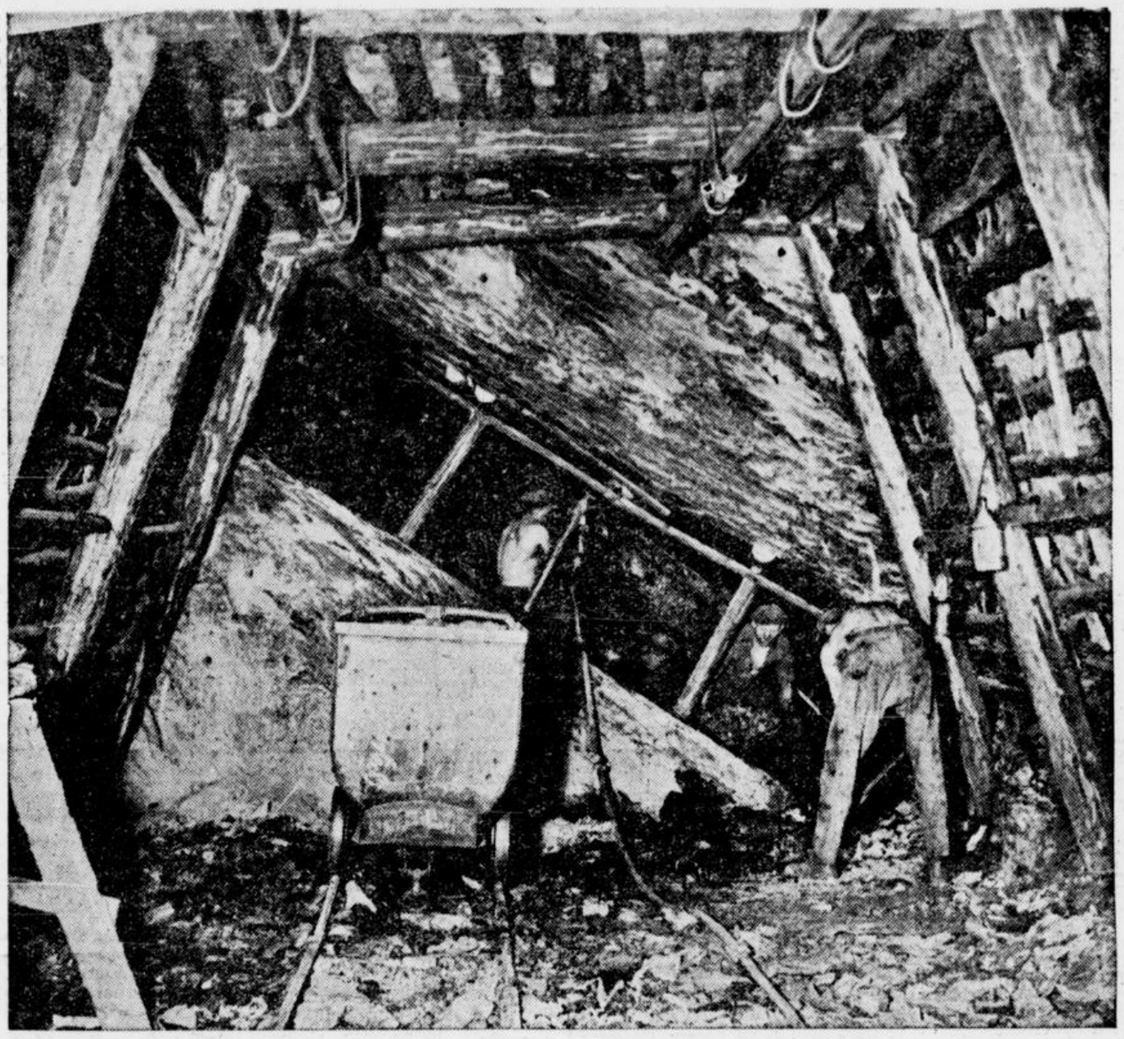
Schon lange ist es her, da lagen wir im Zelt und draußen ging es nieder genau so wie heut, und trotzdem wir nun im Zelt waren und nichts sahen als uns und die beiden Wände über uns und unter uns den Boden, erlebten wir doch so viel, daß wir diese Fahrt nie vergessen werden, die keine Fahrt war, sondern einfach Leben um unser Selbst.

Einmal war Sturm und ein Wolkenbruch stürzte auf uns nieder und der Wind zerrte und zauste und mit einem klagenden Knall platzte das Zelt auseinander. Alles wurde naß, das Zelt innen, unsere Sachen, wir selbst am meisten. Und als der Regen nachließ, mußten wir uns hinstellen und alles einpacken und naß, wie wir waren und blieben, durch all die neue Nässe waten, die vom Himmel floß. Es regnete ununterbrochen, bis wir im Zuge saßen, dann brach die Sonne durch und es wurde schön. Wir ärgerten uns sehr, aber wenn wir später daran dachten, freuten wir uns an unserem Anblick damals, jetzt erst wissen wir, wie schön das alles war.

**Ich sehe hinaus. Vorn, über den Wald hin zieht die dunkle Wolke in die Unendlichkeit. Zu beiden Seiten ist es noch grau, aber in den Wipfeln sehe ich einen rötlichen Schimmer spielen und glitzern und über den Gräsern liegt ein feiner und drängender Duft, und leicht und kühl streicht der Wind darüber hin.**

**Und ich schaue zurück, blicke in eine Wirrnis von hellen und dunklen Wolken, die sich durcheinander bewegen und jagen in wechselnden, großen und abenteuerlichen Figuren, hetzend und gehetzt, quellen in rasender Gebärde.**

**Und zwischen ihnen, schön und verheißend anzusehen, rein und klar, wie der Regentau, der an allen Gräsern hängt und glänzt, leuchtet es blau.**



### Im Bergwerk

**Die Türen schlagen hoch im Wetterschacht / Und senkrecht sinkend, abgrundtief verscholln, Mit dumpfem Ohr gehst du in niedern Stolln / Endlos, raumlos, in Schweigen tiefster Nacht. Plötzlich, Urwesen im Gestein / Trifft man auf Menschen, tropfend das Gesicht / Wie heiße Bronze flimmt im trüben Licht / Ihr nackter Leib, gewühlt ins flöz hinein / Weit hinten rauscht ein ungewisses Grolln / Wie man in Bergen ferne Züge ost / Im Echo hört; dann wieder schweigt der Stolln / Es klingt nur fort der Takt von Stein und Erz.**

Aus Josef Winckler „Eiserne Sonette" (erschienen im Insel-Verlag zu Leipzig)

## Der Tod des alten Sergeanten

Von Ulrich Sander

Mit der Abendpost kam der Brief. Der alte Sergeant Kalewe läge auf den Tod und wollte einen noch einmal sehen und sprechen, der mit ihm über fünfeinhalb Jahre durch hundert Schlachten und Gefechte diese und jene Länder durchzogen hat. Zu Fuß und zu Pferd. Krebs habe der alte Herr und sei nur noch Haut und Knochen. Lange würde er es wohl nicht mehr machen. Und ob man noch einmal kommen wolle.

Haut und Knochen ist der alte Freund schon damals gewesen, als es nichts mehr zu essen gab. Das ist jetzt vierzehn, fünfzehn Jahre her, und niemand ist inzwischen jünger geworden. Aber wenn einer, der nie krank gewesen ist, vom Krebs überfallen wird, dann ist es doch wohl vorbei mit ihm. So leicht wird er nicht sterben. Gibt ungern nach und kämpft verzweifelt. Oder aber, er wird gern sterben wollen, und es geht nicht. Aber Sergeant Kalewe geht jetzt ins Fünfundsiebzigste. Sechsundfünfzig war er, als er damals ausrückte als Kriegsfreiwilliger „für Motorzwecke", wie er sagte. Und da es im Augenblick keine „Motorzwecke" gab, so schnallte er das Seitengewehr mit dem Pionierbeil um, hing sich den Tornister über und ging auf Paris los. Immer der Aelteste, aber immer auch der Genaueste. Wie es uns dann ergangen ist, als wir den „Euffel" nicht zu sehen bekamen, weil die Marne dazwischenlag, das ist eine lange Geschichte und steht woanders zu lesen. Und es war ein schwerer Abschied, als der alte Mann mit seinen Falben an die Bahn fuhr, der entlassen war.

Seitdem haben wir uns nicht mehr gesehen. Auch nicht geschrieben. Aber sicher viel aneinander gedacht. Das ist mehr, als sich schreiben oder sehen.

Heraus aus dem Zug! Nun sind wir in den Straßen. Da links geht es hoch zur Kaserne. Steht immer noch hoch und rot da wie früher. Aber den Exerzierplatz vor der Tür sollen sie ja wohl halb zugebaut haben. Irgend etwas mit Baracken vom Wohnungsamt oder so.

Kleines Haus am Stichkanal. Die Frau macht auf. Kommt so bekannt vor. Ach so, war sie nicht einmal zu Besuch im Grenzschutz an der Weichsel? Wollte mal sehen, wie es denn so draußen aussah. Ging stolz mit ihm über die Dorfstraße und hat auch wohl beim Bauern übernachtet, so daß die anderen morgens Witze machten.

**Kleine, saubere Küche. Sie wischt sich die Hände an der Schürze. Die gute Stube mit vielen Möbeln, Bildern, Vasen und Sträußen. Mahagoni. Ach, da sitzt er auf einer vergrößerten Photographie zu Pferde. Das war doch der „Herkules", der damals in Baranowitschi die Räude hatte und geschoren herumlief wie ein Pudel. Ein Mann sitzt auf dem Pferd, kerzengerade, den Schnurrbart hoch, gestemmte Ellbogen.**

Die Schwelle. Da liegt derselbe Mann, ein Greis von vierundsiebzig Jahren, in den Kissen. Und weint. Mein lieber, alter, treuer Freund! Er weint und schluchzt. Drückt die Hand mit den Knochenfingern. Diese zitternden Hände haben einmal bei Aershot und an der Marne geschossen, Hindernispfähle an den Brücken in Rußland gebaut und gesprengt, in Flandern betoniert und im Artois miniert. „Was machen Sie, alter Freund?"

„Ach, es wird nicht wieder werden, Herr Leutnant. Es verbrennt und verfault hier und die Aerzte können nichts machen — —"

Das Sprechen fällt ihm schwer. Schließt die Augen und schweigt. Die Kuckucksuhr geht hastig, als könne sie es nicht mehr erwarten. Draußen heult ein Schlepper, und die Hafenbahn rollt dicht an den Fenstern vorbei, wirft schwarze Schatten in das Zimmer und läßt das Haus erzittern.

Die Hände liegen ineinander. Die Worte gehen leise hin und her, froh fast und gar nicht, als stände der Tod daneben. Man erzählt voneinander, was man getrieben hat unterdessen. Die Barkasse gefahren, dann pensioniert und als Wächter noch ein paar Jahr „in Jang'n", bis dies hier einen überfiel, der nie krank gewesen war. Der Sohn? Er ist doch von der ersten Frau und ist schon 1917 an der Lunge gestorben. Aber dessen Sohn, er lebt und schlägt nach dem Großvater. Er ist jetzt bei einem Fleischer Geselle und bei der SA. Ein guter Junge, der nur immer Freude gemacht hat. — Es war zuviel das Sprechen.

Das Sprechen geht nicht mehr. Stumm gehen die Gedanken hin und her, an Frankreich und Flandern, Polen und Rußland. War ein weiter Weg, mein Lieber. Ein weiter Weg. Mußt nun noch eine harte, schwere Brücke über den letzten Graben bauen, mein Freund, eine mühselige, schmerzensreiche Brücke. Und niemand kann dabei helfen. Mein Armer! Reich aber immer an Fleiß, Treue, Tapferkeit und Kenntnis in allerlei geschicklichen Dingen. Immer der Aelteste, aber auch immer der Beste. Der Alte liegt still, und die Tränen laufen ihm aus den Lidern. Es ist Zeit, daß man geht. Sonst wird es zuviel, was hin und her geht, und stößt das müde Herz um.

Der Schweiß steht ihm auf der Stirn, und es streicht sich schon kalt über einen kahlen Greisenschädel, der in die Grube fahren will.

Die Frau klinkt, Schürze in den Zähnen, die Tür auf und kann die Tränen nicht halten. Draußen weht der Herbst über die Straßen mit Kohlenstaub und welken Blättern.

**Der Pastor sprach. Einer von den Offizieren der alten Kompagnie trat vor und sagte, daß hier ein Kamerad aus hundert Schlachten im Sarge läge, der der Aelteste, aber der Treueste, Tapferste und Tüchtigste gewesen sei. Der Krieg sei verloren gegangen, aber nie werde ein Volk verloren gehen, das so treue, tapfere und tüchtige Männer habe. Dann schossen die jungen Pioniere, die noch keine Schlachten kennen, dreimal über das Grab, die Brocken poltern dumpf von der Schaufel auf die hohlen Bretter, in denen der Greis zur ewigen Ruhe untergezogen hat, und ein helles, gellendes Kommando wirft das Gewehr über.**

**Sergeant Kalewe aber hat seinen Frieden.**

# Was ist mit dem Jahrgang 34?

**Deutscher Burgunder? — Weinlese und Volksbrauch — Jahrgang 1934?**

Da schrieb einmal der bekannte Weinpropagandist Dr. Meyer — Zeltingen zu Bad Neuenahr über „Deutscher Burgunder von der Ahr". Ja, deutscher Rotwein, deutscher Burgunder! Vielleicht hat der eine wohl schon mal von einem Aßmannshäuser, Ingelheimer oder Dürkheimer Feuerberg gehört, dem anderen mag auch die Bezeichnung Walporzheimer nicht unbekannt sein. Daß aber im Ahrtal, jenem romantischen und felsigen Seitental des Rheines mit seinen steilen Weinbergterrassen, auch noch andere gute Rotweine mit Namen und Klang reifen, wissen viele nicht.

Aber mancher Rotspon-Trinker besonders im Norden und Osten Deutschlands wird sagen, was mag Deutschland schon für „Rotweinchen" haben, wir schwören auf „Burgunder". Frankreich hat seine Monopolstellung in Burgunder. Wer so denkt, weiß in der deutschen Weingeographie schlecht Bescheid, denn Deutschland baut auch Burgunderweine. Das Ahrtal ist das größte Burgunder-Weingebiet Deutschlands. An seinen sonnigen Hängen reifen an Früh- und Spätburgunderreben jene rubinroten runden und harmonischen Edelweine, die vollmundig, aber dann doch zart und geschmeidig fließen wie schwere Seide.

Burgunder war einst eine geographische Herkunftsbezeichnung für Weine aus dem Herzogtum Burgund, das nicht mehr existiert; heute ist Burgunder genau wie Rießling eine Rebsortenbezeichnung.

Und nun ist die Zeit der Lese des 1934ers gekommen, und gerade im Ahrtal mit seiner mehr als 1000jährigen Tradition und Weinkultur wird in diesem gesegneten Herbst alter Volksbrauch wieder geweckt. Haben wir doch in den Jahren deutschen Niederganges durch die verderblichen Einflüsse des Liberalismus und Marxismus eine Verflachung auf diesem Gebiete eintreten lassen, die nun wieder beseitigt werden muß.

Da setzt sich z. B. früh morgens in den Ahrwinzerdörfern nach üblicher Freigabe der Weinberge durch Läuten der Kirchenglocke der frohe Zug der Winzer und Winzerinnen mit ihren Geräten und Fahrzeugen unter Vorantritt einer Musikkapelle in Bewegung und unter frohen Weisen geht die Traubenlese vor sich. Die Kapelle bleibt den ganzen Tag in der steilen Felsromantik der Weinberge und sorgt dort für frohe Stimmung, dieweil am Fuße des jeweils zu belesenden Berges für Stimmungsnachhilfe der feurige Ahrburgunder älteren Datums und frischer Traubenmost des neuen Jahres sorgen.

Schwer hängen die blauen Früh- und Spätburgunderreben neben edlen Portugieserebstöcken und versprechen einen guten Herbst. Weinlesezeit — arbeitsreiche, aber frohe Zeit. Da fragt man sich: „Wie wird der 34er dieses Jahrhunderts?" — und interessiert sich für die 34er Jahrgänge vergangener Zeiten. Sehen wir selbst:

1234: Sehr kalter Winter, Trauben in den Weinbergen und Wein in den Fässern erfroren.

1334: Viel Wein, die Reben erfroren am St. Georgentag im Elsaß.

1434: Am 25. April und 1. Mai erfroren die Reben, nur wenig Wein von mittlerer Güte.

1534: Kaltes Frühjahr, günstiger Sommer, wenig Wein, aber gut.

1634: Frühes, fruchtbares Jahr an Frucht und Obst. Warm von Februar an, Blüte im April beginnend. Viel und guter Wein, aber der Krieg verwüstet alles. Man kann nur nachts und mit Lebensgefahr ablesen, was der Feind noch übrig gelassen. (Mosel gut), Rheingau gut.

17[illegible]: Reiches Obstjahr. Wenig Wein: In der Blüte mißraten. (Mosel gut), Rheingau mittelmäßig gut.

1834: Ausgezeichnete Qualität. Frühes Jahr, im Januar allgemeine Mandelblüte, heißer Sommer, nicht viel Wein, ½ Herbst, Hagelschäden, erste Blüte 17. Mai, Lesebeginn 7. Oktober.
Pfalz: Sehr gelinder Winter ohne Schnee, im Frühjahr tags heiß, nachts Regen. Blüte um Johanni vorüber, Hagel, doch sonst beständig gutes Wetter, oft heiß bis Oktober, sehr viel und sehr guter Wein.
Mosel: Am 26. Mai blühende Trauben, am 8. September vollreife, zitronengelbe Trauben nach Trier gesandt. Weinleseanfang 18. Oktober. Der Wein war sehr gesucht.
Rheingau: Extra gut. Winter gelind, Frühjahr naß und kühl, ab 1. Mai ununterbrochen warmes Wetter, das bis Dezember andauerte. Qualität des Weines ausgezeichnet, gut und feingährig. Auf den Auktionen zu Eberbach wurde das geringste Stück Steinberger zu 1500 fl. und das beste zu 5010 fl. verkauft.
Ahr: Sehr gut, heißer Sommer, frühe Lese, viel Ertrag.

Und 1934? Vinum bonum! Der Wein wird gut. Der Wein wird Spitzenwein werden! Stoßt an! Auf das Wohl des deutschen Volkes!

# Bierauftun und Weinproben

Daß unsere Vorfahren seit alters das Bier gerne tranken, soll nicht abgestritten werden. Aber es ist wohl übertrieben, wenn behauptet wird, sie hätten immerfort auf der Bärenhaut gelegen und „sich noch eins getrunken". Wenn in späteren Jahrhunderten der Wein auch vordrang, das Bier behielt in Deutschland trotzalledem seine dominierende Stellung, was nicht zuletzt auf die Bodenerzeugnisse zurückging, die zum Bier brauen notwendig und in Deutschland genügend vorhanden sind.

So kam es, daß in allen Städten und Dörfern des Mittelalters Brauhäuser waren und das Bier als Wertmaßstab in Steuern und Abgaben eine Rolle spielte. Gerade deswegen wurde überall auf gute Qualität Gewicht gelegt und vielfach strenge Kontrolle geübt. Neben den Gemeindebrauhäusern brauten sogar die Wirte ihr Bier selbst und da hatte der Kontrolleur, damals nannte man ihn Bierauftuer, genügend zu tun. Das heißt, sein Durst sowohl als die Aufnahmefähigkeit seines Korpus stellten allerhand Anforderungen. Denn der Bierauftuer hatte neben der Prüfung des Bieres auch dessen Preis zu bestimmen. Nachdem der Biermacher oder Bierbrauer sein Gebrau fertig hatte, benachrichtigte er den Auftuer, der mit schnalzender Zunge und ernster Miene mit tiefem Zug eine Probe nahm. Die Beurteilung fiel natürlich je nach dem persönlichen Geschmack aus. Gerade wie heute noch gute Bierkenner entweder nur Dortmunder bevorzugen oder sich nach „Münchener" sehnen.

War das Bier nach Ansicht des Bierauftuers nicht zum Verkauf geeignet, so wurde den Brauern bei Strafe verboten, auch nur eine Geringfügigkeit zu verkaufen.

Mit hoher Strafe wurden diejenigen Brauer und Wirte belegt, die Bier verkauften, ehe es vom Auftuer geprüft war oder die es teurer absetzten, als der Auftuer für gut befand.

In vielen Städten war die einheimische Bierproduktion geschützt, wie es ja auch dem Wesen nach der mittelalterlichen Stadtwirtschaft entsprach. So wurde es in den Städten des Rheinlandes sowohl als in denen des Hellwegs und anderwärts in Deutschland gehalten. Die Städte erhoben Ohmgeld, Leihgebühr für Braukessel und Kannen und freuten sich der gut fließenden Einnahmen.

Analog dem Bierauftuer gab es auch die Weinauftuer. Er konnte kraft seines richterlichen Amtes die Weinpreise bestimmen, nachdem er den Kaufbrief gelesen und den Faßinhalt auf seine Güte geprüft hatte. Der Weinwirt war verpflichtet, dem Ohmgelderheber jedesmal die Ankunft einer Sendung zu melden, denn nach der Zahl der ausgeschenkten Maße mußte der Wirt seine Abgaben entrichten. Die Ohm wurde zu 54 Maß gerechnet. Aber schon damals konnte der Steuererheber seinen Wirten kein Vertrauen schenken; damit beim Zapfen der Wein durch Wasserzutaten nicht „gelängt" wurde, verschloß der Ohmgelderheber das Spundloch des Fasses mit einem Siegel. Der Wirt war verpflichtet, Wein in der Gaststube und „über die Straße" zu verkaufen.

Wie wichtig das Amt des Auftuers war, geht daraus hervor, daß jeder Auftuer beim Verlassen seines Wirkungsbereichs für gewissenhafte Vertretung zu sorgen hatte, andernfalls er selbst vom Stadtregiment in Strafe genommen wurde.

Das Amt des Bierauftuers ist heute verschwunden, in der Brauerei ist der Braumeister an seine Stelle getreten. Der Weinauftuer lebt noch heute in der Person des Weinstechers in den Weinbaugebieten unserer Heimatlande. Ernst Zink.

# Treppenwitz am Winzerweg

Wissen Sie, wo sich das Nordkap des rheinischen Weinbaues befindet? Das ist in Niederdollendorf, nicht weit von dem viel bekannteren Königswinter. Da haben fleißige Hände einen Weg hergerichtet, der nicht nur den Winzern als Anmarschstraße dient, sondern auch den Spaziergängern wunderschöne Rundblicke in das rheinische Land vermittelt. Seitenpfade führen von diesem Wege in die oberen Weinberge. Und dort, wo diese Abzweigungen beginnen, hat der rheinische Humor drollige Verslein in die Treppen eingemeißelt. Etwa:

Kraus Härchen, kraus Sinnchen!
So sind wir ja eben,
Wir rheinischen Leut',
Ein bißchen daneben
Und nicht ganz gescheut.

Noch weiter geht die Selbstverspottung in den Zeilen, die alle benachbarten Ortschaften, also Honnef, Königswinter (Wingter), Dollendorf, Oberkassel (Kassel) und Beuel aufs Korn nehmen:

Wer durch Honnef kütt unbeloge,
Durch Wingter unbedroge,
Durch Dollendorf ungefoppt,
Durch Kassel ungekloppt,
Der dank in Beuel usem Herrgott.

Zu welcher Zeit gelten diese Verse mit größerem Recht als im Herbst, da es in den Weinbergen am fröhlichsten zugeht?

**Der bergische Löwe wieder auferstanden**

Der Bergische Löwe, viele Jahre hindurch das Wahrzeichen Düsseldorfs, wird in der nächsten Zeit seinen Nachfolger haben. Wie der alte Löwe während des Krieges der Benagelung zugunsten der Kriegerwaisen diente, so wird auch der neue sich in den Dienst der Caritas stellen, die Nagelgelder sollen dem wieder beginnenden Winterhilfswerk zufließen. Im Atelier des bekannten Bildhauers Johannes Knubel ist die majestätische Plastik des Bergischen Löwen entstanden. Das dafür verwendete Material war Teakholz, das den Witterungseinflüssen besser standhalten wird als das frühere. 250 000 Kupfernägel wollen also „genagelt" werden.

**Sprichwörter**

Een Ei verdirwet den ganzen Pannkauken, een Baukstawen de ganze Erfschaft.

*

De Koh vergittet jümmer (immer), dat se en Kalf geweßt is.

# Die olle, ehrliche Kartoffel

Nicht nur Rose, Veilchen und Vergißmeinnicht sind die Gegenstände poetischer Huldigungen gewesen. Auch Kartoffellieder gibt es; und von ihnen ist wohl das bekannteste jenes, das der Dichter und Geschichtsforscher, Professor und Abgeordnete Ludwig Uhland dieser edlen Knolle mit den Anfangsversen widmete:

„Pasteten her, Pasteten hin,
Was kümmern mich Pasteten,"

und in dem er die Kartoffel als „rechtes Magenpflaster" preist. Und dies Lob aus Sängermund hat die wertvolle Nutzpflanze auch gewiß verdient. Ohne die Kartoffel könnte zumal der unbemittelte Volksgenosse keineswegs mehr bestehen, und gewiß würde auch der vermögende Feinschmecker sie nicht auf seinem Tische missen wollen.

Ist die Verbreitung der Kartoffel als allgemeines Nahrungsmittel in Deutschland auch noch längst keine 200 Jahre alt, so hat sich die Frucht doch schon eine ungewöhnliche Volkstümlichkeit erworben, die, kulturell gesehen, sich in Spruch, Wort, Brauch und Aberglaube um sie rankt.

Schon die Vielfältigkeit des Namens für die Kartoffel — vom italienischen „tartufolo", Trüffel, so geheißen — ist erstaunlich. „Erdäpfel" sagt man vielerorts, besonders im Erzgebirge, in der Lausitz und in Franken. „Herdäpfel" heißen sie in der Oberpfalz und im Elsaß. Herdäpfel, aber auch „Herdbire", „Herdbirre" — aus „Herdbirne" — nennt man sie in der deutschsprachigen Schweiz. Dort gibt es auch einen sonderbaren anderen Namen für die Kartoffel: „Gummeli". Das hängt mit dem in Baden bekannten Ausdruck „Grumbire" zusammen, und bedeutet hochdeutsch: „Grundbirne".

In plattdeutschen Gegenden sagt man: „Kantüffeln", „Tüffeln", „Tüffsten", „Düfften" dazu. Im Vogtland heißen sie mancherorts kurzweg „Knollen", woraus sich dann „Knödeln" entwickelten. Auch ein ganz alter Name, den der Botaniker Caspar Bauhinus anno 1590 der noch wenig bekannten und genutzten Pflanze gab, hat sich in wenigen ostdeutschen Landstrichen erhalten: „Grühling".

Mit allerlei Scherz wird die olle, ehrliche Kartoffel auch verquickt. Man spricht von einer „Kartoffelnase". Der bayerische Erbfolgekrieg, der um die Zeit der Kartoffelernte geführt wurde und in dem es wenig Verluste gab, weil angeblich nur „mit Kartoffeln geschmissen" wurde, heiß „Kartoffelkrieg".

Früher nannten die „königlichen" Sachsen die „herzoglichen" Sachsen gern „Kartoffelsachsen", vielleicht, weil in den thüringischen Staaten die berühmten grünen Kartoffelklöße (aus rohen Kartoffeln gerieben) so beliebt sind. Schließlich bekommen in ländlichen Schulen die Kinder alljährlich zur Erntehilfe „Kartoffelferien".

Nicht jedem mag es bekannt sein, daß es sogar ein Denkmal für diese Erdfrucht und ihren angeblichen Verbreiter, Sir Francis Drake, in Deutschland gibt. Es steht in Offenburg in Baden, hat eine Dankesinschrift für den „Kartoffelmann", wie ihn die Einheimischen nennen, und sein Sockel ist an der oberen Außenkante von einer dichten Reihe Kartoffeln eingefaßt.

In einer Schrift aus dem Jahre 1744, wo der Genuß der Kartoffel noch keineswegs weit verbreitet war, schildert ein Gelehrter die „Tartuffel", wie man damals sagte, derart:

„Ein Gewächs, so den Alten unbekannt, heißet bey den neuen Botanisten Solanum tuberosum esculentum oder Papas Peruanorum, weil es aus Peru zu uns gekommen. Man pflantzet es fort durch die Knollen, welche im Oktober ausgehoben, die größesten zur Speise behalten, die kleinen aber in den Keller und Sand geleget, und im Frühling bey vollem Mondenscheine in ein wohl zugerichtetes, etwas sandiges Erdreich drey Zoll tief und einen Spannen weit voneinander eingeleget werden. Man darf aber diese Tartuffeln nicht etwan mit denen Erdmorcheln verwechseln, welche bloße Erdschwämme seyn."

Auch heute ist noch der Aberglaube weit verbreitet, daß man Kartoffeln nicht im Neumond legen soll, auch nicht bei zunehmendem Monde, sonst wachsen sie ins Kraut und nicht in die Knolle. Sonderbarerweise verbindet man auch die Zeit der Kartoffelaussaat mit den Sternbildern des Tierkreises. Man soll sie nicht stecken im „Zeichen des Krebses", dann werden sie „krebsig"; nicht im Zeichen des „Steinbocks", dann bleiben sie auch beim Kochen „steinhart"; nicht „in den Fischen", da werden sie wässerig; aber in der „Waage", dann „wiegen" sie schwer, oder im „Zeichen der Zwillinge", dann gibt es Doppelernte.

Man könnte diese Wortspielereien leicht damit abtun, daß man darauf hinweist, daß die meisten der genannten Zeiten des astronomischen Jahres überhaupt nicht in die Saatzeit der Kartoffeln fallen. Aber bekanntlich haben in Bauernkalendern auch noch die einzelnen Tage ihre gleichbebilderten Tierkreisbezeichnungen; und hier könnte zumal an diese Tagesbilder, nicht aber an die Tierzeichen des Jahresumlaufs gedacht sein, die allerdings in den verschiedenen Monaten jeweils wiederkehren.

Sonderbarerweise sollen Maikäferjahre gute Kartoffeljahre sein. Das wäre dann für 1934, wo wir ziemlich reichlich mit diesen „Burrkäfern" gesegnet waren, eine gute Vorbedeutung. Als abergläubisches Vorzeichen gilt die Kartoffelstaude noch insofern, als man mancherorts annimmt, daß eine späte, starke Blüte der Kartoffel einen scharfen Winter ankündigt. Ueberhaupt gilt zu starkes Blühen und zu üppiges Wuchern des Kartoffelkrautes als unheilverkündend. Hunger, Krankheit, Tod will man — je nach des Landes Brauch und Glauben — daraus entnehmen. Man beachte, daß dies Nachtschattengewächs gifthaltig ist!

In der „Heilkunde" spielt die Kartoffel eine Rolle in vielen deutschen Gauen. So legt man auf erfrorene Körperstellen Kartoffelscheiben. Wenn diese schwarz werden, ziehen sie den Frost aus der kranken Stelle. Wer eine rohe Kartoffel bei sich trägt, schützt sich damit vor Gliederreißen, behauptet man andererorts. Wer eine Warze los sein will, „nehme" einen Kartoffelschniß, bestreiche damit die unbequeme Hautwucherung und vergrabe ihn sodann oder werfe ihn an eine ständig dunkle Stelle. Mit diesem „Zauber" verschwindet auch die Warze, denn der Ungeist ist nun an die Kartoffelscheibe gebannt.

Das Wort „Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln" paßt heute gewiß nicht mehr, hat auch nie gepaßt. Denn die richtige Auswahl und Behandlung dieser volkswirtschaftlich unschätzbaren Erdfrucht erfordert neben Sorgsamkeit auch Kenntnis des eigenen Bodens; und auch bei der Kartoffel gilt das Wort „Eines schickt sich nicht für alle!" Aber gemeint ist dies viel angewendete Wort doch nur in dem Sinne, daß sonderbarerweise oft manchem zufällig ein Glück zuteil wird, um das ein anderer sich lange vergebens abmüht. Somit geht aus diesem Vergleich von „Glück" und „Kartoffelsegen" eine sehr berechtigte Wertschätzung dieses landwirtschaftlichen Erzeugnisses hervor, die wir sicher alle für die „olle, ehrliche Kartoffel" von Kindesbeinen an hegen! —

# Geschichten, die das Leben schrieb . . .

## Der Mann, der nicht gewinnen wollte

In der Regel ist jeder Besitzer eines Loses froh, wenn er mit einem, sei es auch bescheidenen Gewinn herauskommt. Daß Leute nicht gewinnen wollen, dürfte schon zu den Ausnahmen zählen, aber selbst solche laufen in der Welt herum. Zu ihnen gehört Albert Décarf, den die Polizei kürzlich festnahm. In seinen Lumpen steckten einige hunderttausend Franken in Banknoten. Wenn dieser Mann auf Lotteriegewinne keinerlei Wert legte, so hatte das seine ganz besondere Bewandtnis. Als der Verhaftete nämlich über die Herkunft der für einen zerlumpten Landstreicher immerhin erheblichen Summe Aufschluß geben sollte, kam eine eigenartige Geschichte an den Tag. Im Frühjahr dieses Jahres hatte Décarf zusammen mit einem Freunde ein Unternehmen eröffnet, die „Bank für Lotterieanteile". Man arbeitete in der Weise, daß man einige echte Lose der französischen Staatslotterie erwarb und dann Anteile auf diese Lose ausstellte und unter die Leute brachte. An der Sache wäre nicht viel auszusetzen gewesen, hätte Décarf und sein Freund besser zu zählen verstanden. So aber gaben sie auf die einzelnen Lose immer wieder neue Anteile aus und vermochten ein schönes Stück Geld in die Tasche zu stecken, so lange nämlich ihre Lose nicht gewannen. Ein böser Zufall wollte es indessen, daß auf eins davon einer der Hauptgewinne herauskam. Jeder Anteilscheininhaber wollte nun natürlich sein Geld haben, aber da dann die beiden tüchtigen Geschäftsleute das Vielfache dessen auszuzahlen gehabt hätten, das sie auf ihr Originallos von der Staatskasse bekamen, begrüßten sie ihren „Glücksfall" mit ziemlich sauren Mienen. Décarf tat das Schlaueste, was er unter diesen Umständen tun konnte. Er hob seinen Gewinn ab, warf sich in möglichst schäbige Kleider und ging auf die Walze, um erst einmal Gras über die Geschichte wachsen zu lassen. Aber die Lebensgewohnheiten eines Landstreichers waren ihm wohl nicht recht vertraut. Schon bald fiel er durch übermäßige Ausgaben auf, wurde festgenommen, und der schöne Traum war ausgeträumt. Das so gut erdachte Unternehmen war schneller, als gedacht, in die Brüche gegangen.

## Die Tochter des Königsmörders

Als Elvira Buica vor dem Gericht in Lissabon ihr tragisches Schicksal aufrollte, blieb wohl niemand, der ihr zuhörte, ungerührt. Sie hatte sich wegen Kindesaussetzung zu verteidigen.

Die traurige Lebensgeschichte der abgehärmten jungen Frau begann mit dem Königsmord am 1. Februar 1908. Ihr Vater Manuel Buica war einer der Attentäter, deren Kugeln König Karl I. aus dem Haus Braganza und seinen ältesten Sohn niederstreckten. Damals war Elviras Mutter vor kurzem gestorben, sie war knapp ein halbes Jahr alt und wußte daher nichts davon, daß ihr Vater den Gang auf das Schafott antreten mußte. Bald aber wurde des Vaters Verbrechen zum dunklen Schatten auch über ihrem Leben. Schon als kleines Kind auf der Straße und dann in der Schule und auch als junges Mädchen war sie eine Verfemte, von aller Freundschaft, Kameradschaft, ja, von jeglicher Geselligkeit ausgeschlossen. Wer will darüber staunen, daß der Erste, der das unerfahrene, unbehütete, ungeleitete arme Ding nicht so ansah und behandelte, als wäre es ein böses Tier, daß der mit ihr machen konnte, was er wollte. Es ist ein Abenteurer, dem sie sich so mit Leib und Seele zu eigen gibt. Kurz war die Zeit ihres Glücks. Dann folgten Jahre der Qual. Seine Mißhandlungen beginnen, als sie sich zum ersten Mal Mutter fühlt, und er verläßt sie, als das zweite Kind geboren wird. Die kleinen Würmchen welken vor Hunger. Als Elvira ihre letzte Habe verkauft, ihren letzten Kredit erschöpft hat, packt sie die Verzweiflung. Sie nimmt in der Nacht die beiden Kleinen auf — das eine ist zweieinhalb Jahre alt, das andere drei Monate — sie kann nicht mehr hören, wie sie vor Hunger wimmern und sie legt sie dem herzlosen Vater vor die Tür. Vielleicht wird sie ihn so an seine Pflicht erinnern können.

Aber Väter dieser Art pflegen mit ihren Liebschaften vorsichtshalber auch ihre Anschrift zu ändern. Auch dieser ist längst unbekannt verzogen. Fremde Leute stolpern am Morgen über die beiden Kinder . . .

Das Gericht verkündet den Freispruch; der Kindesaussetzung wird die Tochter des Königsmörders nicht schuldig befunden. Aber welches irdische Gericht kann sie der Strafe los und ledig sprechen, die sie verbüßt, weil ihr Vater ein Mörder war?

## Eine Dohle rettet ein Menschenleben

So schön die Hochalpen der französischen Dauphiné auch sind, sie weisen auch ihre Tücken auf. Das sollte unlängst ein Herr John Woolverton aus Birmingham erfahren, der vor einiger Zeit mit seiner Tochter in dem Dorfe St. Firmin im Departement Isére eingetroffen war, um Hochtouren zu machen. Kürzlich hatte nun Fräulein Woolverton einen Aufstieg in die Westhänge des Pic d'Olan unternommen, leichtsinnigerweise ohne Führer. Als sie zur vereinbarten Zeit nicht zurückkehrte, machten sich auf Veranlassung ihres Vaters fünf Rettungsabteilungen auf den Weg. Aber den hartnäckigen Bemühungen der Retter schien der Erfolg versagt zu sein. Nach sechsunddreißigstündigem Suchen machte man sich entmutigt auf den Heimweg. Da wurde ein Führer auf eine Dohle aufmerksam, die unter heftigem Geschrei einen gewissen Punkt in der steil abfallenden Wand umflatterte. Da mußte etwas Besonderes los sein, und man beschloß, Nachschau zu halten. In der Tat stieß man in der Wand auf die völlig erschöpfte Bergsteigerin, die sich verstiegen und, obwohl sie in einiger Entfernung die suchenden Retter gesehen, nicht mehr die Kraft aufgebracht hatte, sie durch Rufe auf sich aufmerksam zu machen. Ohne das Geschrei der Dohle wären jene unverrichteter Sache heimgekehrt und Fräulein Woolverton einem schrecklichen Ende überliefert gewesen.

## Die Heldentat des kleinen Jack

Helle Begeisterung hat unter der Bevölkerung des amerikanischen Staates Arizona kürzlich das Verhalten eines siebenjährigen Knaben, des kleinen Jack Patterson, ausgelöst, der durch sein mutiges Eingreifen seine Eltern vor einem schweren Verlust bewahrte. Jack war an einem Nachmittage allein zu Hause, als er plötzlich einen scharfen Branngeruch verspürte. Unerschrocken verließ er sein Spielzeug und machte sich daran, der Ursache nachzuforschen. Er öffnete die Tür zum Zimmer seines Vaters, als ihm daraus helle Flammen und eine dichte Rauchwolke entgegenschossen. Erschrocken warf der Kleine die Tür wieder zu und wollte flüchten, aber da durchschoß ein Gedanke sein Gehirn. Vor einigen Tagen erst hatte sein Vater den ganzen Viehbestand seiner Farm verkauft. Das Geld lag noch in bar in seinem Schreibtisch, da der alte Patterson nicht dazu gekommen war, es nach der einige Dutzend Kilometer entfernten Stadt zur Bank zu bringen. Jack wußte — Amerikaner besitzen schon in jungen Jahren einen hervorragend entwickelten Geschäftssinn —, daß Haus und Inhalt zwar versichert waren, daß dies für das Bargeld indessen nicht galt. Dies mußte daher unter allen Umständen gerettet werden. Kaum hatte der Junge sich dies überlegt, als er kurzentschlossen in das brennende Zimmer zurückkehrte. Er lief an den Schreibtisch, vermochte die verschlossene Lade indessen nicht zu öffnen. Es blieb nichts anderes übrig, als dies mit Gewalt zu versuchen. So stürzte denn Jack in den Werkzeugschuppen, ergriff eine Axt, stieg, da die Flammen den Zutritt durch die Tür inzwischen unmöglich gemacht hatten, durch ein Fenster ein und sprengte mit einem kräftigen Axthieb die Schreibtischlade. Rasch waren die Bündel Dollarnoten zusammengerafft, dann wurde es höchste Zeit, das von Rauch und Flammen fast ganz erfüllte Zimmer zu verlassen. Unter Aufgebot aller Kräfte vermochte der kleine Held das Fenster zu erreichen und sich durch dieses ins Freie zu schwingen. Dann aber verließen ihn die Kräfte, die Aufregung und Ueberanstrengung erschöpft hatten. In geringer Entfernung von dem brennenden Gebäude fanden ihn seine durch die aufsteigende Rauchsäule aufmerksam gewordenen und schleunigst nach Hause geeilten Brüder bewußtlos am Boden liegen, die geretteten Banknoten in den krampfhaft geschlossenen kleinen Händen.



Der Kampfruf eines Edlen

## Städte, die zu Unrecht bestehen

Als Graf Ludwig zu Arnsberg regierte (bis 1313), hatte er mit dem Erzbischof von Köln ein Bündnis abgeschlossen. Trotzdem kam es wegen angeblicher Uebergriffe des Erzbischofs Siegfried zu mancherlei Reibereien, die in der Hauptsache um den Besitz des Gerichts zu Wickede an der Ruhr und die Hälfte des Gerichtes zu Werl sich drehten. Ferner wurde bemängelt, daß der Erzbischof innerhalb der Freigrafschaften Ludwigs „zu seiner großen Beschwernis" ein neues Schloß auf dem Vorstenberge (Fürstenberge bei Neheim) erbaut habe. Endlich wurde gerügt, daß der Erzbischof innerhalb des gräflichen Forstes drei Städte angelegt habe, nämlich Warstein, Belecke und Callenhardt. Dieses eigenmächtige und unrechtmäßige Vorgehen sei für den Grafen um so nachteiliger, weil die Einwohner dieser Städte seinen Wald verwüsteten und seine Jagd verdürben.

Ueber den Ausgang dieses Streites ist nichts bekannt. Wir wissen nur, daß im Jahre 1301 Graf Eberhard von der Mark sich dafür verbürgte, daß König Albrecht mit dem Erzbischof von Köln nicht eher einen Waffenstillstand oder Frieden schließen werde, bis dem Grafen von Arnsberg sein Recht geworden sei. Nachdem die Grafschaft Arnsberg im Jahre 1369 an Köln abgetreten worden war, konnten die Kurfürsten von Köln die Rechte der Arnsberger Grafen antreten; doch kam es noch im Jahre 1729 zu einem Prozeß des kurfürstlichen Fiskus gegen die Stadt Warstein wegen deren Jagdanmaßungen.

## Der Arlbergtunnel

Von Johanes Theuerkauf

Bist du schon einmal durch einen langen Gebirgstunnel gefahren? Seltsame Gefühle durchrieseln dich. Einst war das Berginnere nur sagenhaften Gestalten offen. Der alte Spuk aus Urvätertagen wirkt noch wie ein mattes Mondlicht auf uns.

Wir bewundern den Menschengeist, der hier am Werke war. Aber wir sind dennoch immer hochbeglückt, wenn der Eisenbahnzug wieder aus dem tiefen Dunkel ins helle Tageslicht gleitet. Dieses Gefühl läßt uns alle Vorteile vergessen, die uns die Fahrt durch den Tunnel gab.

Wer beim Flecken Stuben aus durch den mehr als zehn Kilometer langen Arlbergtunnel fährt, erblickt in St. Anton ein Denkmal für den Baumeister Lott. Dieser Mann hatte den glücklichen Gedanken, den Arlberg zu durchbohren, um eine schnellere und leichtere Verbindung Tirols mit dem Lande Vorarlberg zu schaffen, in die Tat umgesetzt. Baumeister Lott ging mit einem anderen Baumeister gemeinsam an die Arbeit.

Die Schwierigkeiten waren weit größer, als man geahnt hatte. Die zur Verfügung gestellten Mittel genügten nicht. Der Schlußtermin mußte mehrmals hinausgeschoben werden. Schwere Unglücksfälle machten Regierung, Bevölkerung und Arbeiter argwöhnisch. Der Baumeister und sein Partner — beide hatten sich von den beiden Seiten entgegen zu arbeiten — mußten hier neben den sehr aufreibenden körperlichen und geistigen Anforderungen auch noch die große seelische Kraft aufbringen, die imstande war, unablässig das Ziel zu verfolgen.

Nach qualvollen Jahren winkte endlich der Tag des Durchbruchs. Jetzt bemächtigten sich des Baumeisters Lott die gleichen Zweifel, die er mit größter Zähigkeit die Jahre hindurch bei allen Beteiligten zu unterdrücken vermocht hatte. Waren die wichtigsten Berechnungen nur ein wenig falsch, so konnten bei der Länge des Tunnels die beiden Tunnelseiten nicht aufeinandertreffen. Damit wäre alle Arbeit vergeblich gewesen. Der führende Baumeister Lott trug die ungeheure Verantwortung. Diese Aussichten versetzten den ohnehin durch die seelischen Ueberanstrengungen der ganzen Zeit sehr mitgenommenen Mann in eine überreizte Spannung.

Die letzte Sprengung war befohlen. Von ihr hing Glück oder Verderb ab.

Die Sprengung erfolgte vorschriftsmäßig. Die Meldung von ihrem Erfolg ließ auf sich warten. Die Truppführer hatten länger mit der Prüfung zu tun. Sie sahen nicht gleich, ob sie sich geirrt hatten. Durch die vielen Zwischenfälle in den vergangenen Jahren waren sie vorsichtig geworden. Nur keine falsche Meldung abgeben! Die Verzögerung erhöhte die Spannung, die in dem Baumeister zitterte; sie zehrte im Bruchteil der Sekunde die letzten kostbaren Nervenkräfte auf.

Der Durchbruch war nicht geglückt. Die Meldung besagte es bestimmt. Da nahm Baumeister Lott seinen Revolver aus der Tasche und erschoß sich.

Der Revolverschuß wurde in der allgemeinen Erregung nicht bemerkt. Die Truppführer waren zudem kaltblütig an eine neue Untersuchung gegangen und hatten festgestellt, daß eine nicht erwartete neue Felsmasse noch im Wege lag. Kurz entschlossen trieben sie neue Sprengmittel in die Wand. Noch eine Sprengung folgte. Augenblicke später ging die Freudenbotschaft zum Baumeister Lott: „Der Durchbruch geglückt."

Wenn heute naturfreudige Reisende vom Fuße der bewundernswerten Flexenstraße in kurzer Zeit durch den Arlbergtunnel fahren, sind sie jedesmal hochbeglückt, wenn ihnen im Tal der Rosanna nach dem Verlassen des Tunnels der Blick auf das vom steilen Patteriol und der behäbigeren Valluga geschützte St. Anton frei wird.

## Sei gesund!

Von Dr. med. Hans Hoske, Berlin

Wir haben die Gesundheit wieder als ein außerordentlich wertvolles Gut schätzen gelernt und nehmen sie nicht als etwas zufällig Gegebenes, sondern bemühen uns darum. Der Wandel der Auffassungen hat auch zu der Einheit geführt, daß es nicht nur auf die Entwicklung der Heilkunde und auf den Beitritt zu einer möglichst leistungsfähigen Krankenkasse ankommt. Im Vordergrund der allgemeinen Betrachtung steht immer mehr die Frage: Wie bewahren wir uns Gesundheit und verhüten wir Krankheit?! Vorbeugen ist nicht nur besser, sondern bekanntlich billiger als Heilen! Dabei ist aber in noch nicht genügendem Maße Allgemeingut geworden, daß die Verantwortung für den eigenen Gesundheits- und Leistungszustand nur bei jedem selber und niemals beim Arzt oder bei der Krankenkasse liegt. Auch der chronisch Geschädigte braucht keine mitleidsvolle Rücksicht (von Ausnahmen natürlich abgesehen) — auch er kann voll lebens- und berufsfähig sein, wenn er sich in seiner ganzen Lebensführung zweckmäßig einstellt!

Der Irrglaube ist noch vielfach verbreitet, daß es möglich wäre, mit irgendwelchen Mitteln die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Menschen steigern zu können. Dies ist über die angeborene Veranlagung nicht möglich. Immer ist aber für den heutigen Kulturmenschen eine Steigerung dadurch erreichbar, daß seine Veranlagung besser verwandt wird, daß vor allen Dingen die vielfachen Schädigungen der heutigen Lebensweise vermieden werden. Gerade den vielen Kleinigkeiten des Essens, Trinkens, Schlafens und Arbeitens kommt eine viel entscheidendere Bedeutung zu, als gemeinhin auch nur geahnt wird. Von ihnen hängt die Leistungsfähigkeit ab und nicht von den vielgepriesenen Mitteln einer werbegewandten Industrie. Gesundheitsschäden vermeiden, heißt gesundheitsgemäß leben! Das verlangt nicht die fanatische Befolgung einer der „Heil"-lehren, die auch hier sich entwickelt haben. Sie sind im Gegenteil als einseitig und unserer heutigen Entwicklungsform nicht entsprechend abzulehnen. Was uns schützt, ist die maßvolle Lebensweise unter besonderer Berücksichtigung des Natürlichen. Das kommt schon in aller Klarheit in einem alten Volksspruch zum Ausdruck, der vielen Menschen eine Anleitung für ihre Lebensweise gibt:

Die besten Aerzte in der Welt,
Trotz aller Neider, aller Hasser,
Das sind im Bunde treu gesellt:
Diät, Bewegung, Luft und Wasser.

## Rothirsch-Archiv im Rheinland

Der Gemeindeoberförster Sartorius in Simmern, Hunsrück, hat jetzt die Zusammenstellung der von der rheinischen Jägerschaft herbeigetragenen Sammlungen zu einem Archiv über den rheinischen Rothirsch übernommen. Die Sammlungen enthalten vor allen Dingen Bildnisse und Photographien der Trophäen von im Rheinland erlegten Rothirschen, sowie eine sehr wertvolle Dokumentensammlung über Eigenart und Entwicklung des Rothirsches. Der Sinn des Archivs ist, im Verlauf vieler Jahre die Auswirkung der neuen Jagdgesetze auf die Entwicklung des Wildes festzustellen.

# Aufgabe und Ziel des B.d.M.-Sportes

Schlagartig hat der B.d.M. im gesamten Reich im Rahmen von großen Sportveranstaltungen gezeigt, was er in einem Jahr an körperlicher Ertüchtigungsarbeit geleistet hat. Zum erstenmal wurde es den Außenstehenden klar, daß sich hier in aller Stille ein neues sportliches Wollen geformt hat: Nicht mehr die Einzel- oder Höchstleistung steht im Vordergrund, sondern es wird vielmehr ganz bewußt eine sportliche Arbeit auf breitester Grundlage angestrebt.

Die Sportveranstaltungen des B.d.M. zeigen uns, daß in allen Gauen versucht wird, diese Forderung zu erfüllen. Aufbau und Durchführung des gesamten Reichssporttages des B.d.M. waren ebenfalls unter diesem Blickpunkt erfolgt. So fanden sich denn Land- und Stadtmädel zusammen zu großen Gemeinschaftsübungen, die von vornherein jeden persönlichen Ehrgeiz ausschalteten, und nur eines in den Vordergrund rückten: Durch eine zielbewußte körperliche Ertüchtigung zur Wiedergesundung des Deutschen Volkes beizutragen.

Mit diesen großen Reichsveranstaltungen ist nach einjähriger Arbeit der erste Abschnitt der Körpertüchtigung im B.d.M. abgeschlossen. Die Arbeit selbst geht aber weiter! Nur eine Bewährungsprobe, nur den Beweis für die Richtigkeit seiner sportlichen Auffassungen hat der B.d.M. im gesamten Reich an diesem Tag geliefert.

Wir wissen, daß wir erst die Grundlage für unsere körperliche Ertüchtigungsarbeit geschaffen haben. Aber wir wissen auch, daß bereits heute nach kaum einem Jahr die Mehrzahl aller deutschen Mädel zielbewußt mitarbeitet, daß sie teil hat an der Ertüchtigung des Volkes.

Noch sind überall im Lande die Schwierigkeiten ungeheuer groß. Noch fehlt es überall an Sportplätzen und Geräten. Noch muß ein Teil der Landjugend erfaßt werden, der auch heute noch den sportlichen Anforderungen fremd, ja verständnislos gegenübersteht. Aber der durchschlagende Erfolg der Sportveranstaltungen hat bewiesen, daß mit dieser Arbeit der richtige Weg beschritten ist.

Wohl wissen wir, daß die Mädel zunächst nur an die körperliche Leistung und Gewandtheit herangeführt sind, daß eine energische Vertiefung der Sportarbeit noch einsetzen muß. Aber wir sind überzeugt, daß wir im kommenden Winter das bisher Erreichte festigen und ausbauen werden. Die Hauptarbeit aber wird im nächsten Sommer zu leisten sein, wo wieder unabhängig von Plätzen und Geräten geschafft werden kann, wo die Mädel wieder draußen in Lagern und Heimen zusammengefaßt werden können, um sie unmittelbar durch gemeinschaftliche Leistungen, durch das kameradschaftliche Zusammensein zu erziehen und zu formen im nationalsozialistischem Sinne.

Wir haben es immer wieder spüren dürfen in diesem einen Jahr der sportlichen Arbeit im B.d.M., daß die Mädel, die einmal in einer Gemeinschaft gestanden, die einmal zusammen geschafft haben, das Erleben dieser Zeit mit hinausnehmen in das Werktagsleben, in ihren Arbeitskreis.

So führt denn in letzter Hinsicht die sportliche Arbeit über die rein körperliche Ertüchtigung hinaus zu einer ganz bestimmten inneren Haltung. Frisch, froh und gesund, so soll das deutsche Mädel geformt werden. Sein Leben und sein Handeln soll nicht nur bestimmt sein durch äußere Disziplin, sondern weit stärker noch durch die innere Zucht, die die nationalsozialistische Idee fordert.

# Sportabend

### Eine Jungarbeiterin erzählt

Erst habe ich mich gesträubt, als es vor einem halben Jahr hieß, einmal in der Woche haben wir von nun an Sportabend. Drei, vier Jahre hatte ich nicht geturnt. Das, was ich in der Schule gelernt hatte, war vergessen. Ich wußte, daß ich steif geworden war vom täglichen an der Maschine-Stehen.

Ein großer Teil aus unserer BdM-Gruppe aber ging noch zur Schule. Sie brauchten den Sportabend nicht zu fürchten; das wußte ich auch. —

Dann kam der erste Abend. Die Uebungen waren einfach, man konnte sie rasch begreifen. Erst machte ich ein wenig unwillig mit, guckte heimlich rechts und links; ob die andern wohl merkten, wie steif, wie ungelenkig ich war?

Aber alle Gesichter zeigten nur, wie sehr die Mädel bei der Sache waren. So gab ich mir denn auch ordentlich Mühe. Wie leicht und gut es schon ging! —

Abend für Abend war ich nun dabei! Ich hatte keine Scheu mehr, selbst wenn ich es einmal gründlich falsch machte. Ich hatte gemerkt: Bei uns kam es ja nicht darauf an, daß man es besser als die andern konnte, sondern daß man es so gut machte, wie es in seinen Kräften stand.

Wir wollen zu keinem Wettkampf, keine Einzelleistungen, sondern wir wollen nur alle gemeinsam arbeiten, daß wir gesunde und starke junge Menschen werden.

Als ich neulich davon während der Mittagspause in der Fabrik erzählte, haben sie alle aufgehorcht. Gestern fragte Luise noch einmal nach unserem Sport und nach dem Freizeitlager, das unsere Gauführerin für Jungarbeiterinnen machen will.

Ich merke, sie beschäftigen sich damit. Sie werden gewiß alle beim nächsten Sportabend auch dabei sein.



**Körperschule des B.d.M.**

# Der neue Geschichtsunterricht

Noch befinden sich die liberal-demokratischen Geschichtsbücher einer eben überwundenen Epoche in den Händen unserer Jugend; in der Kürze der Zeit war es unmöglich, Geschichtsbücher zu schaffen, die nationalsozialistischer Weltanschauung völlig gerecht werden. Denn gerade der Geschichtsunterricht der neuen Schule verlangt grundlegende Aenderungen, wenn er seine große Aufgabe erfüllen soll. Maßgebend wird das Wort des Führers sein: „Geschichte ‚lernen' heißt die Kräfte suchen und finden, die als Ursachen zu jenen Wirkungen führen, die wir dann als geschichtliche Ereignisse vor unseren Augen sehen."

Mit dieser Feststellung ist das Ziel des Geschichtsunterrichts gegeben: Es ist nicht mehr der Willkür des unterrichtenden Lehrers überlassen, wie und zu welchem Zweck er seinen Geschichtsunterricht ausnützt; bestimmend ist einzig und allein die politische Willensbildung. Geschichtsunterricht wird in Zukunft die Leistung des Jugendbundes ergänzen und vertiefen. Was der junge Deutsche im Jungvolk und in der Hitlerjugend als Glied seines Volkes täglich erlebt und empfindet, wird er in der Geschichte der deutschen Volkswerdung verständlich erfassen und beurteilen lernen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschmelzen sich zwangsläufig in einer Betrachtungsweise, die das Wirken der deutschen Seele zum Gegenstand hat. Die vielgestaltigen Methoden des Geschichtsunterrichts von einst werden abgelöst durch die entscheidenden Fragen: Was fördert das deutsche Volk, und was bringt es in seiner Entwicklung zurück? Die Geschichte von heute wird deutschen Staat und deutsches Volk als politisches Lebewesen vor allem auffassen, wird sich beschäftigen mit der deutschen Volksseele und dem deutschen Volkskörper, wird durch eine zweckmäßige Behandlungsweise die Gesetze völkischen Wachsens und völkischen Niedergangs jederzeit feststellen, ausgesprochen und unausgesprochen. Der geschichtliche Verlauf, nicht die geschichtliche Tatsache ist die Hauptsache.

Dieser Gesichtspunkt wird die Behandlung der einzelnen Epochen bestimmen. Zeiten kraftvollen Wachstums sind wichtiger als die Zeiten des Niedergangs, die Bedeutung erst dadurch erlangen, daß heroisches Handeln der Retter um so schärfer hervorgehoben wird. Männer machen Geschichte! Diesen grundlegenden Satz der idealistischen Geschichtsauffassung durch Tatsachen zu beweisen, wird eine der vornehmsten Aufgaben des neuen Geschichtsunterrichts sein, der durch das Beispiel für die Tat wirbt.

Eine solche Methode, die vom Wissen zum Können, von der politischen Einsicht zum politischen Wirken führt, findet ihre Ergänzung in der „nationalen Erdkunde", die den Lebens- und Schicksalsraum des deutschen Volkes bestimmt und zur Außenwelt in Beziehung bringt. „Die Dynamik aller geschichtlichen Kräfte durch ein geeignetes Kartenmaterial sichtbar zum Ausdruck zu bringen", ist nicht allein für die politische Erziehung der Jugend wertvoll. Harms „Neuer deutscher Geschichts- und Kulturatlas" und Springenschmids „Die Staaten als Lebewesen" sind bedeutsame Anfänge, die sich mit anderen ähnlichen Werken ganz auswirken werden, wenn einmal die Geschichtsbücher vorliegen, die nationalsozialistisches Erleben hat werden lassen. Umgemodelte und umgebogene Geschichtsbücher, die vor Jahren das Gefallen des Systems fanden, sind ungeeignet, auch wenn sie noch so geschickt „auf neu" bearbeitet sind! Dr. A. H.

### Mitten in Rumänien . . .

Wir gingen durch die Maisfelder des Banats, müde und matt von der Sonne, die heiß auf uns brannte. Wir hatten noch lange zu gehen bis zum Abend. Trotz der Müdigkeit aber sangen wir und sahen uns in der Landschaft um.

Maisfelder, nichts als Maisfelder, soweit der Blick reichte; wir 8 Mädel allein in der großen Unendlichkeit der rumänischen Ebene . . .

Ein wenig hügelig wurde nun das Land. Fern am Horizont schaute plötzlich aus den Feldern ein Kirchturm heraus.

Nun war das Maisfeld zu Ende, vor uns lag ein unbebautes Stück Land. Ein Mann ging darüber hinweg, in seiner Hand lag der Pflug, und ruhig und bestimmt waren seine Schritte. Ganz langsam kam er hinter der Bodensenke hervor . . . Wir blieben stehen und wurden still. Wir wußten, dieser Mensch, der dort ruhig und bestimmt sein Feld pflügt, ist ein deutscher Bauer.

Wir hatten mit einemmal vergessen, daß wir in einem fremden Land waren. Es war uns, als wenn wir daheim wären. Das hatte dieser eine Mensch am Pflug vollbracht.

Wir sahen ihm lange zu und gingen dann schweigend weiter, dachten an all das, was wir auf unserer Fahrt durch das Banat erlebt hatten, dachten an die Menschen, die Jahrhunderte fern von der Heimat waren, und die doch die Heimat so stark in sich trugen, daß sie einem fremden Lande ihr Bild geben konnten.

Flamm.

### Die Rudolf-Schröter-Schule

in Klotzsche bei Dresden übermittelt folgenden Aufruf des sächsischen Volksbildungsministeriums:

Es gibt bisher in Deutschland eine einzige höhere Schule, deren Erziehung im Geiste und den Formen der HJ aufgebaut ist:

die Rudolf-Schröter-Schule
(staatliche Nationalpolitische Erziehungsanstalt)
in Klotzsche bei Dresden.

Sie nimmt Jungen aus HJ und Jungvolk, die nach Charakter, Persönlichkeit, körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit besonders geeignet sind, nach Beendigung des 7. Volksschuljahres (für die Oberreal-Aufbauschule) und nach Durchlaufen einer Quarta mit Englisch (für das Reform-Realgymnasium) auf und führt sie, falls sie den Anforderungen auf die Dauer gewachsen sind, bis zur Hochschulreife.

Alle Jungen müssen im Heim der Schule wohnen. Jede Klasse soll ein Abbild der Volksgemeinschaft sein; daher steht eine gewisse Anzahl von ganzen und Teil-Freistellen für tüchtige Jungen zur Verfügung.

Anmeldungen für Ostern 1935 sind schriftlich bis zum 15. Oktober an das Rentamt der Schule zu richten. Dort können auch Merkblätter angefordert werden, die über alles Nötige unterrichten.

Es sollen sich nur Jungen melden, die Freude an straffem Dienste im Sinne der HJ haben; die schon jetzt entschlossen sind, lieber Pflichten zu erfüllen als Rechte zu fordern, und die opfer- und einsatzbereite Kämpfer für den Nationalsozialismus und den Führer werden wollen.

# Wir tragen unsere Fahnen

Aus Versen von Walter Flex.

Kurz vor seinem Tode schrieb Walter Flex, den das Schicksal des großen Krieges auf der Ostseeinsel Oesel hinstreckte und für immer den Dichtermund schloß, in einem Gedicht die Zeilen:

„es ende drum, wie's ende —
Deutschland, ich bin bereit".

Leuchtender Glaube und heiße Glut für Deutschland und hohe Stärke reinen Menschentums spricht aus diesen kargen Zeilen. So gingen Deutschlands Söhne in den Tod — und so mußte auch ihr Leben gewesen sein. Es ist viel Kampf laut geworden um den Dichter des „Wanderers zwischen beiden Welten", aber er mußte immer verstummen vor dem Werk des Künders deutschen Wesens. Er war denen immer unverständlich, die einmal sich die Mühe nahmen, sein Werk, das nur einem jungen Deutschland galt, zu ergründen und sich von ihm erfüllen zu lassen. Denn dieses Werk ist klar wie der Bergquell, ist lauter und rein. Wenn auch der Sturm wühlte und drängte, es ringt sich immer wieder ein Glaube an die Zukunft, ein Glaube an ein Nievergehen Deutschlands durch. In sich focht der Dichter die Kämpfe aus, in sich suchte er Klarheit, um dann zu singen:

„so lag ich drangvoll in mir selbst, verschwiegen,
unkund des Schöpfers: Doch an seinen Schlägen
spürt' ich ihn einst und wußte dann: er wird siegen!"

Solches Vertrauen kommt nicht von ungefähr. Es muß seine Wurzeln ganz tief im Menschen haben. Und wer da sagen möchte, das Leben Walter Flex' sei ein Leben des Sichbescheidens, der Resignation gewesen, der höre in den folgenden Strophen die Sehnsucht heißen jungen Lebens, höre das Ahnen, das nie Schwäche, aber immer Glauben war:

„Und ich hatte so seltsamen Traum,
träumte, ich lag im Grunde,
über mir sang der Vogel im Baum
leise zur Abendstunde.
Sang ohne Ruh,
immerzu
Leben, wie schön, wie kurz bist du —!"

Und doch erfüllte sich dieses Dichters Leben, schloß und rundete sich zu einer selten geahnten Einheit des Werkes.

Wenn auch manche Verse weich und sehnsüchtig klingen mögen, — es ist das Ringen eines Menschen, ein Ringen um die tiefste Erkenntnis des Lebens, ein Suchen nach einer Aufgabe. Und als er diese Aufgabe gefunden hatte, als er erkannte, wo sein Ursprung war, da konnte er jubeln:

„Ich bin ein Saatkorn, deiner Hand entfallen,
und deinem Acker. Ew'ge Kräfte wollen
nur mich, durch mich. Und Gott, dein Korn
bricht auf."

Korn zu sein, war die Erfüllung seines Lebens, denn Korn wird Früchte tragen, wenn es geopfert wird, wie sich Walter Flex opferte. Der Krieg kam. Flex brauchte sein Leben nicht zu ändern, denn es war vorher das eines Kämpfers, es war es auch im Donner der Kanonen, im Frost der Winternacht, im Graben.

Auch in den Jahren des Krieges vergißt er nicht seine Aufgabe, denn nur der, der sein Ziel sieht, kann so voll Mut und Hoffen sein, so voll Liebe zum Volk, dem er sich gab:

„Kam'rad, so möcht ich auch vorm Tode sehn
den Morgenstern
des deutschen Friedens! Sieh, denn spräch
ich gern:
der Tag ist da, wir können schlafen gehen."

Und er, der seine Freunde trösten konnte, der ihnen durch seine Lieder Kraft gab, dessen Sprache uns oft so weich klingt, der forderte hart und unerbittlich:

„wir wollen mit kalten Augen,
wenn's draußen tagt,
vorm Feind als Schützen taugen.
Weh dem, der klagt!"

Er wußte, warum er seine Forderung so hart und unerbittlich stellen konnte, ja stellen mußte, denn Deutschlands Not brauchte das Opfer, um wieder blühen zu können:

„Stahl ist Heimaterde vom ehernen Mark
des Lands,
Feuer und Wasser der Heimat machen ihn
stark
und tief an Glanz.
Sei's drum — Schwerter zu Rost und
Herzen zu Staub!
Wen schert's?
Ohne den Tod bleibt die fruchtbare Erde
taub.
So freut euch des Schwerts."

Wie heiß er Deutschland liebt, das spüren wir aus jeder Zeile seines Werkes, nie aber formte er es so einmalig wie draußen im Feld vor dem Feind:

„So laßt uns schwören und singen,
in Nacht und Sturm hinein,
Deutsch bis zum Todesringen,
und nichts als deutsch zu sein!"

Nichts als deutsch! Flex sah nur den Krieg, als er starb, er sah nicht die Not des Nachkrieges, sah keinen deutschen Frühling, aber er trug in sich den Glauben an eine neue deutsche Zukunft, die strahlend aufsteigen mußte aus Blut, Not und Nacht, und dieser Zukunft brachte er und viele tausende deutscher Männer ihr Leben zum Opfer. Und mit diesem glühenden Hoffen starb der Dichter:

„Wir tragen unsre Fahnen still in die Nacht hinein.
Das Blut auf unsren Bahnen
ist unser Frührotschein."

E. Langenbucher.

### Marsch

Die Sonne brennt über dem Land. Ueber die Straße hämmert ein Schritt — — — verklingt — — — —. Jungenfäuste ballen sich um die Tragriemen. Weiter — — — — weiter — — —, wenn die Füße auch brennen. Die Zähne zusammenbeißen und denken: „Ich will!" — — — — —

Gleichschritt zerreißt die Nacht. Ein Lied steigt empor: Der Herrgott geb' uns die Fahne zurück — — — —. Heiß ist das Wollen — —, hart klingt der Schritt. Die Straße glänzt im Mondlicht silbern auf. — Ferne heulen Hunde.

Der Marsch will hämmern, will Menschen mitreißen, daß sie auffahren aus Sattheit und Schlaf und mitmarschieren. Es gibt Menschen, die müssen marschieren, müssen ihr heißes Herz verbluten im Kampf. —

Viele marschieren. Alle müssen marschieren daß Erde zittert unter unserm Schritt.

Marsch ist Wille, Wille zum Kampf!

Hansferdi Döbler.

### Glaube

Wir tragen nicht das Banner morscher Lehren!
Wir küssen nicht den Saum der falschen Welt!
Und keine Macht vermag uns zu bekehren,
denn unsre junge Seele muß sich wehren,
weil sie sich ihren Glauben selbst erhält!

Und dieser Glaube spricht in unsren Fahnen
zu einem Gott, der über allem steht.
Er gab uns einen Führer, und wir ahnen
an frischen Gräbern seines Willens Bahnen
und unser Marschtritt ist für ihn Gebet!

Otto Bobe.

# Freude ~ Humor ~ Raten

## Stimme aus dem Aether

Humoreske von Walter Jensen

„Ei! Meine Hausschlüssel vergessen!" das war der letzte Gedanke Xaver Beierles, bevor es im Zuschauerraum des Weimarer Nationaltheaters dunkel geworden war und der Dirigent an das Pult klopfte. Beierle war eigens von Erfurt nach Weimar gefahren, um die neue Oper zu sehen, von der so viel in den Zeitungen stand. Infolge des schlechten Wetters war seine Frau nicht mitgekommen. Aber sie hatte ja Radio im Hause, da konnte sie alles mithören; so gut mithören, daß sie beim ersten Beifall mit Bestimmtheit die klatschenden Hände ihres Xaver (Handschuhe nur nach Maß) zu erkennen glaubte. Der ganze nächste Akt war ihr wurscht, denn ihre Musikalität kannte — im Gegensatz zu ihrem Familiensinn — Grenzen. Ihr schien es nur darum zu tun, zum Aktschluß die Hände ihres begeistert klatschenden Xaver zu hören. Das war ihr musikalischer Genuß.

Und da Xaver in der ersten Reihe, gleich hinter dem Orchester, saß, keine fünfzig Zentimeter von dem Mikrophon entfernt, so war das schon möglich. Beierle allerdings konnte sitzend das Mikrophon nicht sehen, denn die Schutzwand zwischen Orchester und Parkett versperrte ihm die Aussicht auf das wohlbekannte Gerät. Nachdem der Beifall nach dem zweiten Akt verrauscht war, stand Beierle auf und spähte hinab in den Orkus, aus dem alle Mystik verschwunden war. Im gleichen Augenblick vernahm Emma Beierle die offensichtlich nicht zur Oper gehörenden Worte: „Sie, Herr Konzertmeister, ist das Ding da ein Mikrophon?" Und sie kannte doch die joviale Baßstimme ihres Angetrauten! Eine tenorale Stimme kam vom Lautsprecher: „Freilich! Aber nicht anfassen!" Und dann wieder der Baß: „Emma, ich habe meine Hausschlüssel vergessen! Komm an die Bahn!" Und gleich darauf Gelächter aus den Sphären.

So hatte Emma einst geträumt, daß ihr Xaver mal zu ihr sprechen würde, wenn er als Abgeschiedener den Wunsch habe, sich ihr bemerkbar zu machen. Zitternd vor Aufregung trat sie um Mitternacht mit dem Hausschlüssel auf den Bahnsteig, und wenige Minuten darauf lag sich das Ehepaar in den Armen.



„Was macht ihr denn da?"

„Wir spielen Erwachsene. Mama ist in die Stadt gegangen, ich bin der Papa, und Edith ist das Kindermädchen."

### Beim Zahnarzt



„Ah — jetzt erkenn' ich Sie wieder, gnädige Frau!"

## Mit spitzer Feder ...

**Kleine Geschichten von großen Dichtern**

Matthias Claudius schrieb, entgegen der Art seiner zeitgenössischen Kollegen, einen schlichten, volkstümlichen Stil. Einmal wurde er gefragt, welcher Unterschied zwischen seiner Schreibweise und etwa derjenigen Klopstocks bestehe. Lächelnd antwortete der Dichter:

„Ganz einfach — wenn Klopstock ausruft: ‚Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und befreie mich, dich beugend, von der Last des staubatmenden Kalbfelles!' — ja, dann sage ich nur:

Johann, zieh mir die Stiefel aus!"

*

Einst ging Lessing mit einem guten Bekannten vor den Toren seines Wohnortes Wolfenbüttel spazieren. Auf einer Anhöhe, nahe der Stadt, stand ein Galgen, und daran baumelte, von hungrigen Krähen umflogen, ein armer Sünder.

„Lieber Herr Hofrat," sprach der Begleiter zu Lessing, „machen Sie doch geschwind einen Grabspruch auf den armen Kerl da oben!"

„Nichts leichter als das!" erwiderte Lessing. „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht!"

*

Als der Dichter Viktor von Scheffel sich einmal zur Kräftigung seiner Gesundheit in Italien aufhielt, erhielt er von seinem Freunde aus Deutschland einen unfrankierten Brief, in dem weiter nichts stand als: „Mir geht es gut. Mit Gruß dein ..."

Aergerlich über das hohe Nachporto, das die italienische Postbehörde für die kurze Nachricht beanspruchte, beschloß der Dichter, sich an dem Freund zu rächen. Er packte einen großen Feldstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickte sie dem Freund unfrankiert. Dieser, in dem Glauben, eine wertvolle Sendung erhalten zu haben, bezahlte mit Freuden das hohe Nachporto, öffnete die Kiste und fand zu seinem Entsetzen — einen ganz gewöhnlichen Feldstein darin. Daran klebte ein Zettel mit den Worten:

„Bei der Nachricht von deinem Wohlbefinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen!"

## Musik

Skizze von Erich K. Mielke

Hertling ist Dirigent eines Orchesters. Es ist eine bekannte und gute Kapelle, und obwohl Hertling sehr kurzsichtig ist, leitet er sie doch mit Elan und künstlerischem Feuer, so daß sie sich eines guten Rufes erfreut.

Wie alle Künstler, so ist auch Hertling einem guten Mahle nicht abgeneigt, er ißt gern einen appetitlichen Happen, und auch von der Kochkunst versteht er in diesem Zusammenhange einiges. Nur eines steht nicht in seinem Programm, das ist Spargel. Er kann Spargel nicht essen, er schmeckt ihm nicht nur nicht, sondern bereitet ihm sogar psychisches und physisches Unbehagen. Die Freunde wundern sich darüber, aber es hilft nichts, er ist nicht daran zu gewöhnen. nichts, er ist nicht daran zu gewöhnen. Er hält sogar manchmal Vorträge über seine Abneigung.

„Das mit dem Spargel ist nämlich so: ich gebe gerne zu, daß ich ein Sonderling in dieser Hinsicht bin. Aber jeder Mensch hat in seinen Gefühlen einen toten Punkt, und so reagiert mein Geschmack nicht auf den Spargelgenuß. Mir wird Spargel nie Freude machen."

Der kleine Doktor Bisterer zwinkerte plötzlich mit dem Auge. Er war auch auf der Schule immer ein Lausejunge gewesen, zu allen sinnlosen Streichen immer aufgelegt.

Etwas von diesem Lausejungenton hatte er sich immer noch bewahrt.

„Spargel nie Freude machen?" fragte er.

„Nein."

Noch einmal überlegte Dr. Bisterer. Dann sagte er:

„Wir wollen doch einmal abwarten."

Aber so sehr auch die Freunde in ihn dringen, man kann nicht erfahren, wie er das Gegenteil zu beweisen gedenkt.

Drei Tage später hat Hertling ein Konzert, seine eigene Komposition wird aufgeführt.

Schon ist der Konzertsaal verdunkelt, da erscheint Hertling, sieht seine Musiker an, geht zum Dirigentenpult und ergreift den Taktstock. Er stutzt einen Augenblick, denn der Taktstock ist leicht. Dann hebt er die Hand und das Konzert beginnt. Der leichte Taktstock verändert seine Handführung beim Dirigieren. Es fließt alles viel leichter und er fühlt, mit welchem besonderen Elan seine Musiker auf diese leichtere Handführung eingehen. Aus einem Guß ist das Orchester, so daß auch das Publikum merkt, wie wunderbar sich alles zusammenfügt.

Hertling aber drängt es, seinen Taktstock anzusehen.

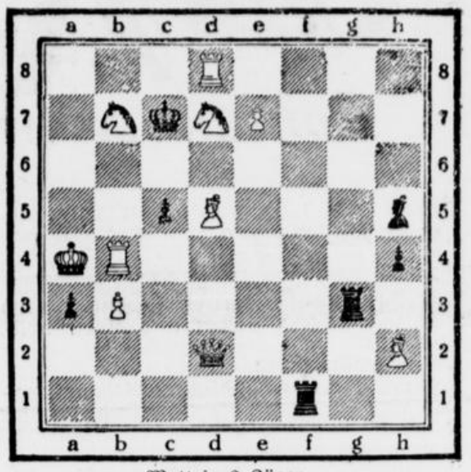
Es ist ein großer Spargel, den ihm Dr. Bisterer auf das Pult gelegt hatte.

So hat der kleine Doktor doch gewonnen, denn der Spargel hat ihm wirklich Freude gemacht. Trotzdem hat Hertling auch später nie Spargel gegessen.

## Eine Partie Schach

**Problem 8**

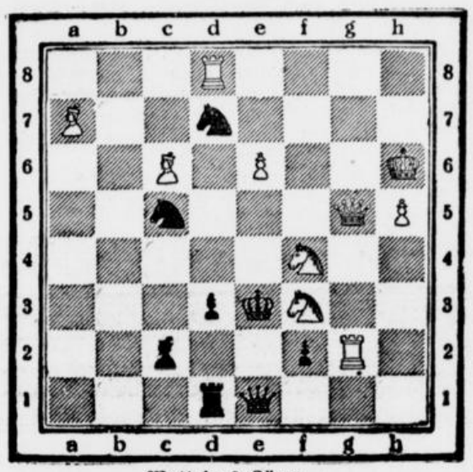
Dr. A. Kraemer



Matt in 2 Zügen

**Problem 9**

E. Salardini



Matt in 2 Zügen

### Auflösungen aus voriger Nummer

**Problem 6**

1. Kg6—f7, Kg4—f5 (a); 2. b2—b3, Kf5:f4; 3. b2—b3. 1. . . Kg4:f4 (b); 2. f2—f3, Kf4—f5. 3. Te3—e6. 1. . . Kg4—h5 (c); 2. Te3—a3, Kh5:h4; 3. f2—f3 (2. . . Kh5—h6, 3. Ta3—a5) 1. . . Kg4—h4 (d); 2. h2—h3, Kh4—h5, 3. Te3—e6. Von klassischer Reinheit.

**Problem 7**

1. a5—a6, Tc6—c7 (Schwarz kann gegen die Drohung a6—a7 nebst Te8+ bezw. Th8 nichts besseres erfinden); 2. a6—a7, Tc7—e7! 3. e4—e5+, ein positionelles Bauernopfer, mit welchem Weiß prompt den Zugzwang herbeiführt, f6:e5+, 4. Kd4—e4, h4—h3, 5. Ta8—h8, Te7:a7, 6. Th8—h6+, K. bel. 7. Th6—h7+, und gewinnt.

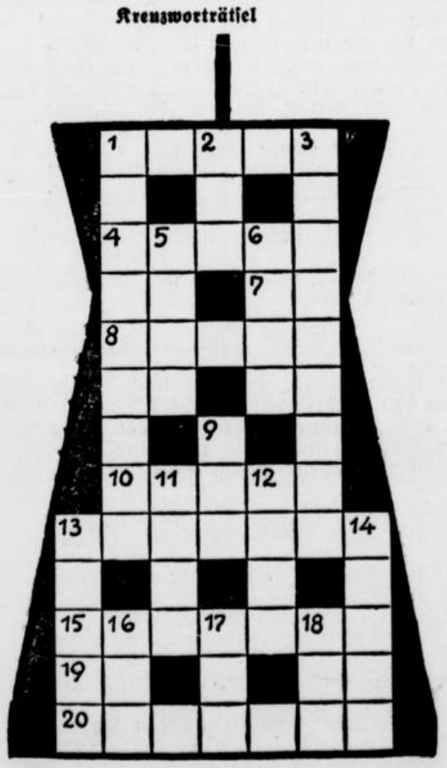
**Der Herr Professor**

Hausierer: „Kaufen Sie mir Hosenträger ab — billig, ganz billig!"

Professor: „Hosenträger — Hosenträger — ich trage meine Hosen selber."

## Unsere Rätsel-Ecke

**Kreuzworträtsel**



Waagerecht: 1 Blume, 4 Flaumfeder, 7 Nahrungsmittel, 8 Sternbild, 10 Stadt in Britisch-Indien, 13 südschwedische Küstenprovinz, 15 Bergmann, 19 Partikel, 20 Humanist.

Senkrecht: 1 Sternbild, 2 Seil, 3 deutscher Wein, 5 Nebenfluß des Rheins in der Schweiz, 6 chem. Element, Edelgas, 9 linker Nebenfluß des Rheins, 11 altes Längenmaß, 12 Stadt der Niederlande, 13 deutscher Dichter, 14 altgriechische Landschaft, 16 Eingang, 17 Insel der Kykladen, 18 straußenartiger Vogel.

**Silbenrätsel**

Aus den Silben:

an — ber — bus — chi — chi — chiem — do — e — e — e — e — ein — er — er — gel — he — heim — holz — i — im — in — kur — le — lo — man — mi — mor — mu — nat — nau — nei — nes — nim — nung — o — ohr — or — os — phir — phus — pi — ri — schel — see — sel — ß — ß — ß — sing — sperr — spiel — sy — sze — tel — tel — ten — ti — ton — trau — tu — wurz

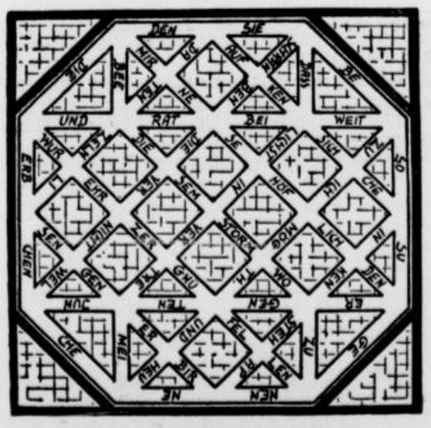
sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — einen Spruch ergeben (ch ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

1. leichtes Bühnenstück
2. See in Bayern
3. griechischer Philosoph
4. Zunft, Handwerkerverband
5. legendäre Berühmtheit
6. Schmetterling
7. Bergmassiv in Südtirol
8. Strohblume
9. Behältnis
10. Gotteslästerer der griechischen Sage
11. keltischer Sagenheld
12. rohes Baumwollgewebe
13. Nebenfluß der Oder und Stadt
14. distelähnliches Kraut
15. berühmtes Bad am Taunus
16. geistliche Amtstracht
17. griechisches ärmelloses Gewand
18. Furnierplatten
19. Teil des Ohres
20. stenographisches Abkürzungszeichen
21. italienische Provinz und Stadt
22. biblisches Goldland
23. Held in Walhalla

**Denksportaufgabe**

Zwei Väter und zwei Söhne jagten
Einst an dem See auf Federwild.
Mit sicherm Schuß zu Falle brachten
Drei Enten sie.
Da sie gewillt,
Die Beute selbst nach Haus zu tragen,
Nahm jeder eine Ent' beim Kragen.
Wie dieses aber möglich war,
Mach dir, mein Freund, nun selber klar!

**Freundliche Mahnung**



Die Wege des Irrgartens sind in einem Zuge zu durchwandern.

Bei richtiger Lösung ergibt sich ein Scherzgedicht und sein Verfasser.

### Auflösungen aus voriger Nummer

**Kreuzworträtsel**




**Silbenrätsel**

1. Dativ, 2. Einsiedelei, 3. Rilke, 4. Feldwebel, 5. Evangelium, 6. Indiana, 7. Griffel, 8. Exlibris, 9. Schwertlilie, 10. Theosoph, 11. Infamie, 12. Römer, 13. Burnus, 14. Tierarzt, 15. Sungari, 16. Charakter, 17. oberhalb, 18. Nougat. Der Spruch lautet: Der Feige stirbt schon vielmals, eh' er stirbt.

**Auszählrätsel**

Ausgezählt wird mit der 5. Der Anfang des Oktoberliedes von Th. Storm lautet:

Der Nebel steigt, es fällt das Laub,
Schenk' ein den Wein, den holden.

**Umbruchrätsel**

1. Ehemann, 2. Ire, 3. Hilfe, 4. Wanderer, 5. Anruf, 6. Tasse, 7. Iran, 8. Wichse, 9. Mine, 10. Reigen, 11. Ente, 12. Karat, 13. Tube, 14. Pußta.

Der Spruch lautet: Ehe man die Hilfe anderer anruft, sei man sich seiner eigenen Kraft bewußt.

**Er kennt sie**

Frauchen weint.

„Zahnschmerzen oder Kostüm?" fragt der Gatte.

# Das Rätsel von Torsten

## Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

### 17. Fortsetzung

„Good day, Alter!“

„Schert Euch zum Teufel!“ antwortet Broder.

Tom ist nicht aus der Ruhe zu bringen.

„Meiner Treu!“ sagt er lachend. „Sind die alten Kerle von echtem Schrot und Korn noch nicht ausgestorben?“

„Was wollt Ihr?“

„Zunächst eine freundlichere Behandlung, alter Herr! Wir haben einander noch nie betrogen, und eine Mutter hat jeden von uns geboren. Warum soll Feindschaft zwischen uns sein?“

Unwillkürlich senkt der Alte das Gewehr.

„Ich bin auf Gäste nicht eingerichtet!“ sagt er etwas höflicher, denn sein Verdacht schwindet. „Was treibt Euch in die einsamen Berge?“

„Die Sucht nach Sensationen, Alter. Ich bin Reporter einer großen Zeitung.“

„Zeitungsmensch! Hahaha ... Sensationen! ... So was wie Grislybären und Klapperschlangen? Geht nach Hause, Sir ... da ist nichts mehr hier zu machen. Habe seit zweiundzwanzig Jahren keine Bären mehr gesehen und den Klapperschlangen behagt's auch schon lange nicht mehr bei uns!“

Tom macht ein bedauerndes Gesicht.

„Man hat mir aber in Chikago erzählt ...“

„Von Chikago seid Ihr?“

„Yes, von der großen „Chikago Tribüne“. Ein Riesenblatt! Könnt Euch gern ein paar Dollar verdienen ...“

„Ich brauche Eure Dollars nicht!“

„Habt Ihr ein Stück Fleisch und was zu trinken?“

Broder überlegt einen Augenblick, dann nickt er kurz. „Kommt herein, Sir.“

Sie treten gemeinsam in den Hof. Der Alte beobachtet Tom scharf. Aber der gibt sich ganz unbefangen und schwatzt munter und laut drauflos. Ariane soll ihn hören.

Und er erreicht seinen Zweck: Ariane vernimmt seine Stimme und jubelt innerlich vor Freude.

Tom hat sie gefunden! Jetzt wird alles gut werden!

Aber sie verhält sich still, weil sie instinktiv fühlt, daß allergrößte Vorsicht am Platze ist.

Tom hat auf der Bank vor dem Blockhause Platz genommen. Der Alte begibt sich ins Haus zu Ariane. Er droht, den Fremden zu erschießen, wenn sie einen Laut von sich gibt.

„Ich werde Euch nicht in Verlegenheit bringen, das zu tun,“ entgegnet das Mädchen.

Der Alte schließt die Tür wieder sorgfältig, holt Brot und Fleisch und setzt es seinem Gaste vor. Auch einen Schluck Whisky bringt er.

Tom ißt mit gutem Appetit und tut so unbefangen wie nur möglich.

„Sagt, Alter, was treibt Ihr eigentlich hier in dieser Einsamkeit? Die Gegend ist ja wunderbar, aber im Winter möchte ich nicht hier sein.“

„Nichts für die Stadtleute!“ sagt der Alte verächtlich. „Ich habe meine Silberfuchszucht. Die schafft mir genug Abwechslung.“

„Silberfüchse? Muß ein einträgliches Geschäft sein!“

„Ich bin zufrieden!“

„Ihr seid ein Menschenverächter, Alter, das spürt man.“

„Die Menschen sind alle schlecht!“ knirscht Broder.

„Hallo, Alter ... seid nicht ungerecht! Mancher wird zum Menschenfeind ... durch eigene Schuld.“

„Glaubt Ihr das von mir?“

„Ich habe mir abgewöhnt, über Menschen zu urteilen, deren Schicksal ich nicht kenne. Rate ich recht, dann habt Ihr Bitteres durchgemacht.“

„Langt zu, junger Mann! Ist abgetan!“

„Habt Ihr Kinder, alter Herr?“

„Das geht Euch nichts an!“

„Lebt Eure Frau noch?“

„Das geht Euch noch viel weniger an!“ versetzt der Alte grob.

„Kann ich Euch einen Gefallen tun als Dank für die Gastfreundschaft?“

„Verlaßt mich bald!“

Tom schüttelt den Kopf und sieht Broder prüfend an.

„Armer Mensch! Wahrhaftig ... man braucht kein Seelenforscher zu sein, um zu erkennen, wie Ihr leidet!“

Broders Augen schießen Zornesblitze.

„Ich leide? Hahaha! ... Ihr Grünschnabel! An was leide ich denn?“

„Ihr seid nie glücklich gewesen!“

„Seid Ihr deshalb hierhergekommen, um mir das zu sagen?“

„Alter ... ich bin Reporter. Wißt Ihr, was das ist? Ein neugieriger Mensch, der seine Nase immer in anderer Leute Angelegenheiten steckt. Nicht wahr, so denkt Ihr?“

„Ist es denn anders?“ höhnt der Alte, aber Tom merkt, daß er Interesse gewinnt und sein Ton weniger unwillig ist.

„Ihr irrt Euch! So ist es nicht! Wir Reporter stehen an den Quellen des Lebens. Wo sich irgend etwas ereignet, da sind wir zur Stelle. Ob es ein Mord ist oder ein Empfang beim Präsidenten, eine Theaterpremiere ... überall sind wir dabei, und unser Leben lernen wir kennen. Alles Glück, aller Jubel zieht an unseren Augen vorbei, aber auch alles Elend, das so vielfältig ist in unserem Lande Gottes.“

Des Alten Miene verrät eisigen Hohn.

„Land Gottes ... hahaha!“

„Glaubt Ihr nicht an Gott, Alter?“

„Warum wollt Ihr das wissen?“

„Glaubt Ihr nicht, daß über uns ein gütiger Geist ist, der uns prüft und uns führt?“

„Nein! Der Teufel ist auf der Welt ... nur der Teufel!“ braust der Alte auf.

„Muß Euer Leben bitter gewesen sein!“

„Schert Euch fort! Genug des Geschwätzes!“

„Ich habe im Leben viele schlechte Menschen getroffen,“ fährt Tom unbeirrt fort, „aber ... wenn man sie nach ihrem Schicksal befragte ... da war immer die Schuld aus der Schwachheit des Herzens emporgewachsen. Doch der Mensch ist nicht schlecht ... nein, Alter ... das sagt nicht. Ich brauche nur an meine Eltern zu denken ... der Mensch ist gut!“

Des alten Broders Gesicht ist starr. Seine Augen sind geradeaus gerichtet.

In dieser Stunde spürt er zum ersten Male mit aller Wucht, was ihm seit Jahren gefehlt hat: Die Aussprache von Mensch zu Mensch.

„Ich hatte seelengute Eltern,“ spricht Tom weiter, „die alles für mich getan haben. Hattet Ihr nicht auch solche Eltern?“

„Habe meinen Vater nie gekannt ... und meine Mutter ... ja ... die schaffte tagaus, tagein für andere Leute und hatte keine Zeit für mich.“

„Aber geliebt hat sie Euch doch?“

Dem Alten wird ganz eigen zumute. Die Frage läßt längst verblaßte Bilder wieder vor ihm erstehen, Kindheit und Jugend erwachen in Erinnerungen. Es ist plötzlich etwas über ihn gekommen, gegen das er sich immer gewehrt hat: Die Sehnsucht nach Wärme.

Da sitzt ein fremder Mensch vor ihm und öffnet ihm ungefragt das Herz.

Das ist schwer zu ertragen.

Dieser junge Mann ... wenn man ihn anschaut, dann fühlt man, daß er niemals im Leben Schuld auf sich laden wird. Sonne und Reinheit gehen von ihm aus.

„Verlaßt mich!“ bittet Broder fast demütig. „Ich dank' Euch ... aber geht jetzt!“

Tom erhebt sich:

Er streckt dem seltsamen Alten die Hand hin und verläßt sein Haus.

* * *

Als an diesem Abend der alte Broder seine kleine Oellampe angezündet hat, bittet er Ariane, sie möge ihm Gesellschaft leisten.

Verwundert folgt das Mädchen der Aufforderung.

So ganz anders ist der Alte heute zu ihr.

„Ich will nicht, daß Ihr falsch von mir denkt, Mädchen,“ beginnt er freundlich. „Lebt Eure Mutter noch?“

„Nein, meine Mutter ist vor einigen Monaten ermordet worden.“

„Ermordet? Von wem? Weshalb? Wollt Ihr mir von Eurer Mutter erzählen?“

Ariane ist dazu bereit und berichtet das ganze traurige Geschehen.

Auch von dem Tod ihres leiblichen Vaters spricht sie.

„Scheint ein Werwolf zu sein, der das Haus Boulot umkreist! Muß eine alte Rechnung mit Eurer Familie haben. Habt Ihr keine Ahnung, wer es sein kann, Mädchen?“

„Mein Vater hat viele Feinde, das ist bei seiner Stellung nicht anders.“

„Und jetzt hat der Werwolf auch Euch gepackt und zu mir gebracht. Ich soll Euch behüten. Das ist mein Auftrag. Es ist das erstemal, daß ich einen Menschen hier gefangen halte.“

„Ein schlechter Auftrag.“

Der Alte sieht sie offen an, dann nickt er. „Ein schlechter Auftrag, ja, aber der alte Broder hat sein Wort verpfändet und ein Wort ist ein Wort!“

„Habt Ihr im Guten auch immer Euer Wort so ehrlich gehalten? Gewiß nicht, alter Broder! Sonst wäret Ihr nicht so arm und elend.“

„Wer sagt Euch, daß ich arm und elend bin?“ fährt der Alte auf.

„Mein Herz verrät es mir!“ entgegnete das Mädchen einfach. „Ihr leidet und das tut mir weh.“

„Das tut Euch weh, wenn Euer Kerkermeister leidet? Hahaha ... wenn Ihr noch niemals gelogen habt, das war eine Lüge!“

„Nein! Ihr jammert mich. Was habt Ihr vom Leben? Verbitterte Einsamkeit! Kein Lachen ist um Euch, kein bißchen Freude in Eurem starren Herzen.“

„Nein ... ich habe nie fröhlich gelacht!“

„Erzählt mir doch von Eurem Leben!“

„Mädchen ... das ist keine lange Geschichte. Ich bin aufgewachsen im Hafenviertel von Philadelphia, und in die enge Gasse, in der ich meine Kindheitsjahre verbrachte, drang kaum ein Lichtstrahl. Mit elf Jahren mußte ich schon arbeiten, verrichtete Lastträgerdienste im Hafen; denn ich war stark. Ich bin dann nach drei Jahren nach Chikago gekommen ... in die Schlachthäuser! Ah ... kennt Ihr die Schlachthäuser? Dort habe ich sechzehn Jahre lang den Blutgeruch eingesogen, habe im Blute der Tiere gewatet, ich war ein Schlächter. Wißt Ihr, daß einem die Seele bei dieser Arbeit zu Eis gefriert, daß das Herz abstirbt?“

„Und dann seid Ihr von dort fort?“

„Ja ... mit noch nicht zweiunddreißig Jahren. Aber ... ich fühlte mich älter wie einer von sechzig Jahren! Ich konnte nicht mehr unter den Menschen leben. Ich ... wollte mir eine Frau nehmen, aber alle stieß es ab von mir. Und den Blutgeruch, den bin ich niemals losgeworden. Ich bin nach Kanada gegangen auf die Farmen und habe unter freiem Himmel gearbeitet. Aber ... der Blutgeruch hat mich nicht verlassen. Er war mir zum Schicksal geworden. Dann bin ich hierher gekommen — mit 8000 Dollar — dem Ersparten von zwanzig Arbeitsjahren, habe mir in dieser Einsamkeit diese Farm geschaffen und eine Silberfuchszucht begonnen ... und — Ihr sollt alles wissen ... ich liefere allen Hotels und Schankstätten weit und breit den Alkohol um teures Geld. Das ist meine ganze Geschichte.“

Dem Alten ist leichter zumute, nachdem er sich einmal aussprechen konnte.

„Ich danke Euch, Mister Broder!“ sagt Ariane freundlich. „Ihr seid ein armer Mensch, kein Verbrecher. Das macht es mir leichter, meine Haft bei Euch zu ertragen. Mein Leben liegt in Eurer Hand.“

„Sorgt Euch nicht! Ich stehe für Euch ein. Mich drückt der Auftrag schon, den ich annahm.“

„Gebt mich frei, Broder!“

Der Alte atmet schwer. „Möcht's wahrlich tun, Mädchen! Such' nach einem Ausweg. Nun, morgen ist auch noch ein Tag!“

Ariane erhebt sich.

„Gute Nacht, Broder!“

„Gute Nacht, Mädchen,“ antwortet der Alte leise.

* * *

In dieser Nacht schlagen die Hunde an. Es pocht stark gegen das Hoftor.

Der Alte erhebt sich von seinem Lager und tritt in den Hof.

„Wer ist draußen?“ ruft er laut.

„Ich bin's, Alfonso! Oeffnet!“

Broder ruft die Hunde in den Zwinger und läßt dann Alfonso Gradiva ein, der von zwei Männern begleitet wird. Sie sind beritten.

Die Pferde werden im Stall untergebracht, dann führt der Alte seine nächtlichen Besucher in die große Stube des Blockhauses und macht Licht.

„Seid Ihr hungrig?“

„No, Broder,“ antwortet Alfonso. „Wir haben auch nicht viel Zeit ... wollen nur den seltenen Vogel mitnehmen, den du bewachst.“

„Ihr wollt das Mädchen abholen?“

„Ja!“

„Jetzt mitten in der Nacht?“

„Ja! Was kümmert's dich? Du erhältst den ausbedungenen Lohn von 20 000 Dollar und damit hat sich unser Geschäft erledigt!“

„Nicht ganz!“ versetzt der Alte hart. „Was soll mit dem Mädchen geschehen?“

„Hast du Feuer gefangen, alter Graubart?“

„Laßt Eure dummen Scherze!“ grollt Broder. „Hab' mein Leben lang nichts mit Weibern zu tun gehabt. Gebt mir Euer Wort, daß dem Mädchen nichts geschieht!“

„Das verspreche ich Euch, Alter!“ versichert Alfonso. „Schwört es mir bei der heiligen Jungfrau und beim Haupte Eurer Mutter!“

„Ihr habt mein Wort, das muß Euch genügen!“

„Ich fordere Euren Schwur!“

Der Spanier wechselt einen Blick mit seinen Spießgesellen.

„Gut denn!“ sagt er mit Nachdruck. „Ich schwöre es Euch bei der heiligen Jungfrau und beim Haupte meiner Mutter, daß ich das Mädchen nicht antasten werde.“

„Gut! Dann sollt Ihr die Gefangene haben.“

Der Spanier ist befriedigt.

„Soll sie mit Euch reiten?“

„Bewahre, Alter! Bewahre! Wißt Ihr nicht mehr, wie wir Euch den Vogel brachten? Gefesselt und geknebelt in einem Sack.“

„Ich verstehe! Hier ist Fleisch und Brot ... und hier ein echter Whisky! Eßt und trinkt ... ich ... will den Vogel zurechtmachen, daß er Euch nicht davonflattert.“

Damit verläßt der alte Broder den Raum.

Er begibt sich zu Ariane und sagt leise: „Schicksalsstunde, Mädchen. Sie wollen Euch holen. Soll Euch fesseln und knebeln, so wie Ihr damals hierhergebracht wurdet, und in den Sack stecken, in dem Ihr beinahe erstickt wäret.“

„Sie werden mich töten!“ stöhnt Ariane.

„Ja, würden sie tun, Mädchen! Trotz ihres Schwurs! Aber ich will Euch retten. Schreit jetzt einmal ordentlich ... damit sie glauben, daß ich Euch fessele und kneble.“

Ariane versteht diese Aufforderung und kommt ihr unverzüglich nach.

Die Männer nebenan zucken zusammen, als sie plötzlich das Mädchen schreien hören.

Dann wird es still.

„Macht gute Arbeit, der Alte!“ lacht der Spanier höhnisch.

Seine Kumpane sagen nichts, greifen nach ihren Gläsern und spülen das Unbehagen hinunter.

Der Whisky — der „Eiserne“, wie ihn der Alte nennt — ist außerordentlich stark und tut seine Wirkung, denn die Männer haben wenig gegessen und schnell getrunken.

Broder tritt wieder ein. „Alles in Ordnung ... ich habe den Sack auf das freie Pferd gebunden. Ist es recht so?“

„Jawohl, Alter! Hier sind die ausbedungenen 20 000 Dollar — wir sind ehrliche Leute — in gutem Golde.“

Der Alte nimmt das Geld an sich und nickt.

„Ist gut! Bin froh, daß mein Auftrag so rasch zu Ende geht.“

Dann trennt man sich. Die Männer treibt es mit ihrer Beute förmlich fort.

Sie reiten nicht die Straße entlang, sondern biegen hinter Broders Blockhaus gleich in den Wald ab. Es ist stockdunkel. Aber das stört sie nicht.

Einer der Männer reitet voraus und läßt eine elektrische Scheinwerferlampe aufleuchten, die den Waldpfad erhellt. Das Pferd, das den langgestreckten Sack trägt, trottet hinterher. (Forts. folgt.)

# Frauenwelt und Heim . . .

## Frauen, die Eindruck hinterließen

**Drei kleine Schattenrisse v. Marianne Lendzian**

**Die Frau mit der geraden Linie**

So gradlinig wie ihr nie zu beugender Rücken ist ihr zielbewußtes Vorgehen und Handeln. Mit 40 Jahren verlor sie den Mann und behielt: zwei schwierige Kinder, einen Schreibtisch voll Nachlaßrechnungen, verschiedene wenig präsentable Freundinnen nebst erheblichen Mietsschulden des Davongegangenen, eine Ausbildung als höhere Tochter, mangelhafte Illusionen über das Heute und Morgen und einen ungebrochenen Lebensmut und wurzelechten Frauenstolz, den sie alsbald in die Tat umsetzte. Sie versuchte es in den nachfolgenden zehn Jahren mit gut zwei Dutzend Berufen. Es fehlten ihr: Unterstützung oder Dank ihrer Sprößlinge, für Gönner oder Protektion die nötige Unterwürfigkeit zur Anknüpfung von Herzensfreundschaften die Zeit. Ihre Tage zerrannen in Arbeit, ihre Nächte blieben einsam; um die verdrängten Weibessehnsüchte und Tränen weiß nur der Herrgott. Er bescherte ihr als Anerkennung die Wendung. Heute ernährt sie Sohn und Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder, fährt ebenso gradlinig den Wagen des Großunternehmens, das ihrer Geschäftsführung, ihren werbenden Einfällen seinen guten Ruf, sein hohes Bankguthaben und seine wirtschaftliche Stabilität verdankt, wie sie ungebrochenen Nackens mit abgewogenen Bewegungen allen Anfeindungen ihrer Neider zu begegnen weiß.

*

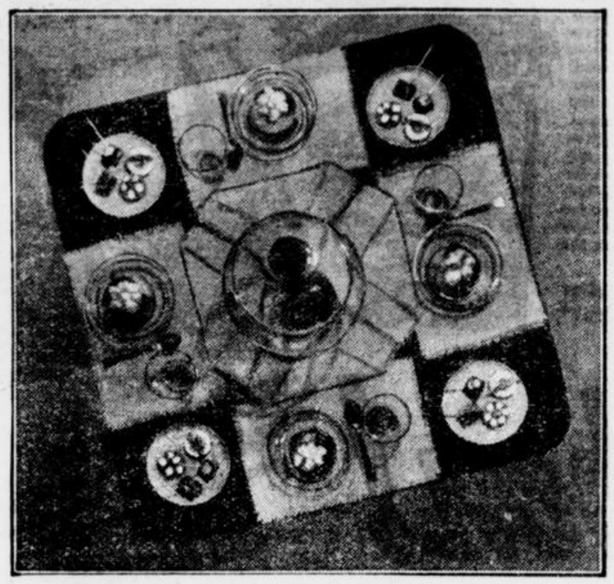
**Verhüllte Hände**

So sah ich sie: es war einer jener Tage mit dem blaukalten Licht der frühen Dämmerung, und es fror selbst in den Steinmauern der Großstadt. In einer Nische lehnte sie und zitterte. Leute gingen vorüber an den schwarzlederverhüllten zitternden Händen und sprachen weiter von Frost, von Liebe und Geld und sonstigem Alltag; Menschen blieben stehen und wandten sich rasch ab, denn die zitternden schwarzen Hände wuchsen und packten in die tiefe Kälte ihrer Seelen und rieben Funken, deren Brand schmerzte. Dann sah ich die Füße; auch diese in blankem schwarzem Leder und zitternd. Und zwischen den lebendigen Händen und Füßen: das zerstörte Ebenbild Gottes. Das Antlitz, einst, in unendlich fernen Zeiten, der Spiegel inneren Frohsinns und mütterlicher Güte, leergebrannt und ausgelöscht. Die Gestalt, ein Gerippe nur für das zertragene Gewand, die es trug. Die einsamen zitternden Hände und Füße flehten um Verständnis und Erbarmen. Es war aber niemand da, der um die verschwundene Gestalt gewußt hätte: Daß der gewaltige Strom der Aufbruchphase sie hinweggerissen hatte mitsamt dem Uebrigen, Vorgestrigen. Und das Erbarmen war gerade beschäftigt, junge heutige Kinderhände zu füllen, damit sie kräftig werden, das Morgen zu bauen. Ich stand zwischen dem vorgestrigen zitternden Spuk und dem Morgen, das auch ich gebar, und fühlte ohnmächtiges Weh und schwere Verantwortung.

*

**Mittlerin — der Mensch, der ewig ist**

Gewaltig ist die Aufgabe des Weibes, das um seine Sendung weiß. Man begegnet ihm in begnadeten Stunden. Dann erschauert man, horcht und erlebt mit allen Organen die aufrechte Gestalt mit den ruhevollen Bewegungen, die gezähmten kraftvollen Hände, denen magischer Ausgleich entströmt und die eine Brücke bilden über die wirren Ordnungen der Erde, über die Abgründe zum Jenseits, das man fürchtet und in dem man doch wurzelt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das offene klare Gesicht ist gefeit gegen die Runen des Zeitlichen, die Augen sind jung geworden wie der Maimittag, die Glätte der Haare strahlt blond-silbernen Glanz aus, um den Mund blüht der Sommer. Jedes Wort, das er prägt, kommt aus der Fülle der Seele; man spürt mit allen Fibern die Werkstatt des schöpferischen Geistes, der diese Frau auserwählte zum Gefäß seiner Sendung. Die zwölf zaghaften Menschlein, inmitten derer sie steht, beugen in Ehrfurcht die Häupter und sind doch kampferprobte darunter, von deren Leistungen die Welt spricht und die von sich reden machten als Führerinnen. Dann richtet die Frau sie auf und die Empfängnis der Weibsendung an künftige Generationen wird zum Erlebnis. Es radiert die krummen Striche des selbstischen Gemütes aus, es spült die Quelle des Weibtums sauber und kettet die verdorrende Wurzel in die mütterliche Erde. Gottes Güte und Allmacht aber segnet das Werk seiner Dienerin.



### Der schön gedeckte Tisch mit Einzeldeckchen

Bei den üblichen Tischdecken kommt das schöne Holz unserer Tische in den Speisezimmern nicht zur rechten Geltung. Da kommen die zierlichen Einzeldeckchen sehr erwünscht, die man neuerdings empfiehlt. Es brauchen nicht einmal kostbare Deckchen zu sein, auch die einfachen Papierservietten genügen schon, um eine freundliche Wirkung hervorzubringen. Schöner sind natürlich Leinendeckchen, die mit quadratischen Hohlsäumen durchzogen sind. Unser Bild hier zeigt einen mit Deckchen gedeckten Tisch, und man muß sagen, daß er einen anmutigen Anblick bietet.

## Kleine Ratschläge

**Das Stärken der Wäsche**

Das Stärken der Wäsche muß die Hausfrau mit großer Sorgfalt vornehmen. Um den gewünschten Hochglanz zu erzielen, nimmt man eine Obertasse voll bester Strahlenstärke, vier Obertassen voll Wasser, je einen Eßlöffel voll Glyzerin und Borax, den man vorher mit einer halben Tasse Wasser aufgekocht hatte und wieder verkühlen ließ und rührt alles sehr glatt. Dann stärkt man damit die sehr sauber gewaschene, gut getrocknete Wäsche, reibt jedes Stück auf beiden Seiten mit einem Tuche ab und läßt es fest und feucht eingewickelt über Nacht liegen. Am andern Morgen wird geplättet. Man zieht jedes Stück recht gerade, legt auf die linke Seite desselben ein dünnes altes leinenes Tuch, fährt einmal schnell mit einem recht heißen Eisen darüber hin, zieht das Tuch fort und plättet nun die Wäsche rechts und links, zuletzt rechts, vollständig trocken.

**Die Bekämpfung der Wadenkrämpfe**

Wadenkrämpfe sind oft die Folge von kalten Füßen, besonders bei alten Leuten. Bei letzteren treten sie manchmal so heftig auf, daß sie das Bett verlassen müssen. Wer an Wadenkrämpfen leidet, sollte allabendlich vor dem Schlafengehen ein warmes Getränk zu sich nehmen und vor allem immer die Füße warmhalten.

## Was trägt die Dame im Herbst?



*Blusen stehen immer noch in Gunst*

1. Elegante Bluse aus Chinakrepp mit Bubikragen und eingesetzter Rüschenweste, die von einer dunklen Spitzenborte umrahmt ist. Die darunter befindliche Gürtelschleife gibt einen schönen Abschluß. —

2. Durch die Passe aus Wollspitze und den neuartigen kleinen Stehkragen wirkt diese Bluse besonders apart. —

3. Jugendliche Vormittagsbluse aus gemustertem Wollmusselin. Der Kragen besteht aus vier Schrägblenden — die Aermel sind besonders weit und bequem, jedoch am Handgelenk mit einem Bündchen gehalten.

4. Hochgeschlossene Kostümbluse aus kleingemustertem Krepp Satin. Der weiße Schal ist mit Spitze umrandet.

## Der sprechende Teppich

Von Wilhelm Luetjens

Er liegt in meinem Zimmer und ist ein dicker, handgearbeiteter Teppich, mit dem meine Frau mich beschenkte. Sie hatte ihn auf ihrem Webrahmen im Geheimen angefertigt, wenn ich nicht zu Hause war, Tag für Tag ein neues Stück hinzugefügt, bis die beabsichtigte Länge erreicht war. Als ich ihn eines Tages unvermutet im Zimmer liegen sah und mein Blick auf die bunten und leuchtenden Streifen fiel, war ich überrascht und beglückt und war es noch mehr, als ich erkannte, aus was für einem Material sie entstanden waren. Reste waren es von einst getragenen Kleidern und einmal gebrauchten, nun nicht mehr verwendbaren Stoffen, die sorgfältig gesammelt und gesichtet, zu Streifen zerschnitten, in wechselnden Reihen durch die Kettfäden hindurchgezogen, nun wieder vereint waren zu einem lebendigen, farbigen und schönen Gewebe, das den Augen und Füßen gleichermaßen wohltat. Die fleißige Weberin stand lächelnd dabei, während ich ihr Werk bewunderte und weidete sich an meinem Erstaunen. Wie eine andere Schicksalsgöttin hatte sie gleichsam eine ganze Vergangenheit, die schon abgetan und dem Vergessen geweiht war, noch einmal zu einem Ganzen und Gegenwärtigen verwoben.

Jener graublaue, von einzelnen braunen Fäden durchzogene Streifen: erschien er mir nicht bekannt? Trug ich nicht einmal, vor Jahren, eine leichte und kleidsame Jacke von dieser Farbe, die ich sehr liebte und die mich auf einer großen Fahrt den Rhein entlang, durchs frühlingsblühende Heidelberg, über die schwäbischen Berge zum Bodensee und weiter über die noch winterlich weißen Alpen in die leuchtende Seenlandschaft des Tessin begleitete? Auf einer Wiesenterrasse oben am Hang liegt die Jacke neben mir und trocknet in der Sonne. Vor mir breitet sich grau und verwinkelt, aus dem Stein des Gebirges gefügt, mit armseligen und doch so reizvoll der Bergwildnis entwachsenen Hütten, mit seiner hübschen Pfarrkirche an der Wegbiegung, das Dorf Rovio, der Ort der magischen Verwandlung jenes jungen Priesters Francesco im „Ketzer von Soana", auf dessen unvergeßlichen Spuren ich hierher gewandert bin. Ueber mir, umkreist von den Schwingen der Fischadler, steigt der Zuckerhut von Sant Agata mit seiner kleinen, von hier nicht sichtbaren Wallfahrtskapelle in die Bläue des Himmels. Gegenüber drohen die gelben und braunen Schroffen der Steilhänge des Generoso . . .

Aber da leuchtet mir aus dem Gewirk des Teppichs ein Rot entgegen, ein schmaler Streifen nur, aber doch kräftig und warm wie einst, als er noch einem Ganzen gehörte. Und dieses Ganze war ein Herrgottsmantel aus dem Fundus einer reisenden Spielschar, der ich angehörte. Er war weit und groß und trug auf der Rückseite eine mächtige, gelbe Sonne mit vielen Strahlen. In hundert Orten, in Nord- und Süddeutschland, in Böhmen, Mähren, in Oesterreich, in der großen Stadt Wien und in der Steiermark überall spielten wir das alt-ehrwürdige Bauernspiel von der Erschaffung der Welt, von Sündenfall und der Austreibung aus dem Paradiese. Ja, sogar in das Dorf seines Ursprungs, in den kleinen Ort Oberufer an der Donau, im Ungarischen, haben wir es zurückgebracht und es vor den staunenden und merkwürdig betretenen Bauern, die es fast vergessen hatten, wieder dargestellt. Und immer und überall, ob auf den Bühnen großer Theater, ob auf armseligen Bretterböden der Dorfwirtshäuser oder einem begrünten Platz der Kirche, überall leuchtete die gelbe Sonne des Herrgotts auf dem roten Mantel, wenn er, den Adam durch die neue Welt seiner Schöpfung geleitend, sich zu den Tierlein neigte, die vor ihm „ummersprangen" oder zu den Fischen in Wassersgrund, oder wenn er zornig und drohend aufgerichtet, bei der Austreibung der ersten Menschen aus dem Garten Eden, mit mächtigem Wort den triumphierenden Teufel zu Boden donnerte.

Dieser lilafarbene Streifen dort: was für einem Gewande mag er entstammen? War es der Kittel des Bäuerleins im „Totentanz", das mit dem Spaten in der Hand, nachdem es, vom Tod gerufen, sein Sprüchlein gesagt hatte, nun seinen zur Melodie eines alten Trinkliedes treuherzig hintappenden Tanz mit dem Allbezwinger vollführte? Oder gehörte er dem violetten Gewande des Doktors Faust an, dessen irdisches Irren und Suchen endliche Erlösung wir mit derben und einfachen Strichen, wie das alte Puppenspiel sie vorschreibt, aber mit innerster Begeisterung nachzuzeichnen uns bemühten? — Vergangene Mühen, verwehte Freuden und Erlebnisse bewegter Jugendtage, die manchmal noch leise nachleuchten . . .

Da, eine lichtgrüne Fläche blickt mir aus meinem Teppich entgegen. Eine Frühlingswiese inmitten der bunten Beete und Rabatten, die sie einschließen. Sie ist nur einmal da, ob auch die anderen Streifen hier und da wiederkehren. Die grüne Wiese war einmal ein Kleid, ein leuchtendes Frühlingskleid. Aber mehr will ich nicht verraten. Es mag sich jeder sein Teil dabei denken. Ich denke mir das meine und behalte es für mich! —

Doch hier, der blau und weiß durcheinander hüpfende Streifen, was will denn der? Ach ja, der erzählt eine lustige Geschichte, die eigentlich beinahe traurig ist. Sie fängt an wie ein Märchen: Es war einmal eine hübsche, mit blauen und weißen Rauten gezierte Tischdecke, eine Blaudruckarbeit von kräftiger Anmut, die in einem Kreis in der Mitte ein mutwillig springendes Pferd und an den Ecken vier ebensolche kleinere zeigte und aus München stammte. Sie war lustig anzusehen und wurde auch besonders pfleglich behandelt. Aber — es war auch einmal ein kleiner Junge, der seine ersten Bilder und Buchstaben malte. Eines Tages war er damit beschäftigt, aus allerlei bunten Bilderbogen die hübschen Tiere und Bäume und Blumen auszuschneiden, wie die Mutter es ihm gezeigt hatte. Als er damit zu Ende war, fiel sein Blick auf die Decke, die auf dem Gartentisch lag und auf die Pferdchen, die darauf gedruckt waren. Ist es nicht durchaus begreiflich, daß er, vom Tatendrang erfüllt, sogleich begann, eins nach dem anderen fein säuberlich aus dem blauweißen Rautenfelde herauszuschneiden? Triumphierend brachte er sie der Mutter ins Haus: „Mama, Pferdchen, hühü!" Worauf die Mutter, die Herkunft seies Kunstwerkes erkennend, glaubte in die Erde versinken zu müssen! So erstaunlich war die Wirkung seines Fleißes! — Und nun fand das Märchen, das so bedenklich ausging, hier in meinem Teppich ein endgültiges und versöhnliches Ende . . .

Ja, ich brauche wirklich nicht zu seufzen: „Ach wäre doch ein Zaubermantel mein!" Das Wundergewirk deiner Hände, liebe Weberin, ersetzt ihn mir vollkommen. Mit ihm reise ich beglückt durch die schönen Länder unserer Erinnerungen.

*

**Die Behandlung schmutziger Glaskrüge**

Schmutzige Glaskrüge oder Karaffen kann man durch einfaches und müheloses Verfahren wieder reinigen, indem man durchgeseihte Teeblätter hineinlegt und dann lauwarmes Wasser, dem zur Hälfte Essig beigefügt ist, darauf gießt. Man läßt diese Flüssigkeit einige Stunden darin und spült dann mit klarem Wasser gründlich nach.



# Werben!

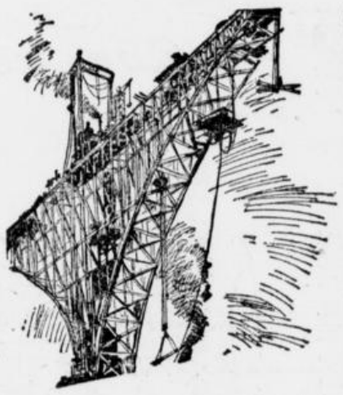
## Urgroßmutter in ihrem allerhöchsten Glück und

in der alten Küche! Schauen Sie sich darin um ...

## Kleines Licht! — Was nun ...?



Ein kleines Licht im Dunkel der Nacht! Sprecher von Lebenskraft für manchen verzweifelnden Wanderer. Wenn aber gegen solch ein kleines Licht in der Nacht ein Riesenlichtwerfer mit seinen Spitzeln Strahlen batallione anmarschieren läßt, und wenn sie sich Wanderer in die Augen stürzen, dann überblendet Blendung den kleinen Schimmer des Lichts, Frage drängt sich auf: „Was nun?" ... Der schiede zwischen dem kleinen Licht und der entspricht der Unterschied zwischen der beschaulichen Zelt und der modernen Werbung durch die Anzeige. Der seiner Ladentür mit einer freundlichen Handbewegung den wenigstens das Schaufenster zu besichtigen. Er ist sich bewußt, daß er viel als Kläster erreichen kann, wenn er die Möglichkeiten ausnutzt, die ihm die an die Hand gibt. Sie erlaubt ihm, die Freundlichkeit des schlichten, Riesenlichtwerfern zu vereinigen: und sie ermöglicht ihm





nge Jahre hat der Ozeanriese es mit seiner Kraft gegen jede Konkurrenz aufgenommen. Denn kommt der Tag, wo er zum alten Eisen zu werfen ... r arbeitet und auch in der Gesellschaft ...

## Ein Automobil, das geschoben werden will



ist aber noch seine eigene Karikatur. Sie würden sich für die Zumutung, darin eine längere Fahrt zu machen, bestens bedanken.

Die Anzeige erfüllt für die moderne Wirtschaft die gleiche Aufgabe wie das Automobil für den Verkehr. Sie gibt einem Fabrikanten, einem Geschäftsmann erst die Möglichkeit, über den eigenen engen Bezirk hinaus größere Kreise mit den jeweiligen Erzeugnissen vertraut zu machen und ihren Absatz zu sichern. Ein Werk, ein Geschäft, welches es auch sei, ohne Anzeigen in der Tagespresse wäre wie ein Auto ohne Motor, eine Karikatur seiner selbst. — Denn mit der Anzeige fährt man geradewegs zum Leser; durch Neue, was ihm die Anzeige bringt! Und es gibt niemand, der reich genug ist, sich solch einen Helfer entgehen zu lassen. In der Verbreitsführung dieser „Verkaufsgelegenheit" besteht ja einer der Hauptwerte der Tageszeitungen für den Werbungtreibenden. Darum heißt es mit Recht

## Zeitungs-Anzeigen halten

# Bewusst werben! Klug werben!



## Noch vor hundert Jahren brachte der Postreiter

aber die Zeitungen die „neue Zeitung", brandig begrüßt wurde. Jung und Alt, zu den wenigen Orten mit, die an der „Poststraße" lagen. Und viel herauf, sie wurden mit der Hand gefördert, ... Städte der Post von unseren großen Genies ... bei „Weltpostvereins, schon, wie lange es ... 1870 noch war sich ging. Wie sich war es auf ... Wenn hieler weltverwandtschaftsvereine, und Na... können, wie sich in unseren Tagen das Tempo ... Verkehrs entwickelt hat, so würde selbst ... Denn die Technik hat den Gedanken ... den Drucken für den Schnellschnellen ... maschinen bis zur Schnellschnellen ... 150 000 Exemplare in der Stunde ... fabrende Akte, Erscheinungen, ... der Zeitungspresse ... immer ... Lesefreudigkeit, gepaarten der ... Obertreis [illegible] ... an weiten Leitung ... und dem Volke ...



## Bergstraßen und Talwege... Menschheitswege.

Mit prophetischem Geiste, aus seinem innersten Wesen heraus Zukunftsentwicklung erahnend, schlägt ein Mensch Autobahnen durch die Täler und über die Berge, als liebe ... Und doch liebt er die schmale... ... und links ...

## Den besten Kauf macht man in Ruhe zu Hause...



Es gibt nur eine wichtige Käuferregel und die heißt: Vergleichen, vergleichen, vergleichen! Schön und gut! — Wenn Sie den lieben, langen Tag nichts zu tun hätten, dann könnten Sie, um ein Stück Seife zu kaufen, zwanzig Geschäfte durchlaufen, mit vielen Fragen die armen Verkäufer plagen und sich so mühsam die Warenkenntnisse zusammenklauben, die notwendig sind, wenn man wirklich gut und preiswert kaufen will.

Aber Sie haben zu tun; Sie haben sogar viel zu tun, denn Sie wollen den anstürmenden Aufgaben des täglichen Lebens gerecht werden. Wie gut, daß es da noch eine bessere und weniger zeitraubende Möglichkeit gibt, sich täglich eine gründliche Kenntnis des gesamten Warenmarktes zu holen: Den Anzeigenteil der Zeitung.

Da finden Sie alle Artikel, die in die engere Wahl zu stellen sich lohnt. Da wird Ihnen in treffenden Worten und ansprechenden Bildern geschildert, welche besonderen



## 'dunkelt ...

im Scheinwerferlicht. — Dann beobachtet der Blick der Bühne und die Aufnahme im Publikum. Welch ...erten Widerhall, den er schnlich erwartet? ...ng bei Theater-Erstaufführungen jeder kann bis ... wissen Sie, daß eine ebenso dramatische Spann... ...erraum des Theaters mit trüffchen Blicken den ... Fabriken und in den Büros wochenlang oder ... die Waren, die Artikel noch verbessern, noch ... Ihre Beschaffenheit durch Anzeigen hat helfen ... oder ja, und sie entscheiden damit nicht nur ... de von vielen Angestellten und Arbeitern, ... über viele oder jene Ware ent... Vorteil, ...

# Durch Zeitungsanzeigen werben!